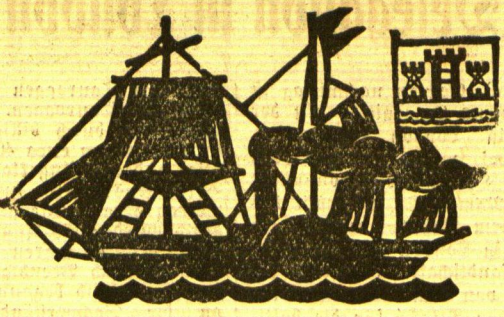


Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litās monatlich, 15,30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Ergänzung des Bezugsgebotes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7½ Uhr morgens bis 6½ Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spaltsätze im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und im Litauen 1,10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Voraussetzungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgegeben werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 108

Memel, Dienstag, den 11. Mai 1937

89. Jahrgang

„Unseren Glückwunsch dem kleinen Mann und weiter aufte Fahrt!“

„Hindenburg“-Nachtflug über dem Atlantik

Dann die Katastrophe: „Wir rollten nach vorn, sprangen durchs Fenster, verwickelten uns in Spanndrähte. Flammen verbrannten uns Gesicht und Hände“

Von unserem Berichterstatter Leonhard Abel

Unser ständiger Mitarbeiter für Fragen der Luftschiffahrt Leonhard Abel-Berlin, der mit seiner Gattin Gertrud Abel auf der letzten Fahrt des LZ „Hindenburg“ teilgenommen hat und sich mit seiner Gattin bei der Katastrophe in Lakehurst retten konnte, sendet uns aus Newyork via Transradio einen Bericht, den er am 6. Mai, also wohl wenige Stunden vor der Katastrophe auf dem LZ „Hindenburg“ geschrieben hat; ihm hat er noch einige Zeilen über die Katastrophe selbst hinzugefügt. Es ist ein Bericht, den niemand ohne tiefe Bewegung wird lesen können.

23. „Hindenburg“, 6. Mai.

Der Funke, den ich nachts besuche, ist allein. Er erlaubt mir, die Hörmuscheln umzulegen und die geheimnisvollen Zeichen zu belauschen, die sich im Weltall kreuzen. Ich verstehe diese Zeichen nicht, aber des Funkers Hand schreibt mit, und so kann ich sie lesen.

Ein Frachtdampfer der amerikanischen Dollar-Linie, der wohl den Lichtschein unserer Gasräume wie ein Meteor am Himmel vorüberziehen sah, meldet sich als erster. Staunend fragt er: „Wer seid ihr?“

Der Funke antwortet: „Luftschiff „Hindenburg“, von Frankfurt Rhein-Main nach den Vereinigten Staaten unterwegs. Gebt eure Position.“

Der Amerikaner nennt nach Breiten- und Längengrad den Standpunkt, auf dem er sich im Augenblick befindet; danach steht er dreißig Seemeilen Südsüdost von uns. Er hat Vangeweile und möchte ein wenig mit uns plaudern, denn um diese mitternächtige Stunde ist es auch über dem Atlantik still. An Bord des Verkehrsluftschiffes hat die neue Wache eben erst begonnen, der Funke hat seinen Kameraden abgelöst und findet nicht viel zu tun. Die Meldungen des Wetterdienstes drän-

gen sich vieltausendfach erst auf den Vormittag zusammen; sie werden in die Wetterkarte eingetragen, nach der sich der Kurs bestimmt, indem man Unwetter umgeht und beschleunigende Winde aus sucht. Die Pause nachts benutzt die Vordstation vorzugsweise dazu, die Privatbesuchen der Reisenden an ihre Angehörigen abzusenden und Nachrichten für die täglich auf der Schreibmaschine hergestellte Vordzeitung zu empfangen.

„Wann seid ihr von Deutschland abgefahren?“ fragt der Amerikaner.

„Montag abend“, antwortet unser Funke. „Unmöglich! Ganz unmöglich! Das wären ja —“

Dem Amerikaner verschlägt es die Rede, oder er ist im Kopf rechnen schwach, jedenfalls hat er sich mitten im Funkspruch unterbrochen. Unser Funke schwunzelt und nimmt ihm die Mühe ab.

„Das macht“, funkt er hinüber, „durchschnittlich hundertsechzig Kilometer in der Stunde.“

„Dann seid ihr fünfmal so schnell wie wir. Ihr müßt mächtige Maschinen haben.“

„Nicht stärker als ihr. Unsere Schwermotoren leisten insgesamt viertausend Pferdekkräfte. Aber Luft ist dünner als Wasser, und außerdem hatten wir zeitweise Schiebewind.“

„Wieviel Mann seid ihr an Bord?“

„Mehr als hundert. Aber, um ehrlich zu sein, Kamerad, es sind nicht lauter Männer, es ist eine Stewardess dabei, und unter den Reisenden sind Damen und Kinder. Unser jüngster Fahrgast feiert in der Luft Geburtstag, er wird morgen acht Jahre alt.“

„Unseren Glückwunsch dem kleinen Mann und weiter gute Fahrt!“

Ich sitze stumm dabei und denke: Seltsame Welt erfülltster Wunder! Eingeschlossen in dieses Rieseneis aus Leichtmetall und Zellulose, schweben hundert Menschen erdrückt zwischen dem Himmel und dem Meer, und dennoch redet der Mann da neben mir mit der ganzen Welt nicht anders als mit mir.

Als habe der Funke meine Gedanken erraten, sagt er: „Wir wollen doch einmal sehen, ob wir Schattam hören. Ich gehe auf Welle 24 Meter.“

Schattam ist die amerikanische Küstenfunkstation; für die erste Fahrhälfte hielt sich die Funkleitung an die deutsche Station Norddeich. Raum hat der Funke auf den Knopf gedrückt, so meldet sich auch schon über tausend Seemeilen hinweg die amerikanische Sendestelle. Der Antennenstrahl, der wie eine Angelschnur unter dem Schiffsbauch nachschleift, unten mit einem winzigen Bleizepfeln beschwert, fängt die Funkzeichen auf und leitet sie an den Empfänger weiter.

„Hallo! Hier ist Schattam. Wir hören Sie gut, aber leider haben wir für Sie keine gute Nachricht. Nordkarolina und Virginia melden Sturm. Der Sturm hat bei Cap Hatteras schon die Küste erreicht, alle Küstenstationen senden Warnungen an die Schiffe aus.“

„Danke. Wir bleiben mit Ihnen in Verbindung.“

Der Funke nimmt die Hörmuscheln ab und gibt die Warnung telephonisch an den Diensthabenden weiter. Der Kommandant der Führergondel ist direkt unter uns, das Schiff führt zur Stunde Kapitän Prutz. Es ist vorläufig noch nicht notwendig, den Kurs zu ändern; im Gegenteil, man steuert den Ausläufern des Tiefs entgegen, um höher steigend aus der ersten Regenwolke Wasserballast zu beziehen. Denn da die Maschinen unausgeseht Betriebsstoff verbrauchen, so ist das Luftschiff unterwegs immer leichter geworden und muß mit dem Höhenfeuer niedergehalten werden. Als sich jetzt die Wolke auf den Schiffsrüden entleert, schießt ihr Wasser durch eine Art Dachrinne in die Ballasttanks, und das Schiff erhält dadurch wieder die gewünschte Schwere.

Wir in der Funkbude spüren nichts von dem Regen, der auf die silbergraue Außenhülle prasselt; wir spüren auch nichts von den Böen, die den Regenschall begleiten, und das Geldstück, das der

Funke auf die Kante stellt, bleibt senkrecht stehen. Der Rhythmus der Motoren, der Sang der Luftschrauben an den vier Maschinengondeln, die Aeolsharfe des Windes, der auf den Spannungsdrähten spielt — nichts von alledem dringt in die Abgeschlossenheit des Funkraumes vor. Statt dessen hören wir im Empfänger die ersten Hilferufe von Küstendampfern, die in Seenot sind.

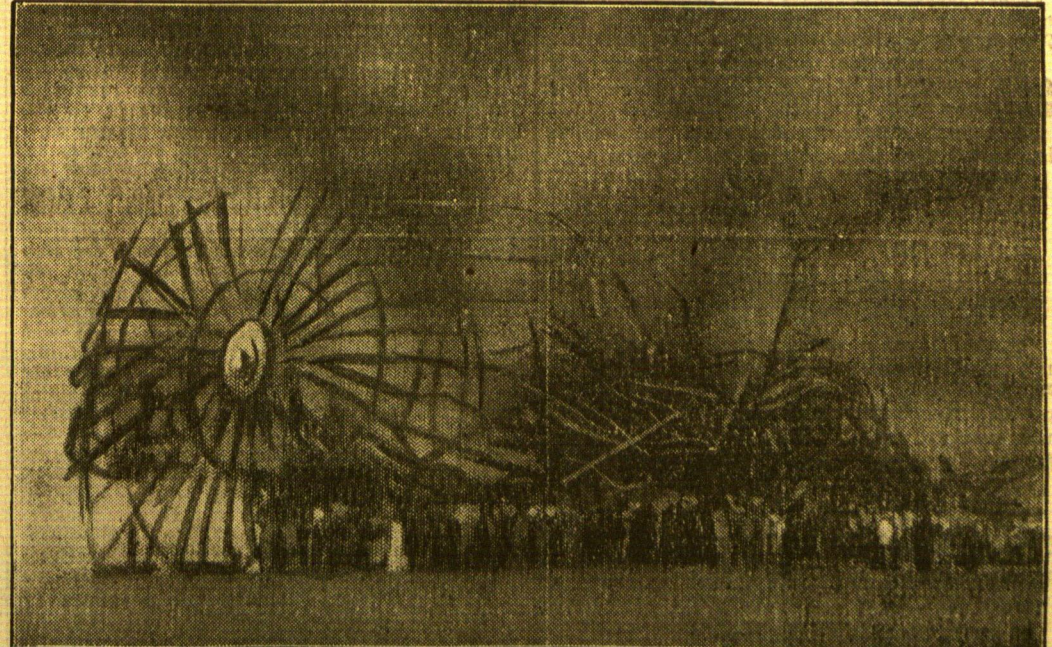
Unsere Vordstation gibt die Sturmwarnung an die Seeschiffe und Küstenwachen weiter; der schwimmende Flugstützpunkt für die Flugboote der Deutschen Luftflotte hat den Sommerdienst auf dem Nordatlantik noch nicht angetreten.

Oberingenieur Speck, der Funkleiter, erscheint, nach kaum zwei Stunden Schlaf, auf der Station; ich bin hier jetzt mehr als überflüssig. Ich komme über die Leiter in den Führerstand; auch der Kommandant hat sich wieder weden lassen und berät mit dem Navigationsoffizier an Hand der Wetterkarte die Lage. Es wird beschlossen, den bisherigen Kurs nicht fortzusetzen, sondern nach Nordwesten in Richtung der Neufundlandbänke auszuweichen.

Bevor ich mich durch die Schlenkentrür in die Gasräume zurückbegebe, werfe ich einen Blick in den Laufgang, der elektrisch beleuchtet und im wörtlichsten Sinne nur ein Fußweg ist. Weidert sich reißt sich Tank an Tank, darüber blähen sich wie Kriegsgelcke des Türkenkultans die gasgefüllten Schotte, Seitengänge führen steil empor zu den Maschinengondeln, und ganz im Hintergrund geht es auf Bergwerksleitern turmestief in die Deckflöße hinab. Gepensitisch huschen Leute der Besatzung — Zellenwarte, abgelöste Maschinisten, der Fahringenieur — durch den ungewissen Lichtschein; ruhig schlafen ihre Kameraden in den Kojen. Ein ständiges Säusen und Dröhnen schwingt durch den ganzen ungeheuren Raum, Vorboten des Sturmes, der sich dem fliegenden Schiff entgegenwirft.

Aus dem luftigen Saal der Arbeit kehre ich in das „Hotel“ zurück. Bar und Rauchsalon tönen von Gläserklirren und Gelächter. Englisch mischt sich

Das tragische Ende des Luftschiffes „Hindenburg“



Unsere Funkbilder zeigen das in Lakehurst zerstörte Luftschiff „Hindenburg“ während und kurz nach der Katastrophe. — Das Bild links zeigt die riesigen Flammen, die aus dem Heck des brennenden Luftschiffes schlagen. Im Schein des mächtigen Feuers erkennt man den Ankermast auf dem Flughafen Lakehurst. — Das Bild rechts zeigt das Luftschiff nach der Katastrophe. Deutlich erkennt man einen Teil des Gerippes

mit Deutsch, Dänisch mit Schwedisch, kein Sprachwerk weiß von Sturm und Gefahr. Ich höre den dänischen Herrn den schwedischen Journalisten verwundert fragen:

„Wohin wollen Sie? Nach London zur Königs-Krone? Und da fahren Sie mit uns nach Amerika?“

„Ich muß in Washington noch rasch Mr. Hull, den Staatssekretär des Auswärtigen, interviewen. Ich fahre auf „Sindenburg“ gleich wieder mit zurück.“

„Dann sind Sie aber erst in Frankfurt.“

„Das macht nichts. Ich habe im Weltflughafen Rhein-Main mein Flugzeug stehen, mit dem ich auch von Stockholm gekommen bin; da steige ich bloß um und bin drei Stunden später in Croydon.“

Ein Mann der Zeit, deren Stichwort Tempo ist, dieser schwedische Kollege, (es war der schwedische Journalist Birger Brind, der bei der Katastrophe ums Leben gekommen ist. Die Red. des „M. D.“) denke ich hochachtungsvoll und begeh mich in das obere Geschöß. Still schauen die Türreißer der Schlafkabinen einander an, nicht anders als auf einem Dampfer bei Nacht. Im Speisesaal ist nur der Steward, der die Nachtwache hat; ich sehe mich an das Promenadendeck gegenüber und blicke durch das Balkongeländer hinab auf Meer. Es schimmert schwarz mit kleinen weißen Kämmen, auf denen unentsetzt ein dunkles Etwas tanzt. Ist es ein steuerloses Wrack oder ein Fischdampfer, der vor dem Sturm die See einzieht?

Am andern Morgen erinnert nichts mehr an den Vorübergang des Unwetters als eine eisse Kälte, die man in den elektrisch erwärmten Gastzimmern jedoch kaum spürt. Seitenwind schräg von vorn hat uns ziemlich aufgehalten; der Zeitgewinn, den uns auf der ersten Fahrhälfte der Rückenwind verschafft hat, ist dadurch wieder aufgehoben. Dafür entschädigt uns der zauberhafte Anblick von Hunderten von Eisbergen, die Kristallfunkteln auf der glasgrünen Wasserfläche treiben. Der Schatten unseres Luftschiffes färbt blaueschwarz darüber hin; uns kann kein Eisberg zum Verhängnis werden wie dem Ozeanriesen „Titanic“ auf der ersten Fahrt.

Kurz nach diesem Feuerwerk des Lichts zieht sich die Sonne hinter die Kullisen der Neufundlandnebel zurück. Die Schiffsführung ist infolgedessen auf F. L.-Peilung angewiesen, um durch das Nebelmeer den Weg zu finden. Als ich erneut die Funktude besuche, empfängt der Funker gerade die Peilzeichen amerikanischer Küstenstationen und stellt den Peilrahmen danach ein.

Wieder ist es Nacht, und wieder stelle ich meine Taschenuhr um eine Stunde zurück. In dieser dritten und letzten Nacht finden alle Fahrgäste nur wenig Schlaf. In freudiger Erregung drängen sie sich an den schräggestellten Aussichtsfenstern; aus der Tiefe funkeln Lichter: Fischerflotten erst, Leuchtfeuer dann und nun schon ganze Städte! Das Festland von Amerika ist erreicht. Vor siebzig Stunden noch am deutschen Rhein, gräßen wir in Nebelwolken jetzt den Hudson. Die Turmhäuser von New York wachsen ungeheuerlich zu uns empor, wir schauen in die Straßen wie in Felsenpaläen. Die Sirenen der Dampfer im Hafen und Fabriken auf den flachen Inseln vereinen sich zu einem heulenden Konzert, Flugzeuge fliegen uns entgegen.

Die Katastrophe

Nach Postabwurf kreuzten wir stundenlang über Küstenstädten, weil Gewitter. „Sindenburg“ sollte denselben Abend Rückfahrt antreten, unternahm deshalb schließlich Landung. Vielleicht war Luftschiff elektrisch überladen bei Erdbetriebung des Landungskabels. Lehmann sagte mir: Blitzschlag. Wir rollten nach vorn, sprangen durch Fenster, verwickelten uns in Spanndrähte. Flammen verbrannten uns Gesicht und Hände. Unglücke im Schiffsinnern. Umfamen alle dort. Amerikaner leisteten großartig Hilfe.

Lakehurst, 8. Mai. (Telegramm).

Ich liege hier in einer Klinik. Wir krenzten stundenlang über der Landungshütte, weil starke Gewitter in der Luft hingen. Unser Schiff sollte noch am selben Abend die Rückfahrt antreten. Schließlich unternahm wir die Landung. Viels leicht war das Luftschiff elektrisch überladen. Denn bei der Erdbetriebung der Landungskabel gab es eine Stichflamme. Kapitän Lehmann rief mir nur das eine Wort zu: Blitzschlag.

Wir wollten nach vorn springen, wurden aber durch die Flammen zurückgehalten.

Dann sprangen wir beide durch das Fenster. Wir verwickelten uns in den Landungskabeln, und Flammen verbrannten uns Gesicht und Hände.

Amerikaner rissen uns aus dem Gewirr der Kabel und strickte noch rechtzeitig heraus. Die Amerikaner haben großartige Hilfe geleistet.

Die Unglücklichen, die sich gerade im Schiffsinnern befanden, sind alle dort umgekommen. Meine Frau Gertrud ist wohlhaft.

Leonhard Adelt

„Graf Zeppelin“ stellt zunächst seinen Fahrdienst ein

Berlin, 10. Mai (Gta). Der Luftschiffdienst mit „Graf Zeppelin“ wird zunächst eingestellt, bis der Reichsminister der Luftfahrt nach Vorliegen des genauen Untersuchungsberichts der Katastrophe von Lakehurst eine weitere Entscheidung getroffen hat.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Sonntagabend nachmittags bei strahlendem Sonnenschein kurz nach 15.30 Uhr von seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt.

New York, 10. Mai (Gta). Der erste Funkoffizier des „Sindenburg“, Sped, ist am Sonntagabend an den bei der Explosion des „Sindenburg“ erlittenen Verletzungen gestorben.

Litauische Delegation in London eingetroffen

London, 10. Mai. (Gta). Gestern nachmittags ist der Außenminister Litauens Dzoraitis mit der litauischen Delegation in London eingetroffen. Auf dem Victoria-Bahnhof wurde er von Se. Königl. Hoheit dem Herzog von Connaught empfangen, der ihn im Namen Se. Majestät des Königs begrüßte. Auf dem Bahnhof waren noch der litauische Gesandte in London Balutis und die Mitglieder der Gesandtschaft anwesend. In Dover wurde Dzoraitis von dem ihm zugeteilten Major Dale, dem britischen Attaché für die baltischen Staaten, dem der litauischen Delegation zugeordneten Votchschaftssekretär Steel und von dem Gesandtschaftsrat der litauischen Gesandtschaft in London Rabinowitsch empfangen. Die litauische Delegation ist in dem Hotel Berkeley abgestiegen.

Die Verhandlungen der Gemischten deutsch-litauischen Kommission

h. Kaunas, 10. Mai. Zu den heute in Kaunas begonnenen Verhandlungen der Gemischten deutsch-litauischen Kommission über Fragen, die sich aus dem deutsch-litauischen Handelsabkommen ergeben, sind von deutscher Seite eingetroffen als Führer der Abordnung Geheimrat Schnurre vom Auswärtigen Amt, Ministerialrat Schöföld vom Ernährungsministerium, Regierungsrat v. Wedelstaedt, Regierungsrat ter Nedden von der Deutschen, Oberregierungsrat Scherer und Attaché Böttler vom Auswärtigen Amt sowie eine Sekretärin. Die Verhandlungen werden etwa zwei bis drei Tage dauern.

Der Prozeß gegen Branculis

Kaunas, 10. Mai. Wie berichtet, begann am Montag der vergangenen Woche der Prozeß gegen den früheren Direktor des „Maitas“-Schlachthaus

hauses in Tauraggen Branculis und einige Kaufleute aus Tauraggen. Branculis wird bekanntlich beschuldigt, durch billigen Verkauf von Fett die Gesellschaft um etwa 40 000 Lit geschädigt zu haben. Die anderen Angeklagten haben dadurch einen Vermögensvorteil um einen ähnlichen hohen Betrag gehabt. Die ganze vergangene Woche hindurch wurden die Angeklagten vernommen und die Zeugen — es waren etwa 50 Zeugen geladen — verhört. Nach Beendigung der Zeugenvernehmung am Sonntag begann die Aufstellung der Fragen an die Sachverständigen. Die Sachverständigen werden diese Fragen wohl am Dienstag, dem 11. Mai, beantworten.

Propagandawoche zur Verhütung von Feuerschäden

h. Kaunas, 10. Mai. Am Sonntag begann in Kaunas die Propagandawoche zur Verhütung von Feuerschäden. In der Garnisonkirche wurde ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, dem sich um 12 Uhr auf dem Unabhängigkeitsplatz eine große Parade sämtlicher Kaunener Feuerwehren unter Mitwirkung von Militär, Schützen, Pfadfindern sowie Eisenbahnern angeschlossen. Der Stellvertreter des Innenministers, Oberst Giebrattis hielt eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung eines organisierten Schutzes vor Feuersgefahr hinwies.

Nicht nach außen zu öffnen

h. Kaunas, 10. Mai. Die Stadtverwaltung hat die Durchführung eines bereits 1925 angenommenen Beschlusses, wonach Fenster und Türen des ersten Stockwerkes, die nach der Straße zu liegen, nicht nach außen geöffnet werden dürfen, angeordnet. Der Beschluß soll schrittweise und zwar zunächst einmal bis zum 15. Juli in der Präsident-Smetona-gasse und der Vilnius-gasse durchgeführt werden.

Am Jahrestag der ersten Fahrt

Die Schreckensnacht von Lakehurst

„Sindenburg“ sollte um Mitternacht mit 70 Krönungsgästen den Rückflug antreten

New York, 10. Mai. Die Katastrophe auf dem Flughafen von Lakehurst erfolgte am Jahrestag der ersten Fahrt des Luftschiffes „Sindenburg“ von Friedrichshafen nach den Vereinigten Staaten. Das verunglückte Luftschiff kam aus Frankfurt a. M. und sollte um Mitternacht mit 70 Passagieren an Bord wieder nach Europa fliegen, von denen die meisten die Absicht hatten, sich zu den Krönungsfeierlichkeiten nach London zu begeben.

Um 19.30 Uhr, als die Flugplatzmannschaft bereits zwei oder drei vom Heck herabhängende Tare erfasst hatte, erdröhnte eine erste Explosion, die in einem Umkreis von 15 Meilen zu hören war. 30 Sekunden später erfolgte eine zweite Explosion. Unverzüglich stand das Heck in Flammen und schien nach Auslösen von Augenzeugen entzweitgeschnitten zu sein. In Bruchteilen einer Sekunde brannte das ganze Schiff. Einen Augenblick lang schien der vordere Teil des Luftschiffes, das nur noch ein Gerippe aus geschwärmtem Aluminium war, in der Luft zu schweben, während das Heck bereits auf dem Erdboden aufprallte. Dann schlug unter den Augen der entsetzten Zuschauer und im furchtbaren Lärm der Motoren- und Benzinbehälter-Explosion der ganze Rumpf einige hundert Meter weiter auf dem Boden auf.

Die Flugplatzmannschaft, die sich genau unter dem brennenden Heck des Luftschiffes befand, trob in wilder Flucht auseinander. Nach dem Ausschlagen des Luftschiffes stürzten sich alle anwesenden Personen — Matrosen, Soldaten, Volkshilfen und freiwillige Helfer — in der Richtung auf die Trümmer, aus denen haushohe Flammen und schwarze Rauchschwaden aufstiegen.

In der Nähe der Hauptgondel nahm man einige Schatten wahr, nämlich die zweier Stewards, eines Grooms, des Kapitäns Lehmann und mehrerer anderer Personen. Trotz der furchtbaren Hitze und obwohl bei jeder Explosion neue Eisenteile durch die Luft geschleudert wurden, näherten sich die Helfer nach und nach den Trümmern. Sie halfen zunächst einigen Passagieren und Besatzungsmitgliedern, die aus den Gondeln springen konnten. Diese boten mit ihren blutüberströmten Gesichtern und mit Brandwunden bedeckten Körpern einen entsetzlichen Anblick. Bei einigen Passagieren waren die Kleider völlig verbrannt, so daß sie nackt waren. In der Ferne vernahm man die Sirenen der Krankenwagen und der unverzüglich aufgetriebenen Feuerwehren. Als die Feuerwehr mit den Löscharbeiten begann, näherten sich Freiwillige nach und nach dem Flammenmeer. Die Helfer konnten schließlich bis zu den Trümmern gelangen. Im endlos scheinenden Zuge wurden hierauf die verbliebenen und verstückelten Leichen vorbeigebracht, die unmöglich zu identifizieren waren. Die Leichen wurden in die Zeppeleinhalde verbracht, die bereits bei den Katastrophen „Sedanabach“ und „Akron“ als Leichenhalle gedient hatte. Bald ruhten 35 Leichen nebeneinander. Plötzlich näherten sich aus der Reihe der von der Polizei zurückgebrachten Neugierigen mehrere Passagiere der Halle, jene, die in der gleichen Nacht mit dem „Sindenburg“ nach Europa reisen wollten. Erschüttert mischten sie sich wieder unter die Menge. Drei Stunden nach der Katastrophe bildeten die Aluminiumreste immer noch einen glimmenden Haufen. In der dunklen Gewitternacht züngelten die rötlichen Flammen der Benzinvorräte, während beiseite, schwarzer Rauch die Atmung der Zuschauer behinderte. Die Spitäler von Lakehurst waren in kurzer Zeit überfüllt. Die weniger schwerverletzten Personen wurden in Flugzeugen nach Newark gebracht, das sich in einer Entfernung von 70 Kilometer von Lakehurst befindet. Auf Weisung der Behörden darf sich die Bevölkerung dem Flugplatz nicht nähern. Nur die Rettungsmannschaften, die Krankenwärter und die Feuerwehren dürfen bleiben. Spät in der Nacht bildeten die Ueberreste des Luftschiffes immer noch eine rötlich schmelzende Masse.

„Ich sprang ...“

Ein Ueberlebender des Unglücks, ein Anfrachter namens O'Connell, berichtet, alles habe sich mit so rasender Schnelligkeit abgepielt, daß man den Ereignissen mit dem Bewußtsein gar nicht habe folgen können. „Es war wie ein fürchterlicher Albtraum. Oben noch schwebten wir über dem Flugplatz und dachten an alles andere als an ein Unglück. Nur der Gedanke, daß wir in den nächsten Minuten unsere Angehörigen würden in die Arme schließen können, erfüllte uns. Und im selben Augenblick schon war die Katastrophe da. Das Luftschiff befand sich etwa 35 Meter über dem Erdboden und ich hatte mich in meine Kabine begeben, als plötzlich ein gewaltiger Lichtschein alles ringsum erhellte. Ich sah zum Fenster hinunter und beobachtete, wie der Erdboden dem stürzenden Luftschiff entgegenzurufen schien. Ringsum zuckten Flammen. Ich überlegte kaum etwas, denn dazu war keine Zeit. Ich sprang ab, und zwar gerade noch zur rechten Zeit, denn fast im selben Augenblick erreichte auch das Luftschiff den Erdboden und schlug mit gewaltigem Krachen auf. Ich rannte davon, so schnell ich nur konnte. Jemand kam auf mich zu, um mir zu helfen. Ich ließ mir alles gefallen, halb ohnmächtig vor Schreck. Ueber den Hergang der Katastrophe kann ich nicht viel sagen. Ich glaube, niemand kann es, denn das Ganze spielte sich binnen wenigen Sekunden ab. Mir ist fürchterlich zu Mute.“

Ein Dienstmann, der auf dem Flugplatz Gepäck der Zeppelein-Passagiere abholen wollte, erzählte, wie auf dem Luftschifftrumpf plötzlich ein alter Mann mit brennenden Haaren und Kleidern auf ihn zugekommen sei und nach seinen Angehörigen gerufen habe. „Ich mußte seinen Kopf aufreißen und Erde auf das Haar und die Kleider schütten, ehe ich das Feuer auslöschen konnte.“ Kurz vorher war unmittelbar neben ihm eine aus dem Kabinenfenster gesprungene Frau zu Boden gestürzt; sie war schwer verletzt, lebte aber noch.

„Ich kann es nicht verstehen!“

Ein anderer Augenzeuge gibt folgenden Bericht: „Ich sah, wie zwei Passagiere aus den Fenstern geschleudert wurden und mitten im Toben des Flammenmeeres, das die Umgebung auf Hunderte von Metern taghell erleuchtete, auf den Erdboden aufschlugen. Im selben Augenblick senkte sich der hintere Teil des Luftschifftrumpfes mit großer Geschwindigkeit und drohte uns zu begraben. Aus Leibeskräften rannte ich davon. Als ich mich in Sicherheit glaubte, kehrte ich wieder um und sah plötzlich vor mir Kapitän Lehmann, der offenbar aus dem Luftschiff gesprungen war, und sich gerade vom Erdboden aufrichtete. Während er auf mich zuging, sagte er mit tonloser Stimme immer wieder vor sich hin: „Ich kann es nicht verstehen, ich kann es nicht verstehen.“ Mit einem Automobil wurde er sofort ins Krankenhaus gebracht, wo man Brandwunden feststellte. Der Luftschiffsoffizier Derag aus München, der ebenfalls in das Krankenhaus von Lakehurst eingeliefert wurde, befindet sich in kritischem Zustand. Er war mit anderen Besatzungsmitgliedern aus dem Luftschiff gesprungen und hatte sich beim Aufprall schwer verletzt.

Ein Mechaniker wird gerettet

Ein amerikanischer Marineelektriker namens Harry Thomas berichtet, wie er ein Besatzungsmitglied des „Sindenburg“ aus seiner Gondel rettete. Er sah plötzlich in einer der zum großen Teil ausgebrannten Gondeln einen Mann, der sich schreiend hin und her wand. Er rannte hinzu und sah beim Näherkommen, daß es ein Luftschiffmechaniker war, den er schon beim vorjährigen Besuch des „Sindenburg“ in Lakehurst gesehen hatte. Dieser hatte ein Bein gebrochen und konnte sich infolgedessen nicht aus den Flammen befreien. Thomas gelang es, den Deutschen, von dem er nur den Vornamen kannte, aus der Gondel herauszusetzen und in Sicherheit zu bringen. Im Gegensatz zu andern Ueberlebenden war dieser Gerettete, der übrigens im Gesicht und an Körper schwere Brandwunden trägt, der Ansicht, daß ein Blitz das Luftschiff getroffen habe.

„Ein Blitz loberte auf ...“

Wie die Katastrophe sich antrug, wird durch die Schilderung des Mechanikers des „Sindenburg“, Theodor Ritter, deutlicher. Die Krankenschwestern,

Begeisterung über den Sieg Litauens in Riga

h. Kaunas, 10. Mai. Sonntag nachmittags traf die litauische Fußballmannschaft nach Erringung des Europameistertitels in Kaunas ein. Auf dem Bahnhof hatte sich eine außerordentlich große Menschenmenge — man schätzte sie auf 30 000 Personen — eingefunden, die der Mannschaft einen stürmischen Empfang bereite. Eine Reihe von Jugendorganisationen und Sportvereinen hatte geschlossen mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Die Führer der großen politischen und kulturellen Organisationen begrüßten die Mannschaft in kurzen Ansprachen, die immer wieder durch stürmische Beifallsfundgebungen unterbrochen wurden. Drei Flugzeuge umkreisten den Bahnhof und warfen Kränze und Blumen ab. Vom Bahnhof bildete eine dichte Menschenmenge den langen Vytantas-Prospekt bis zum Staatlichen Sportstadion Spalier. Im Stadion selbst erwartete Ministerpräsident Tubelis mit seiner Begleitung die Mannschaft und beglückwünschte sie zu ihrem Sieg. Darauf begab sich die Mannschaft zum Kriegsmuseum und legte einen Kranz am Grab des unbekanntes Soldaten nieder. Die Stadt Kaunas stand die beiden letzten Tage unter dem Zeichen der Erfolge in Riga. Der Empfang der Mannschaft am gestrigen Tage übertraf noch die Feiern beim Empfang des Ozeanfliegers Baltus.

Zusammen mit der litauischen Mannschaft traf in Kaunas auch die ägyptische Fußballmannschaft ein, die am Dienstag ein Freundschaftsspiel lieferte. Nach Aufberufung des Führers der litauischen Mannschaft haben die Auszubildung und die Vorbereitungen für das Spiel in Riga einen Aufwand von rund 80 000 Lit verursacht. Der reicheren Mannschaft wurden von verschiedenen Organisationen und Unternehmungen zahlreiche Geschenke überreicht. So spendete „Metall“ 6000 Lit Bargeld und die Textilfabrik „Droba“ zehn Meter Seide für jeden der Sieger. Andere Unternehmungen schenkten Photo- und Radioapparate und ähnliche Gegenstände.

die an seinem Bett im Lakehurst-Hospital Wache hielten, hörten, wie der Verletzte wieder und wieder den Namen Gertrud rief; augenblicklich wollte er zu verstehen geben, man möge seine Verlobte in Schwäbisch-Hall davon in Kenntnis setzen, daß er am Leben sei. Als es ihm besser ging — er hatte nur leichte Verletzungen davongetragen — erzählte er in gebrochenem Englisch: „Ich war in der Motorgondel; nichts deutete darauf hin, daß etwas nicht in Ordnung sei. Wir stoppten gerade die Motoren, als plötzlich ein Blitz aufloberte und eine riesige Stichflamme gegen den Himmel brüllte. Unsere Gondel wurde aus dem Luftschifftrumpf herausgerissen und zur Erde geschleudert. Nach dem Aufprall auf dem Boden befreite ich mich aus den Trümmern und lief, so schnell ich konnte, aus dem Bereich der Flammen, die den Luftschifftrumpf einhüllten.“

Der Direktor des Institutes des Staates New Jersey, Mr. Gil Robb Wilson, gab folgende Erklärung zu der Katastrophe: „Kurz nachdem sich das Unglück angetragen hatte, sah ich, wie die Passagiere und die Besatzungsmitglieder entweder aus dem Luftschiff hinausgeschleudert wurden oder heraussprangen. Es ist ein Wunder, daß so viele mit dem Leben davonkamen.“

Wie Kapitän Lehmann starb

Lakehurst, 10. Mai. „United Press“ meldet: Wie bereits gemeldet, ist Kapitän Lehmann am Freitagabend um 23.05 Uhr den Verletzungen, die er bei dem Luftschiffunglück erlitten hatte, erlegen. Um ihn waren vier Spezialärzte, die eiligst zu seinem Krankenlager gerufen wurden, bemüht. Die letzten Stunden waren sehr schwer und schmerzlich. Wochschaffter Dr. Luther wollte tief betroffen am Lager des Sterbenden, der Tränen nicht zurückhalten und sagte dem Leidenden lachend zu: „Sie sind einer der hervorragenden Männer Deutschlands.“ Nachdem Kapitän Lehmann verchieden war, verließ Wochschaffter Luther das Totenbett.

Kapitän Lehmann blieb bis zum letzten Augenblick an seinem Platz auf der Kommandobrücke in dem brennenden Luftschiff und übernahm dann noch zusammen mit dem Kommander Rosenbahl, mit dem er seit Jahren eng befreundet ist, die Leitung des Rettungswerks.

Kapitän Pruh ist im Krankenwagen nach dem Garknisch-Pavillon in New York überführt worden, wo eine bessere Behandlung möglich ist.

Das Befinden von Kapitän Pruh gebessert

Von der Befragung des verunglückten Luftschiffes „Sindenburg“ sind Kapitän Pruh, der Erste Offizier Sammit sowie der Funkoffizier Sped soweit außer Gefahr, daß ihre Ueberführung von Lakehurst nach New York in das Medical-Center-Hospital stattfinden konnte.

380 : 199 Stimmen für das Kabinett Blum

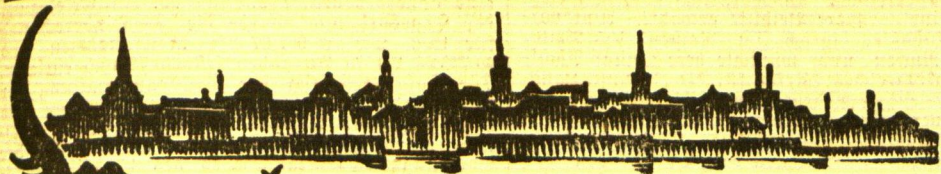
Paris, 10. Mai (Gta). Die allgemeine politische Aussprache in der französischen Kammer, die Freitag begonnen hat, ist beendet worden. Die Kammer nahm die Vertrauensstagesordnung der Linken mit 380 gegen 199 Stimmen an und vertagte sich dann bis zum 20. Mai.

Vor der Abstimmung gaben die Vorsitzenden der Parteien noch kurze Erklärungen ab. Dabei versicherte der Vorsitzende der radikal-sozialistischen Kammergruppe die Kammer der „Volksfront“-Treue seiner Partei.

Ruhm, Macht und Frieden

Rom, 10. Mai. (Gta.) Anlässlich der Jahresfeier des italienischen Imperiums fand am Sonntag eine Parade statt, an der über 50 000 Offiziere und Mannschaften teilnahmen. In einer Rede sagte Mussolini, daß das neue römische Imperium unter den dreifachen günstigen Zeichen des Ruhmes, der Macht und des Friedens stehe.

New York, 10. Mai (Gta). In diesen Tagen haben 75 hohe Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten, unter denen sich auch zahlreiche in der Politik tätige Geistliche befinden, einen „Aufruf an das Gewissen der Welt“ unterschrieben. Dieser Aufruf enthält einen scharfen Protest wegen des Bombardements von Guernica und anderer offener Städte Spaniens.



Memel, 10. Mai

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Die Wahlen zu den Ausschüssen der Allgemeinen Krankenkasse

Wie wir schon in unserer letzten Nummer ausführlich darlegten, finden heute, am Montag, in der Stadt Memel, im Landkreis Memel und im Kreise Pogegen die Wahlen zu den Ausschüssen der Allgemeinen Krankenkasse statt.

Im Bezirk der Geschäftsstelle Memel-Stadt sind die Abstimmungszeiten für Arbeitgeber von 9-18 Uhr, für Versicherte von 8 bis 20 Uhr festgesetzt.

Die Arbeitgeber in den Kreisen Memel und Pogegen haben bereits am Vormittag gewählt. Die Versicherten wählen im Kreise Memel in D. Grottingen von 12-18 Uhr, in Prökuls von 13 bis 18 Uhr, in Schwarzort von 12-16 Uhr, in Nidden von 12-18 Uhr. Im Kreise Pogegen wählen die Versicherten in der Geschäftsstelle Pogegen und in den Nebenstellen Willkischken, Wischwill, Schmalleiningken und Coadjuthen von 13-19 Uhr.

Es ist Pflicht jedes Arbeitgebers und jedes Versicherten, an der Wahl teilzunehmen. Nähere Einzelheiten, so auch über das Wahllokal, in dem gewählt wird, sind auf den Wahlkarten (Wahlauweise) vermerkt.

Vom Verband kaufmännischer Angestellter wird darauf hingewiesen, daß die Wahlen zu den Ausschüssen der Allgemeinen Krankenkasse für die Versicherten der Stadt heute abend bis 8 Uhr dauern. Angestellte, die ihrer Wahlpflicht während der Geschäftszeit nicht genügen können, haben somit Gelegenheit, auch nach Geschäftsschluß zu wählen. Der Vertreter der Angestellten, Kurt Genße, befindet sich auf Liste 1 mit dem Spitzenkandidaten Willy Grabit.

"Luga" bringt 3350 Tonnen russisches Salz

Nachdem der russische Salzdampfer "Sviaga" entleert und leer nach Leningrad zurückgedampft ist, lief bereits am Montag ein zweiter großer Dampfer mit Salz von Leningrad ein. Der russische Dampfer "Luga" kam in der Nacht von Sonntag zu Montag vor den Memeler Hafen, konnte aber wegen seines großen Tiefgangs von fast 6,70 Metern nicht einlaufen. Mit Schlepperhilfe lief der Dampfer dann am Montag vormittag ein, berührte aber in der Einfahrt mehrfach den Grund. Dampfer "Luga" hat für Memel 3350 Tonnen Salz verschiedener Mahlung und Blocksalz an Bord. Der Dampfer ankert zurzeit noch auf Strom, soll aber am Nachmittag in den Winterhafen hineinverholten, um die Ladung dort auf Waggons überzuladen.

"Jlmenau" mit Rundholz von Leningrad eingetroffen

Als erster Rundholzdampfer von Leningrad für das Memeler Holzsyndikat lief am Sonntag früh der Hamburger Dampfer "Jlmenau" in den Hafen ein. Das Schiff brachte etwa 1600 Kubikmeter Kiefern- und Tannenrundholz. Die "Jlmenau" verholte noch am Sonntag vormittag durch die Brücken, um heute mit dem Lösen der Ladung an einem Holzplatz des Syndikats in der Dange zu beginnen.

Die "Eisheiligen" melden sich

Es gab eine Zeit, in der wir zu "aufgeklärt" waren, an alte Witterungsregeln zu glauben. Wir lachten über den Einfluß des Mondes auf das Wachstum, über die Eisheiligen und andere Sonderheiten, die sich hartnäckig bis in das Heute erhalten haben. Dann belehrte uns die Wissenschaft, daß dem Mond ein Einfluß auf die Erde nicht abzuspüren sei; man denke nur an Ebbe und Flut. Und man fand auch heraus, daß in jedem Jahr in der ersten Hälfte des Mai eine Abkühlung zu erwarten ist. Ob sie nun auf die Tage der "Eisheiligen" Mamertus, Pancratius und Servatius - 11.-13. Mai - trifft oder ein paar Tage früher oder später kommt, ist dabei ja gleich. Da hilft kein ungläubiges Kopfschütteln.

Auch in diesem Jahr sind wir von der Abkühlung nicht verschont geblieben. Nach einem prachtvollen April und einer warmen ersten Maiwoche mit Temperaturen um 20-25 Grad kam es Himmelfahrt des Nachts zu einem ersten Frühlingsgewitter. Der gestrige Sonntag war dann wieder schön warm und lockte viel Spaziergänger ins Freie, die sich auf alle Ausflugsorte rund um die Stadt verteilten. Gegen Abend bewölkte es sich stärker, nachdem schon am Nachmittag einzelne Wolken aufgezogen waren, und gegen 6 Uhr ging ein kurzer, kräftiger Regenschauer nieder, dem in der Nacht weiterer starker Regen folgte. Mit dem Regen war natürlich auch ein Temperaturrückgang verbunden. Die "Eisheiligen" melden sich.

* Nachübung der Garnison. In der Nacht zum heutigen Montag hielt die Memeler Garnison auf dem Exerzierplatz eine Nachübung ab.

* Frühlingsfest der Bäcker-Gesellen-Brüderschaft.

Am Sonnabend abend feierte die Bäcker-Gesellen-Brüderschaft in den Räumen von Strandvilla ihr Frühlingsfest, die erste größere Veranstaltung, die diese fast hundertjährige Berufsgemeinschaft in den letzten Jahren aufgezogen hat. Und wenn man rückblickend dem Verein beifügt, daß er diese erste Feuerprobe glänzend bestanden hat, daß sich alle bei ihm sehr wohl gefühlt haben, daß aus den vielen Gästen und Mitgliedern eine wirkliche Festfamilie wurde, so umfaßt das alles, was über diese Veranstaltung gesagt werden kann. Nach einem flotten Konzert der Kapelle Pfeiffer hob sich der Vorhang zum ersten Mal, und vor einer Front von Bäcker-Gesellen in leuchtendem Weiß mit Schürzen und Mützen begrüßte der Vorsitzende der Bäcker-Gesellen-Brüderschaft, Borowstky, die Gäste und wünschte ihnen einen unterhaltamen Abend. Obermeister Engelfe dankte im Namen der Bäckermeister für die Einladung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auf dieser Veranstaltung das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Meistern und Gesellen gestärkt werden möge. Unter der Ueberschrift "Luftiges Varieté" begann dann der Reigen der Vorführungen. Herr Köhler hatte die Anlage übernommen und befrucht, ein vortrefflicher "Amateur-Komiker", auch einen großen Teil des Programms. Zwei humoristische Vorträge leiteten die Vortragsfolge ein, worauf drei Damen einen Walzer tanzten. Drei Sänger kamen aus "bayrisch" und erjodelten sich die Herzen der Zuhörer, und zum Schluß der Vorträge fielen alle in einen Stimmungsschlager ein. Zwischendurch wurde mit Begeisterung und Hingabe getanzt, bis an einer gemeinsamen Kaffeetafel unter dem weiß-blauen Vereinsbanner, in dessen Farben auch der Saal prangte, lustige Jünglingslieder gesungen wurden. Und auch nach der Kaffeetafel wurde weitergetanzt, bis das Frühlingsfest an einem strahlenden Frühlings-Sonntagmorgen endete. Hak.

* Verkehrsunfall. Als am Sonnabend nach-

mittag zwei hintereinander fahrende Personentransportwagen die Alte Sorgenstraße passierten und in die Polangenstraße einbiegen wollten, kam der zehn Jahre alte Schüler L. mit einem Fahrrad die Polangenstraße aus der Richtung Kantstraße gefahren. An der Kreuzung Alte Sorgenstraße-Polangenstraße wollte L. vermutlich dem ersten Kraftwagen ausweichen, stieß dabei aber mit dem Fahrrad gegen den Kraftwagen und stürzte zu Boden. Das zweite Auto, welches in kurzem Abstand dem ersteren Kraftwagen folgte, überfuhr das Fahrrad des L., bremste jedoch noch im letzten Augenblick so, daß der gestürzte Schüler, der vor dem Fahrrad lag, nur unter die Stoßstange des Kraftwagens zu liegen kam. Durch diesen glücklichen Umstand wurde ein größeres Unglück verhütet. Außer einigen Hautabwühlungen hat L. weitere Verletzungen nicht erlitten.

* Einen Selbstmordversuch unternahm am

Sonnabend in der Baracke Schmelz I der Arbeiter Bruno T., indem er sich mit einem Rasiermesser die Pulsader der linken Hand durchschnitt. Es wurde sofort ein Arzt herbeigerufen, der dem Lebensmüden einen Verband anlegte. Lebensgefahr bestand nicht. Der Grund zu der Tat ist nicht bekannt.

* Einbruchsdiebstahl. Am Sonnabend in den

Vormittagsstunden wurden aus einer verschlossenen Wohnung in der Tiltiter Straße 250 Lit, ein Trauring, 585 gestempelt, mit dem Monogramm A. R., ein Freundschaftring, 585 gestempelt, mit dem Monogramm P. R., und ein weißes Oberhemd entwendet.

Tagung des Memelländischen Sängerbundes

Am Sonntag fand in Saugen im Gasthause Schwelms die jahrgangsmäßige Tagung des Memelländischen Sängerbundes statt. Sie war von sechs Bundesvereinen mit Vertretern besetzt worden und zwar von der Memeler Liedertafel, dem Verein der Wiederfreunde Memel und den Männergesangsvereinen Heydekrug, Saugen, Za-

meitehmen und Wischwill. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden Kaufmanns Otto Jung an die Erschienenen und Abingung der ersten Strophe des Bundesliedes erstattete der Schriftführer den Geschäftsbericht. Diesem war zu entnehmen, daß gegenwärtig 20 Vereine dem Bunde angehören, von denen aber die meisten wegen verschiedener erheblicher Schwierigkeiten leider arbeitsunfähig sind. Aus dem sodann vorgetragenen Kassenbericht ging hervor, daß die Kasse bei einem Bestande von 207,11 Lit in Einnahme und Ausgabe mit 448,16 Lit abschloß. Auf Antrag der Kassenprüfer erfolgte einstimmig Entlastung des Kassierers und des Vorstandes. Der letztere wurde darauf in seiner bisherigen Zusammensetzung auch für das neue Bundesjahr bestätigt. Ihm gehören an als Vorsitzender Kaufmann Otto Jung, als stellvertretender Vorsitzender Seminaroberlehrer Niedzwedki, als Schriftführer Verwaltungssekretär Vorm, als Kassierer Bankvorstand Lehrer, als Notenwart und Inventarverwalter Lehrer Henry Naujok, sämtlich Sängere der Memeler Vereine Liedertafel und Verein der Wiederfreunde. Auch die bisherigen Kassenprüfer (Herbert Holz und Heinrich Schimper) verblieben auf Wunsch der Versammlung in ihren Ämtern. Zum Ort der nächstjährigen Tagung wurde Wischwill bestimmt. Eine eingehende Aussprache über innere Bundesangelegenheiten beschloß die Tagung.

Eröffnungsschießen der Schützengilde

Am Sonntag nachmittag fand auf den Schießständen in Königswäldchen das Eröffnungsschießen der Schützengilde statt. Die Beteiligung der Schützen an ihrem ersten diesjährigen Schießen war verhältnismäßig gut, so daß die Schießtätigkeit während des ganzen Nachmittags ziemlich reger war. Es waren eine Preisscheibe, zwei Silberscheiben, eine Kupfscheibe, und eine 30er Ringscheibe ausgestellt. Den von Schützenkönig Genatowstky gestifteten Ehrenpreis, der mit der niedrigsten Ringzahl auszufüllen war, erhielt R. Bluhm mit 21 Ringen. Auf der Preisscheibe waren die besten Schützen Frid und Slogau mit je 57 Ringen, Genatowstky mit 55 Ringen, und Dexeit, Gailowitj und Mielke mit je einer Zwanzig. Auf der Kupfscheibe schossen Genatowstky, Frid und Dexeit je 55 Ringe, P. Dombrowsky 53 Ringe, Steppath 52 Ringe und Vorkampf und Gailowitj je 51 Ringe. Auf der 30er Ringscheibe erzielten je 84 Ringe Frid und Klimkeit, 83 Ringe Dexeit, 82 Ringe Grimm und je 79 Ringe Bluhm und Gailowitj. Auf der Silberscheibe I schossen Dombrowsky und Dexeit je 58 Ringe, Steppath 57 Ringe, Grimm, Gailowitj und Frid je 56 Ringe, Mielke und Klimkeit je 55 Ringe, Vorkampf, A. Horn und Slogau je 54 Ringe, Lindenau und Barwa je 53 Ringe, Jäger 52 Ringe und Genatowstky und Wellchat je 51 Ringe. Auf der Silberscheibe II erzielten eine Zwanzig Gailowitj, Frid, Vorkampf, R. Bluhm, Annufschet, P. Dombrowsky, Genatowstky, Mielke, Dexeit, Jäger und Wellchat. Auf der Kleinfalkscheibe erhielten Preise Tilot, Selter, Gailowitj und Seidler.

Die Preisverteilung fand abends im Schützenhause statt. An die Preisverteilung schloß sich ein gemütliches Beisammensein mit Tanz an.

Heydekrug, 10. Mai Sitzung des Kreistages

Am Montag vormittag fand im Kreishause in Heydekrug eine Sitzung des Kreistages statt. Als einziger Punkt stand Wahl der Arbeitgeber- und Versicherten-Vertreter zur Allgemeinen und Landfrankenkasse auf der Tagesordnung. Das Ergebnis der Wahl wird der Landesversicherungsanstalt zur Feststellung des Gesamtwahlergebnisses im Gebiet übergeben.

Das Maienfest der Haushaltungsschule

Was die hiesige landwirtschaftliche Haushaltungsschule am letzten Sonnabend als Maienfest feierte, war mehr als ein Maienfest, es war ein Treffen der bäuerlichen Jugend des Gebiets, die besonders in dem Festzug, durch Heydekrug dank den unermüdeten und mühevollen Vorarbeiten der Leiterin der Schule, Frau Toni-Wolff, und ihrer Schülerinnen, ein beredtes Zeugnis ab-

legte von dem so mannigfaltigen Leben und Wirken der ländlichen Bevölkerung unserer Heimat und von althergebrachten Sitten und liebgeordneten Gewohnheiten. Die Haushaltungsschule begann ihr Fest, welches gleichzeitig auch als Abschlusfeier des dieswintertlichen Kurses gedacht ist, am Nachmittag auf dem Sportplatz im Rabenwalde mit Volkstänzen, Gefängen, Rapsenspielen und sportlichen Vorführungen unter einem hohen, guirlandengeschmückten Maibaum. Bei einem Fußballspiel, das zwischen der von Nidden mit einem Motorboot herübergekommenen Jugend und einer Heydekruger Mannschaft ausgetragen wurde, siegten die Nidderer mit 6 zu 0 über Heydekrug. Gegen 5 1/2 Uhr formierte sich auf dem Scheitken Vorwerk Kallwellischken hinter dem Rabenwalde der Umzug, der seinen Weg über Werden durch die Hauptstraße bis um den Markt herum nahm und ständig von einem großen Menschenstrom begleitet war. Dem langen Zuge voran ritt eine Gruppe junger bäuerlicher Reiterinnen in langen braunen Faltenröcken, weißen Miedern, Umschlagtüchern und mit Kränzen im Haar. Dann folgten außer den Wagen mit dem selbstgebrauten Bier der Schule und der Kapelle noch zehn weitere, birkengrün geschmückte Festwagen, die alle Pfafen des bäuerlichen Lebens darstellten. Hinter einem Erntezug kam ein großer Leiterwagen mit der Aufschrift "Weiper im Hen"; junge Schnitterinnen saßen hier und ruhten, und Schmitzer in weißen Hemden, Harken und Heugabeln auf der Schulter, folgten zu Fuß. Dann kam mit Bienenförben und maskenbewehrten Bäuerinnen ein Imkerwagen, dem sich der von der Arbeit im Torf heimkehrende Leiterwagen angeschlossen. Der nächste Wagen stellte Glasbereitung dar, und tatsächlich sah man alle die Handgriffe, die dazu auf dem Lande üblich sind, auf dem Wagen dargestellt, eben so wie auf dem Fuhrwerk, das die Weberei verkörperte. Hier saßen Mädchen am klopfenden Webstuhl und fertige schöne Tücher und Decken. Weitere Wagen stellten einen ländlichen "Feierabend", bei dem auch noch kleinere Arbeiten verrichtet werden, eine ältere und eine moderne Bauernstube und den "Dorfzug" dar, und ein mit Rehen beladenes Fischerboot hatte sogar das Segel gesetzt. Eine echte Nidderer Fischerhochzeit, bei der die Mädchen Mehringstracht trugen und die Braut sich von den andern Mädchen nur durch die weißen Schleifen im Haar unterschied, zeigte die zum Fest gekommenen Nidderer. Der imposante Zug zog langsam mit Musik und Gesängen durch den Ort und löste sich an der Haushaltungsschule auf.

Abends wurde bei drückender Fülle in "Villa Werden" das Maiest besprochen. Nach einleitenden Liedern und einer Ansprache der Schulleiterin gelangte ein "Spiel zum Muttertag", betitelt "Das bist Du o Mutter" zur Aufführung, in dem eindringlich die Mutterliebe gezeigt wurde. Mit weiteren Darbietungen, einem gymnastischen Tanz, einem Lied und einem weiteren Kurzspiel, endete das Programm, worauf mit allgemeinem Tanz im Saal und im Garten das harmonische Maiest besprochen wurde.

DEUTZ DIESEL UNIVERSAL SCHLEPPER

mit Luftbereifung für Acker, Strasse und Dreschbetrieb, 5 Vorwärtsgeschwindigkeiten, niedrige Brennstoffkosten, da reiner Dieselmotorbetrieb.

Sparsam! Betriebssicher! Verschleißfest!

28 PS
36 PS
50 PS

HUMBOLDT-DEUTZMOTOREN A.G.
Verkaufsstelle KÖNIGSBERG UPR.,
Fernruf: 38001 Theaterplatz 3c



Anpaddeln des Memeler Kanu-Vereins. Der Memeler Kanu-Verein eröffnete am letzten Sonntag mit dem Anpaddeln sein Paddeljahr. Unsere Bilder zeigen (links) eine Gruppe fröhlicher Paddlerinnen, die sich freuen, daß es nun wieder "losgeht", und (rechts) die Boote des M. K. V. während des Anpaddelns in der Dange.

Zwölftes Bezirksfest des Gustav-Adolf-Vereins

* Nuden, 10. Mai.

Der Gustav-Adolf-Verein des Memelgebietes hatte in diesem Jahre Nuden zum Festort seines alljährlichen Bezirksfestes bestimmt. Um 8 Uhr traten vor dem Gotteshaus die vereinigten Posaunenchor von Nuden, Pogegen und Paschken zu einer geistlichen Morgenmusik an. Abwechselnd mit dem Geläute der Glocken spielten die Posaunenchor bis zum Beginn der Vormittagsandacht. Die meisten Delegierten der Gemeinden trafen am Sonntag vormittag ein und wurden im Pfarrhause empfangen. Etwa 80 Geistliche aus den verschiedenen evangelischen Gemeinden des Memelgebietes und etwa 20 Vertreter aus den evangelischen Gemeinden des übrigen Litauens waren erschienen. Rund 150 Angehörige kirchlicher Jugendorganisationen aus den Kirchspielen Pogegen, Piltupönen, Coadiuthen und Paschken nahmen neben den Nudener Vereinigungen an der Feler teil.

Der Vormittagsgottesdienst begann um 9 Uhr. Die Kirche war überreichlich mit Tannen, jungem Frühlingsgrün und Frühlingsblumen geschmückt. Der Nudener Kirchenchor eröffnete die Andacht mit einem Chorsatz von Schletterer „Verleih uns Frieden“, dem ein Text von Martin Luther zu Grunde gelegt ist. Pfarrer Dailvie-Mattfischen, der Vertreter des Gustav-Adolf-Vereins im Kreise Pogegen, hielt die Liturgie, an die sich wieder ein Chorvortrag des Kirchenchores „Nis hierher hat der Herr geholt“ von Stein angeschlossen, der im Choral „Ach bleib mit deiner Treue“ ausklang. Dann folgte ein von der ganzen Gemeinde gesungener Choral.

Die große Festpredigt hielt Professor Dr. Kurnatowsky-Kelm. Er hatte ihr die Worte des 8. Kapitels des Johannisevangeliums zu Grunde gelegt: „Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.“ Professor Dr. Kurnatowsky ging auf das Werk des Gustav-Adolf-Vereins ein, das dem Bestreben des großen Schwedenkönigs gewidmet ist. Das Werk Gustav Adolfs fortzusetzen und in seine Sinne zu wirken, ist Ziel und Zweck des Gustav-Adolf-Vereins, der im Jahre 1842 aus der bisherigen „Gustav-Adolf-Stiftung“ hervorging.

Daß die Evangelische Kirche im Memelgebiet immer noch imlande ist, die Jugend zu begeistern, bewies der Jugendgottesdienst, bei dem die Kirche überfüllt war. Pfarrer Gilde-Prökuls fand die erschienenen Worte, um die Herzen der jungen Christen mitzureißen. Er ging in seiner Festpredigt auf die Gründung und Entwicklung des Vereins ein und schilderte dann an praktischen Beispielen die segensreiche Tätigkeit der großen Organisation. Auch im litauischen Gottesdienst hielt Pfarrer Gilde-Prökuls die Festpredigt.

Begrüßung der Delegierten

Für die aus dem Memelgebiet und übrigen Litauen anwesenden Delegierten fand im Gasthause Schumann in Nuden eine gemeinsame Mittagstafel statt. Gelegenheitlich des Mittagessens ergriff als Vertreter der kirchlichen Körperschaften und der Kirchengemeinde Nuden Mittergutsbesitzer Habedank-Schillgallen das Wort und hieß die Erschienenen in der Gemeinde Nuden willkommen. Der Präses der Memelländischen Synode, Pfarrer Bömelit, dankte der Gemeinde für die liebevolle Aufnahme. Konsistorialrat Reydies-Memel sprach als Vorsitzender des memelländischen Bezirksvereins und begrüßte in dieser Eigenschaft besonders die Geistlichen und Delegierten der Gemeinden aus Großlitauen. Für die von dort gekommenen Gäste dankte Baron v. Tottleben-Kedainy, für die in den Gemeinden Großlitauens amtierenden Geistlichen Prof. Dr. Kurnatowsky.

Um 3 Uhr nachmittags versammelten sich die Delegierten im Konsistorienlaale des Pfarrhauses zur

Ordentlichen Generalversammlung,

die von Konsistorialrat Reydies eröffnet und geleitet wurde. Nach Feststellung der Anwesenheitsliste trat man in die Tagesordnung ein. Aus dem erstatteten Kassensbericht ergab es sich, daß die finanzielle Lage des Vereins recht günstig ist und nach Absetzung aller Spenden und Unkosten noch ein größerer Kassensbestand auf das neue Geschäftsjahr vorgetragen werden kann. An Kirchenkollekten sind im vergangenen Jahre 2592 Lit. an Liebesgaben 2864 Lit und an Hauskollekten 4666 Lit eingegangen. Recht erheblich haben gerade auch ärmere Gemeinden zu diesen Spenden beigetragen.

Aus dem Vorstande schieden sätzungsgemäß drei Mitglieder, nämlich Superintendent Jopp-Werden, Generalsuperintendent Obergainer-Memel und Oberingenieur Marx-Memel aus. Generalsuperintendent Obergainer-Memel und Oberingenieur Marx wurden wiedergewählt. Da Superintendent Jopp in Pension gegangen ist, wurde eine Ersatzwahl vorgenommen, die auf Pfarrer Eide-Heydekrug fiel. Für den verzoogenen Pfarrer Veltus wurde Superintendent Podkus-Piltupönen als Beisitzer neugewählt und als stellvertretender Beisitzer anstelle von Superintendent Podkus Pfarrer Veltus-Memel. Nach den vorgenommenen Neuwahl und Ersatzwahlen hat der Vereinsvorstand nun folgende Zusammensetzung: Vorsitzender Konsistorialrat Reydies, Stellvertreter Generalsuperintendent Obergainer, Schatzmeister Pfarrer Bries, Stellvertreter Oberingenieur Marx, Schriftführer Rektor Dammereich, Stellvertreter Obertribunalrat Nümdie, Beisitzer Superintendent Podkus und der Pfarrer Dailvie und Eide, stellvertretende Beisitzer die Pfarrer Ribbat, Bläsner und Veltus.

Die praktische Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins

erfäh man, wenn man vernahm, welche Beträge er an die verschiedenen Gemeinden in der Diaspora im vergangenen Geschäftsjahr gezahlt hatte, so haben z. B. die Gemeinden in Skudovas 750 Lit, in Butingai 500 Lit, in Telschi 500 Lit, in Schaulen 1000 Lit, in Kedainy 100 Lit, in Schwesni 750 Lit, in Garsdai 500 Lit, in Schvirai 500 Lit und in Schaki 1000 Lit an Beihilfen aus Vereinsmitteln erhalten. Welche Not wiederum in vielen der Diasporagemeinden besteht, erfährt man, wenn man die Anträge der erschiedenen Vertreter und die Begründungen zu hören Gelegenheit hatte. Da gibt es z. B. das von Pastor Borellius geleitete Kinder- und Altersheim in Scharkai, das von rund 30 Insassen belegt ist. Die Einnahmen sind minimal. Die gezahlten Gehälter für die Leiterin und die Angestellten selbst nach höchsten Preisen unaussprechlich niedrig. Das Heim kann Reparaturen, die im Interesse der Hygiene unerlässlich sind, nicht aus eigenen Mitteln herstellen. Der Verein ermöglicht die Ausführungen dieser Arbeiten durch eine Beihilfe von 1000 Lit. Da gibt es in Telschi eine kleine, arme Gemeinde, die für ihre Verhältnisse ungeheure Mittel zur Wiederherstellung ihres seit Jahrzehnten nicht renovierten Gotteshauses aufwendet. Aller Opfermut ist vergebens, da die Verhältnisse schlecht sind und die Gemeinde zu arm ist. Der Verein ermöglicht eine planmäßige Instandsetzung der Kirche durch jährliche Beihilfen und bewilligte wiederum 750 Lit. Es erhalten außerdem die Gemeinden Schvirai 750 Lit, Schwesni 500 Lit, Mytinis 250 Lit, Jusai 250 Lit, Ralvaria 300 Lit, Svobischis 750 Lit, Skodens 500 Lit, Sudargai 500 Lit, Kedainy 750 Lit, Kelmly 750 Lit, Reringa 500 Lit, Rasseiny 750 Lit und Polangen 250 Lit. Rund 4000 Lit an Spenden wurden von den erschienenen Delegierten dem Verein überreicht.

Um 5 Uhr nachmittags versammelten sich noch einmal die Gemeinde, die Delegierten und die Vertreter der anwesenden weltlichen Behörden in der Kirche. Für die Gemeinde sprach noch einmal Mittergutsbesitzer Habedank-Schillgallen, für die Synode Präses Bömelit, der auch die Größe des am Erscheinen verhinderten Generalsuperintendenten Obergainer überbrachte. Für den Kirchenkreis Pogegen nahm Pfarrer Dailvie das Wort, da auch Superintendent Podkus aus dienstlichen

Gründen nicht erscheinen konnte. Im Namen des Direktoriums des Memelgebietes sprach Schulreferent Waifisches. Er führte aus, daß er durch die Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins, die er aus eigener Anschauung kennen zu lernen Gelegenheit hatte, tief beeindruckt sei. Auch das Direktorium des Memelgebietes wolle den guten Zweck des Vereins anerkennen und habe ihm auch in diesem Jahre eine größere Beihilfe gewährt. Amtsvorsieger Andusis sprach im Namen des Amtsbezirktes Nuden und wünschte dem Gustav-Adolf-Verein erfolgreiches Wirken für die Zukunft. Landrat v. Schletterer-Pogegen war dienstlich am Erscheinen verhindert und hatte der Tagung brieflich seine Glückwünsche übermittelt. Einige Mitglieder des Vereins ein Geschenk von 150 Lit, das die Konsistorialrat Reydies ging in seinem

Jahresbericht

vor der Gemeinde nicht nur auf die Tätigkeit des Vereins innerhalb Litauens ein, sondern gab auch eine umfassende Uebersicht der Arbeit in den anderen Ländern der Welt. So leidet die Evangelische Kirche besonders in Spanien große Not. Nachdem noch vor 30 Jahren dort Lutherbibeln öffentlich verbrannt worden waren, schien es, als ob in neuerer Zeit eine gewisse Duldsamkeit Platz greifen würde. Die Evangelische Kirche konnte unter ihrem bewährten Leiter Theodor Friedner nennenswerte Erfolge verzeichnen. In allerletzter Zeit aber wurde durch die Bolschewisten die Evangelische Kirche völlig ausgerottet. Die evangelischen Glaubensbrüder sind fast alle geflohen. In Oesterreich konnte die Evangelische Kirche recht große Erfolge erzielen. 80 000 bis 40 000 Personen sind in den letzten Jahren dort zum Protestantismus übergetreten, so z. B. ein ganzes Bergdorf. Pfarrermangel macht sich aber stark bemerkbar. Auch in Südamerika kann die Evangelische Kirche auch Erfolge verzeichnen. In Italien dagegen sind große Rückschläge eingetreten. Die Zahl der Protestanten ist von 100 000 auf 40 000 Seelen zurückgegangen. Es kommt jetzt nur noch ein Protestant auf 1000 Katholiken. Aus dem Leben in der Diasporalituens erstatete noch einmal in fesselnder Weise Professor Dr. Kurnatowsky Bericht. Es gibt dort 59 evangelische Gemeinden, die teils lutherisch, teils reformiert sind. Der Einfluss der Umgebung bleibt nicht ohne Eindruck auf das Verhalten des einzelnen Menschen im Kampfe um seine Existenz. Die früher reichen kirchlichen Verbände sind jetzt verarmt, so daß die Gemeinden zum großen Teil auf Unterstützung angewiesen sind. Pfarrermangel macht sich bemerkbar. Auf 59 Gemeinden entfallen nur 26 Pfarrer. Anshilfe durch besonders vorgebildete Laien wird zwar versucht, doch ist das immer nur ein Nothbehelf. Es gibt auch Jugendverbände, z. B. einen in Nordlitauen, dem 16 örtliche Organisationen angeschlossen sind. Vielleicht bringt die Zukunft eine gewisse Besserung.

Konsistorialrat Reydies dankte den Vertretern der weltlichen Behörden für ihr Entgegenkommen, und Pfarrer Schmidt-Nuden den Festrednern für ihre Berichte.

Der Posaunenchor, der Jungmädchendor und der Jungmännerverein trugen durch Choräle, Frauenchor und Sprechchor wesentlich zum Gelingen der Veranstaltung bei.

Marktberichte

-at- Pogegen, den 8. Mai 1937		
Butter	Wfd. 1,50-1,80	Zwiebeln Vter 1,10-1,30
Eier	Stück 0,07-0,08	Schweinefleisch
Schne	Wfd. 1,30	Rindfleisch Wfd. 0,70-1,00
Käse	Wfd. 1,00-1,10	Hammelfleisch Wfd. 0,35-0,50
Weizen	Str. 17,00-17,50	Wale, leb. Wfd. 1,20-1,50
Roggen	Str. 11,00-12,00	Haute Wfd. 0,70-0,80
Hafer	Str. 13,00-13,50	Duppen Wfd. 0,35-0,40
Berste	Str. 14,00-15,00	ander Wfd. 0,60-0,80
Hähne	Stück 0,40	Kerbel Baar 25,00-30,00
Hühner	Stück 0,60	Läuteralkohol
Lämben	Stück 0,50	Stück 35,00-40,00
Hefel	Kop. 0,25	Tannenpläne Schock 15,00
Weißkohl	Kop. 0,15	
Kopfsalat	Kop. 0,15	
Karotten	Vter 0,4-0,50	

-at- Uebermemel, den 7. Mai 1937		
Butter	Wfd. 0,85-1,00	Hühner, geschl. Wfd. 0,50-0,60
Eier	6 Stück 0,30-0,35	Schweinefleisch
Käse	Wfd. 0,70-0,90	Rindfleisch Wfd. 0,90-0,95
Bleneuhonig	Wfd. 0,90	Rinderlag Wfd. 0,45-0,50
Wepel	Vter 0,30-0,50	Sechse Wfd. 0,25-0,30

Dorftischflüche

2 ha gr., zum Stechen und zur Vorkulturanwendung in Kalkwäldern - gute Abfuhr - ist zu verkaufen oder zu verpachten.

Urzepelkat
Schwenkwaren

Vertriebsföh. Dreischlagantur, Schlagleistenlänge 42-48 Zoll, zu kaufen get. Angeb. mit Preis an

Blankenfelde
Stotis Petruskumal Kreis Stautlat

Quittungs-Blatts

empfehl

F. W. Siebert
Memel. Dampfsboot A. G.

Wilhelm Schöllhammer

Roman von Maria Renée Baumas

Achtzehnte Fortsetzung Nachdruck verboten

Lieber Freund! Nachdem ich nun Herrn Schöllhammer persönlich kennengelernt habe, verstehe ich alles, was Sie mir erzählt haben, nur zu gut und auch Ihnen nur zu begreiflichen Wunsch, sich mit irgendeinem Menschen in Ihrer Verzensamkeit anzusprechen. Nun, ich werde Ihnen so gern zuhören, wie Sie sich, wie Sie behaupteten, mir gern anvertrauen.

Wenn diese Zusicherung Ihnen ein wenig Freude bereiten sollte, so seien Sie der festen Anteilnahme an Ihren Angelegenheiten versichert.

Karoline Ludewig.

Als Herrmann Schöllhammer diesen Brief erhielt - es war zu der Stunde, da sein Vater den Baumeister Ludewig aufsuchte, um mit ihm zu besprechen, wie der drohende Ruin abzuwenden sei - glaubte er, das Glück, das sich bis jetzt so hartnäckig vor ihm verborgen hatte, sei nun endlich in sein trübes Leben gekommen.

Zwar konnte er die Frau nur wenig, doch er glaubte bestimmt zu wissen, daß ein Mädchen wie Karoline Ludewig nicht mit den Gefühlen eines Mannes spiele, um diesen dann, einer Raune folgend, zu irgendeiner Zeit wieder auf's neue beiseite zu stellen, wenn sie des Spieles überdrüssig war. Nein, sie war kein leichtsinniges, tänzlerisch veranlagtes Mädchen, und wenn sie ihm diesen Brief geschrieben hatte, um ihn zu erlangen, so als seine Freundin zu betrachten, und sich seiner Einlassung annehmen wollte, so bewies das, daß auch er ihr nicht gleichgültig geblieben war, und daß sie ihm ein warmes Interesse entgegenbrachte als etwa einem gelegentlichen Bekannten.

Er ging umher, freudeverloren, als sei ihm ein reiches Geschenk gemacht worden, tat seine Arbeit

nur mechanisch, fast wie im Traume, und konnte den Abend nicht erwarten, wo er allein sein und sich dann ungestört in Gedanken mit Karoline beschäftigen würde.

Er beschloß auch sogleich, noch heute mit einem Brief an Karoline zu beginnen, den er dann morgen fortsetzen und übermorgen vollenden wollte, um ihn am Tage darauf abzusenden. Oher sollte es nicht geschehen, da er ihr nicht aufrichtig erscheinen wollte. Vielleicht war auch bis dahin sein Vater zurück. Dann konnte er heimkehren und selbst zu der Geliebten eilen.

So verbrachte Herrmann die Tage in Annau von glücklichen Träumen eingesponnen. Vielleicht waren es die schönsten und hoffnungsvollsten, die er in seinem ganzen bisherigen Leben gehabt hatte, bis dann Wilhelm Schöllhammer zurückkehrte und allen Träumen und allem Glück ein Ende bereitete.

VI.

Wilhelm Schöllhammer betrat zur festgesetzten Stunde das Wohnzimmer der Ludewigs, in dem man den Baumeister auf seinem Langstuhl, von Kissen umgeben, bequem gebettet hatte.

Der Besuch des Arztes war bereits vorüber; dieser hatte den Patienten überraschend wohl und frisch gefunden und Frau Ludewig und ihrer Tochter gute Aussicht auf baldige Genesung gemacht.

Gell und freundlich schien die Sonne, und sie machte den Raum anheimelnd und gemächlich. Karoline hatte auf ein Tischchen neben dem Lager ihres Vaters eine Flasche mit Portwein und zwei Gläser gesetzt; vielleicht gefiel es Wilhelm Schöllhammer, sich bewirten zu lassen, obgleich sie dies stark bezweifelte; aber sie wollte wenigstens nichts unversucht lassen ihn in ästhetische Laune zu versetzen.

Sie war heute nicht ins Kontor gegangen, sondern erwartete den Gast, um ihn selbst zu ihrem Vater zu führen. Vielleicht war 'iclem auch ihre Anwesenheit bei der Unterredung erwünscht.

Wilhelm Schöllhammer grüßte sie höflich und gemessen, wie es seine Art war, ebenso den Bau-

meister, als er dann zu ihm trat. Knapp und ohne jede Freundlichkeit erkundigte er sich nach seinem Befinden, und dann traf ein bekümmertes Blick das Mädchen, das am Lager stehengeblieben war.

Ein leises Rot leuchtete über Karolines Wangen, und sie sagte, ohne daß sie es eigentlich gewollt hatte, unter dem Blick dieser stahlharten Augen: „Vielleicht ist es den Herren lieber, ich lasse sie bei der geschäftlichen Unterredung allein. Wenn du etwas brauchst, Vater, so klingel du wohl.“

Schöllhammer machte keine Einwendungen, und sie ersah daraus, daß sie das Richtige getroffen hatte. Der Baumeister, der sich fest an seinen Stuhl zurücklehnte, sagte nur: „Ja, Kind, gehe und bleib in der Nähe, falls wir dich brauchen.“

Karoline setzte sich mit einer Handarbeit ins Nebenzimmer ans Fenster, und während ihre Hände mechanisch Stich um Stich in das Kissen täteten, das sie von dunkler Seide für des Vaters Geburtstag anfertigte, lautete sie ängstlich nach dem Nebenzimmer, ob dort etwa Stimmen laut würden; ob Wilhelm Schöllhammer etwa sein Verprechen vergaß und seinen säumigen Schuldner vielleich mit Drohungen oder Vorwürfen bedrängte. Aber nichts ließ sich hören, die Unterredung schien sehr gemächigt zu verlaufen, und allmählich wurde das Mädchen ruhiger und begann, ihr selbst fast unbewußt, freundliche Träume zu spinnen.

Ihre Gedanken flogen zu dem Manne, der zur Stunde wahrscheinlich an sie dachte, wie sie an ihn, und der ihren Brief bereits erhalten haben und wissen mußte, daß die wichtige Unterredung heute stattfindet.

Sicherlich wünschte er nicht weniger als sie, daß sich alles zum Guten wenden möchte; denn ein gültiger Vergleich zwischen den Firmen Schöllhammer und Ludewig bot für ihn wie für sie die glücklichsten Aussichten.

„Romeo und Julia“, dachte sie mit leisem Lächeln. . . die Kinder heillos veranster Familien, die doch, von der Allgewalt der Liebe bezwungen, zueinander aufstrebten.

Memelgau

Kreis Dendekrug

Sitzung der Gemeindevertretung

Dieser Tage hielt die Gemeindevertretung auf eine außerordentliche Sitzung ab. In Erledigung der Tagesordnung wurde die Gemeindefinanzrechnung für 1936 mit 65 097,67 Lit in Einnahmen und 69 746,24 Lit in Ausgaben festgesetzt und entlastet. Die Jahresrechnung der Brückenverwaltung für 1936 wurde mit 24 694,75 Lit in Einnahme und 24 570,15 Lit in Ausgabe festgesetzt. Diese Rechnung wurde ebenfalls einstimmig entlastet. Bei der Beratung des Vorschlags des Gemeindehaushalts für 1937 wurde eine Einigung nicht erzielt werden; die Beschlußfassung mußte daher vertagt werden. In die Finanzkommission wurden anstelle zweier nach Memel verzoogener Mitglieder Gemeindevorteiler Adolf Jurkschat und Kaufmann Max Salkawis gewählt. In die Vadekommission wurden für zwei ausgeschiedene Mitglieder Ingenieur Barokojis und Fischmeister Adolf Schiller-Ruß gewählt.

Kreis Pogegen

Schwerer Verkehrsunfall

Eine Frau erleidet Gehirnerschütterung

Die Frau des Käfers Sch. aus Passon-Reisagen fuhr mit 300 Metern zur Wohnstube nach Madenabul. Vor dem Wagen hatte man ein junges Pferd gespannt, das erst vor kurzem gekauft war. Unterwegs wurde das Tier sehr und ging durch; da zu allem Anlaß auch noch die Fahrleine riß, hatte die Lenkerin jede Gewalt über das Gefährt verloren. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Frau Sch., die aus dem Wagen stürzte, erlitt eine Gehirnerschütterung; sie mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Verkehrskontrolle auch in Pogegen. Wie in den beiden andern Kreisen, Memel und Heydekruge, so fand auch in Pogegen in der Nacht zum Sonntagabend und am Sonntagvormittag eine eingehende Kontrolle aller Kraftfahrzeuge, Fahrräder und Fuhrwerke durch Beamte der Landespolizei statt. Bei leichteren Verstößen gegen die Verkehrsregeln wurden Belehrungen und Verwarnungen erteilt; dagegen mußten bei größeren Verstößen gegen die Verordnung auch Notierungen vorgenommen werden.

Im jugendlichen Uebermut folgten sich mehrere junge Leute herum und führten Ringkämpfe und dergleichen aus. Pöblich kam der fünfzehnjährige Sohn des Besitzers R.-Absteinen zu Fall und brach sich ein Bein. Der junge Mensch mußte zum Arzt nach Willkischen gebracht werden.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12,15: Schallplatten. 17,45: Salonmusik. 18,15: Vortrag. 18,30: Schallplatten. 18,40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Nachrichten, Programm. 19,15: Schallplatten. 20: Aus Memel. 20,20: Seftang. 20,35: Vortrag. 21: Chorvortrag. 21,30: Operant. 21,35: Uita. 22: Celso-Vorträge. Memel (Welle 531). 7,15: Anbacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abenbprogramm. 17,30: Aus Kaunas. 20: Pressechau. 20,20: Aus Kaunas. 20,35: Sprachunterricht. 20,55: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 223). 5: Schallplatten. 5,45: Landfunk. 6: Tuncen. 6,30: Frühkonzert. 8: Anbacht. 8,30: Morgenmusik. 10: Hörspiele. 11: Englischer Schulfunk. 11,30: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14,15: Schallplatten. 15,30: Nachmittagskonzert. 17,30: Vortrag. 18: Konzert. 20,10: Wettstreit der Mimesänger. 21,15: „Die Leute“, Hörspiel. 22,30: Zeitungsschau. 22,40: Unterhaltung und Tanz. Deutscheslandfunk (Welle 1371). 6: Schallplatten. 6,30: Frühkonzert. 10: Hörspiele. 10,30: Kindergarten. 11,40: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Uerlei. 15,15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 18,40: Schallplatten. 19: Fröhliche Kränge. 20,10: Fröhliche Welsen. 20,30: Musik am Abend. 23: Musik zur Unterhaltung. Berlin (Welle 357). 19,15: Bunte Schallplatten-Unterhaltung. 20,10: Schallplatten. 20,40: Hörspiel. 22,30: Unterhaltung und Tanz. Breslau (Welle 316). 19: Bunter Abend. 20,10: Konzert. 22,30: Unterhaltung und Tanz. Hamburg (Welle 332). 19: Blasmusik. 20,10: Musik und Unterhaltung. 21: Volk spielt fürs Volk. 22,30: Unterhaltung und Tanz. Leipzig (Welle 382). 20,10: Bunter Abend. 22,30: Dr-Gesler-Konzert. Köln (Welle 456). 20,40: Aus Berlin. 23,05: Nachtmusik. Wien (Welle 507). 20,40: Spannenber Abend. 22,20: Wunfthonzert.

Eine heiße Welle schoß ihr ins Gesicht; war es denn schon so weit mit ihnen beiden? Vor kurzem hatten sie sich noch nicht gekannt, und nun schweiften ihre Gedanken unablässig zueinander?

Sie fuhr auf. . . draußen war die Tür zum Vorraum gegangen. Wer konnte sie angeschlagen haben?

Angestrengt lauschte sie nach dem Nebenzimmer. Sollte Schöllhammer gegangen sein, ohne daß man ihrer bedurft hatte? Sie hörte keinen Laut mehr; alles war ruhig. Ob sie ohne Aufforderung das Zimmer betrat?

Sie legte die Handarbeit in den Nähkorb, erhob sich und machte ein paar Schritte auf die Tür des Nebenzimmers zu; dann dachte sie an die kalten Augen Wilhelm Schöllhammers und blieb unwillkürlich ägernd stehen. . .

Da tönte die Klingel, die sie dem Vater ans Lager gestellt hatte, und nun eilte sie hoch aufatmend ins Wohnzimmer.

Der Vater war allein. Tief lehnte er im Langstuhl; sehr bleich, mit großen, weitgeöffneten Augen starrte er ihr entgegen.

Sie war bei seinem Anblick bestig erschrocken, und rath trat sie auf ihn zu.

„Was ist dir, Vater, fühlst du dich nicht wohl? Hat dich die Unterredung doch zu sehr angestrengt? Und wo ist Herr Schöllhammer?“

Mit einer schwachen Handbewegung deutete der Baumeister nach der Tür.

„Er ging. Vor wenigen Minuten“, sagte er mit halber Stimme und schaute an der Tochter vorbei. Sein Blick blieb irgendwo im Leeren hängen.

„Ist die Unterredung unangenehm ausgefallen?“ fragte Karoline leise, beugte sich zu ihrem Vater herab und schob zärtlich ihren Arm unter seinen Kopf.

Er antwortete nicht und sie fuhr fort: „Er hat sein Wort, das er mir gab, nicht gehalten. Er versprach, dich nicht aufzuregen.“

(Fortsetzung folgt).

„Ein Anfang und kein Schluß“

Luftschiffkapitän Ernst A. Lehmann über sein Leben

In dem von uns seinerzeit besprochenen Buch „Auf Luftpatrouille und Weltfahrt“ (herausgegeben von Leonhard Adelt) erzählt der jetzt nach dem Unglück des „Hindenburg“ verstorbene Luftschiffkapitän Ernst A. Lehmann von seinen Erlebnissen als Zeppelinführer im Krieg und Frieden. Das letzte Kapitel, in dem er auch kurz eine Anzahl von Daten zu seinem Leben gibt, überschrieb er: „Ein Anfang und kein Schluß.“ Die Begründung für diese Ueberschrift geben die letzten Sätze dieses Kapitels, die zugleich die letzten des Buches sind. Auch heute — nach der Katastrophe des „Hindenburg“ — haben sie Gültigkeit, und Lehmann selbst würde sie nicht ändern: „Der Weltverkehr mit Luftschiffen hat begonnen; er wird sich mit dem Ausbau des Wetterdienstes zu Land und zur See einerseits, mit der erhöhten Sicherheit, Bequemlichkeit und Wirtschaftlichkeit des Luftschiffes andererseits ausdehnen über alle Meere und Kontinente. Die Welt hat Ursache,



Luftschiffkapitän Lehmann †

Nachdem ich auf der Kaiserlichen Werft ein halbes Jahr lang polierte Schreibzeuge, Kupfergetriebene Maschinen und ähnliche fabriziert und dabei in den verschiedensten Werkstätten hospitiert hatte, diente ich mein Jahr auf dem Seefabriten-Schulschiff „Stosch“, währenddessen ich mir nie so ganz klar war, ob ich nun Seeoffizier oder doch Schiffbaumeister werden sollte.

Als die „Stosch“ aber bei einer Grundberührung an der afrikanischen Küste die Schraube verlor — sie war glücklicherweise ein Segelschiff mit Hilfsmaschine — und sich den Ruderriemen verlor und ich dazu abkommandiert wurde, mitzuhelfen, den Schaden festzustellen und eine fäulnisfreie technische Zeichnung davon anzufertigen, war es entschieden.

Ich machte nun gleich meine RMA-Uebung und ging dann zur Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg als Studierender in Schiffs- und Schiffsmaschinenbau.

1912 bestand ich die Prüfung als Diplom-Ingenieur, nachdem ich inzwischen beim Akademischen Seglerverein, der ältesten sportstudentischen Seglervereinigung, sowohl wie in annähernd sechs Jahren möglich an Segelregatten und Seereisen mit Segelbooten mitgemacht hatte. Inzwischen war ich auch auf Kriegsschiffen in den Flottenmandövern auf See gewesen und ging daraus als Leutnant z. S. der Reserve hervor. Dann kam ich als Marinebauingenieur zur Kaiserlichen Werft nach Kiel.

Ich hatte ohnehin gerade wieder nicht so recht Lust zur Staatsbeamtenlaufbahn, als mich auf dem Wege über den Akademischen Seglerverein eine Anfrage Dr. Eckners erreichte, der für das damals im Bau befindliche Delag-Verkehrs-Luftschiff „Sachsen“ jemanden suchte, der Luftschiffführer werden wollte. Seine Bedingungen paßten so haargenau auf meinen Fall, daß ich sofort zu ihm fuhr und binnen kurzem mit ihm einig war.

Im Frühjahr 1913 fing ich unter seiner Leitung an, „Luftschiffführer zu lernen“, im Herbst bekam ich das Kommando der „Sachsen“.

Im Winter 1913/14 durfte ich schon neben Dr. Eckner als Lehrer die ersten Offiziere und Mannschaften der damals neu zusammengestellten Marine-Luftschiff-Abteilung in vielen Nebelfahrten um Hamburg herum mit ausbilden helfen, in der ersten Hälfte 1914 veruchte ich mit der „Sachsen“ durch möglichst viele Passagiers-, Rund- und Landungsfahrten von den Luftschiffhäfen Leipzig und Dresden möglichst viel Geld für die Delag zu verdienen, Sommer 1914 kam der Krieg.

Das übrige steht im Buch, deshalb erlaubt der Verlag für den Rest die Form einer kurzen Chronologie, in der ich nur die wesentlichsten Dinge, an denen ich beteiligt war, zu vermerken brauche:

- 1914 Kommandant des Armeeluftschiffes „Sachsen“, Angriffs- und Aufklärungsfahrten über Belgien, England, Frankreich, Rußland, Nordsee, Ostsee;
- 1915 Kommandant des Armeeluftschiffes L Z XII;
- 1916 Kommandant des Armeeluftschiffes L Z 90 und des Armeeluftschiffes L Z 95;

- 1917 Kommandant des Armeeluftschiffes L Z 120;
- 1918 Vorstand der Abteilung „Zeppelin-Bauleitung“ und Prokurist beim Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. in Friedrichshafen (Entwicklung, Vorführung und Ablieferung der Luftschiffe an die Marinebehörde); Freiherr v. Gemmingen Vorstand der Zeppelin-Gesellschaft;
- 1919 Vorbereitung einer Amerikafahrt mit L 72; Pläne für künftigen nordatlantischen Verkehr (Klemming kam als Kommandant der „Bodenfee“); Gründung einer spanischen Studiengesellschaft Linie Sevilla—Buenos-Aires;

- 1920 Sechs Monate in Schweden, Durcharbeitung und Rentabilitätsberechnung für eine Luftschifflinie Stockholm—Friedrichshafen—Mittelmeer;
- 1921 Vier Monate mit Klemming in Nordamerika, Durcharbeitung einer Luftschifflinie Newyork—Chicago;
- 1922 Verhandlungen mit U. S. A. und England über nordatlantische Luftschiffsverkehrspläne; Gründung der spanischen Luftschiffsverkehrsgesellschaft „Colon“, Sevilla—Buenos-Aires;
- 1923 Gründung der Goodyear Zeppelin Corporation. Ich gehe als deren „Vizepräsident in charge of Engineering“ nach Akron, Ohio (U. S. A.);
- 1924 Dr. Eckner nach dem Tode Gemmingens Vorstand des Zeppelinunternehmens; April bis Oktober bin ich in Friedrichshafen, Oktober zweiter Führer der Amerikafahrt des L Z 126—Z R III;
- 1925 Gründung einer U. S. A.-Luftschiffsverkehrsgesellschaft durch Unfall des U. S. A.-Marine-Luftschiffes „Shenandoah“ auf unbestimmte Zeit verhöben;
- 1926 Pläne für U. S. A.-Marine-Luftschiffe in Akron;
- 1927 Zurück in Friedrichshafen, Prokurist des Luftschiffbau Zeppelin und Assistent Dr. Eckners;
- 1928 Herbst beginnen die Fahrten des „Graf Zeppelin“; bis Ende
- 1935 macht „Graf Zeppelin“ 505 Fahrten;
- 1935 April: Geschäftsführer der Deutschen Zeppelin-Reederei, Berlin und Friedrichshafen.

- Es wurden von mir geführt die Luftschiffe: „Victoria Luise“ und „Hansa“ 20 mal
- „Sachsen“ 550 mal
- Z XII 127 mal
- L Z 90 20 mal
- L Z 98 50 mal
- L Z 120 28 mal
- „Bodenfee“ 3 mal
- L Z 126 (Z R III) 5 mal
- „Graf Zeppelin“ 272 mal

- 1075 Fahrten.
- Dazu seit 4. 3. 1936 die Fahrten des „Hindenburg“.

Deutschlands erste Zeppelin-Stewardess unter den Toten

Unter den Toten des Luftschiff-Unglücks befindet sich auch Deutschlands erste Zeppelin-Stewardess, Frau Emilie Imhof. Frau Imhof, die seit ihrer Einkehrung als Zeppelin-Stewardess im Jahre 1936 schnell berühmt und beliebt geworden war, stand



Die erste Stewardess auf dem Luftschiff „Hindenburg“

im Alter von 45 Jahren. Da sich um den Posten der Zeppelin-Stewardess damals viele hundert Frauen beworben hatten, ist es wohl überflüssig zu sagen, daß Frau Imhof besondere Eigenschaften mitbrachte. Sie war Stewardess von Beruf und als Stewardess 1. Klasse jahrelang auf Schiffen nach Newyork und Ostasien gefahren.

Frau Imhof stammte aus Harburg. Sie sprach Englisch und Spanisch perfekt. Frau Imhof verstarb auch bei dieser Fahrt des Zeppelins „Hindenburg“ ihren Dienst bis zur letzten Minute und wurde das bedauernswerte Opfer der Flammen.

„Wir nähern uns dem Ziel . . .“

In den skandinavischen Ländern ist das Mitgefühl mit der Katastrophe des Luftschiffes „Hindenburg“ besonders groß. „Hindenburgs“ letzte Fahrt wurde in Schweden und Dänemark mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt, weil der schwedische Journalist Birger Brind für die schwedische Zeitung „Stockholms Tidningen“ und die Kopenhagener Zeitung „Politiken“ täglich ausführliche Berichte von Bord des Luftschiffes funkte. Brind wollte sich aus Amerika sofort wieder nach London begeben, um von dort über die Krönungsfeierlichkeiten zu berichten. Eine Viertelstunde vor der Ankunft in Newyork telegraphierte er an seine Zeitungen: „Wir nähern uns dem Ziel. Dies ist das letzte Telegramm, das ich vom Luftschiff vor der Landung abschide. Vor gut einer Stunde passierten wir Boston. Wir gingen in niedriger Höhe über die Stadt und die Schiffe im Hafen grüßten uns mit Sirenen. Die letzte Stunde ist ein phantastisches Erlebnis gewesen.“

Wir folgen jetzt dem Sund zwischen dem amerikanischen Festland und Long-Island. Aber es ist sehr neblig und „Hindenburg“ mußte über die Re-

Deutschland als dem Bahnbrecher dafür dankbar zu sein. In diesem Sinne schließe ich dies Buch mit einem Anfang.“

Ueber sein Leben schrieb Kapitän Lehmann in diesem Kapitel:

Es war meine Absicht, mit der Deutschlandfahrt des „Hindenburg“ auch dieses Buch abzuschließen, das von der Zeit der Kämpfe, von Niederlagen und Siegen, Enttäuschungen und Triumphen des Zeppelin-Luftschiffes erzählt. Das neue Kapitel, das mit dem Einschiff einer Handelsflotte großer Starrluftschiffe in den regelmäßigen Weltverkehr beginnt, steht auf einem anderen Blatt.

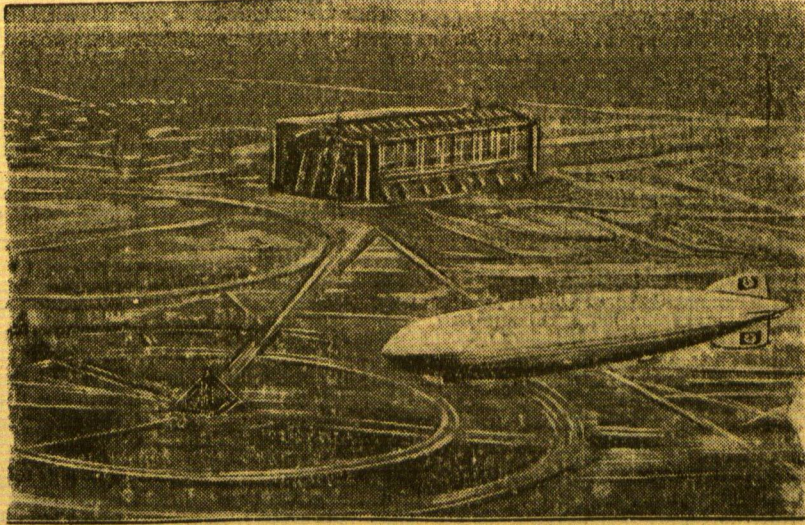
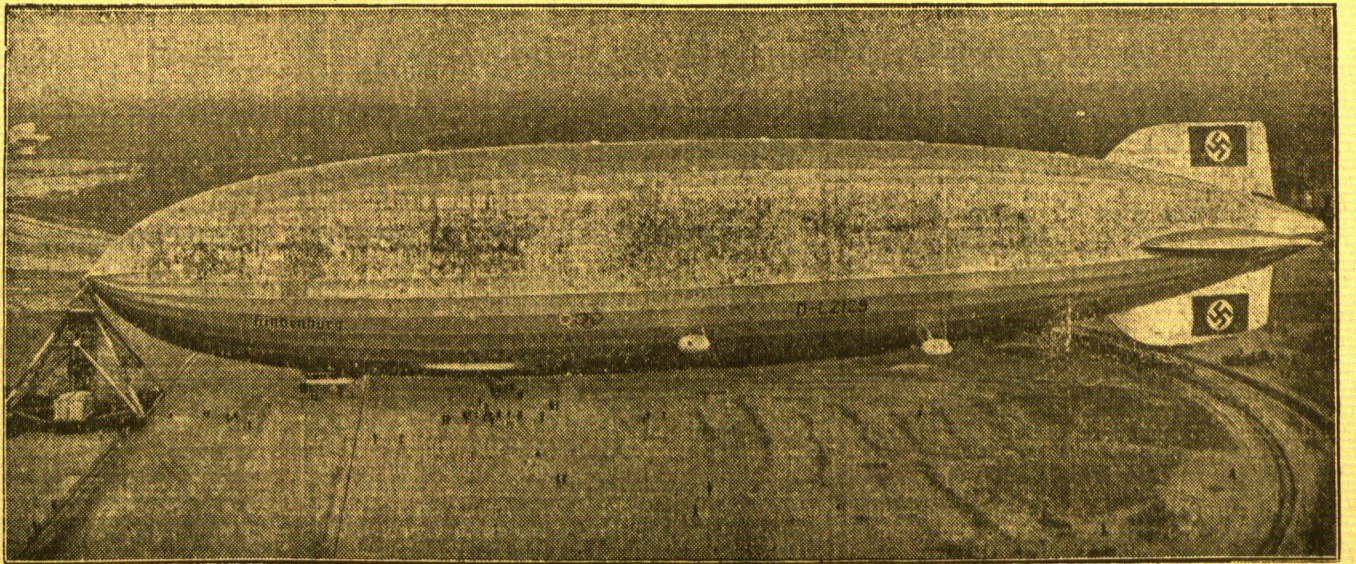
In jener Nacht nun auf der Deutschlandfahrt, in der ich mich schlaflos und durchgefroren vom Dienst in die behaglich durchwärmte Ruhe des Schreibzimmers zurückziehen gedachte, war der Herausgeber unbarmherzig genug, mir vorzuwerfen, daß ich die einfache Pflicht der Höflichkeit verabsäumt habe, mich meinen Lesern vorzustellen. Ich war zu müde, um zu widersprechen und gab ihm die gewünschten Lebensdaten, die hier folgen:

Ich bin geboren 1886 in Ludwigshafen am Rhein gegenüber Mannheim. Mein Vater war Chemiker und Betriebsleiter der Badischen Anilinfabrik, jetzt ein Hauptwerk der J. G. Farben, meine Mutter Tochter des früheren Bürgermeisters Schäfer aus Dieß an der Lahn.

Ich bin mit schwefeliger Säure und Pfälzer Wein aufgezogen, machte mein Abitur am humanistischen Gymnasium meiner Vaterstadt im Jahre 1904 und ging dann sofort an die Waterkant nach Kiel als sogenannter Marine-Bauleve, denn ich hatte schon mit 14 Jahren beschlossen, daß ich Schiffbauer werden würde. Möglicherweise ist eine holsteinische Großmutter daran schuld.

„Auf Luftpatrouille und Weltfahrt“. Von Luftschiffkapitän Ernst A. Lehmann. Erlebnisse eines Zeppelinführers in Krieg und Frieden. Mit 67 Abbildungen. Herausgegeben von Leonhard Adelt. Verlag Schmidt & Günther in Leipzig.

Dieses Bild zeigt den „Hindenburg“ auf dem Flugplatz von Lakehurst bei einer Landung im vergangenen Jahr.



Links: In der Führungsgondel des Luftschiffes „Hindenburg“. Links: Kapitän Brück, der das Kommando des Schiffes hatte und rechts: Kapitän Lehmann, der sich zur Beratung des Schiffskommandos an Bord beorderte. In der Mitte: Ein Uebersichtsbild von dem Luftschiff „Hindenburg“ kurz vor der Landung, aufgenommen bei einer früheren Besuch Amerikas. Links der Landemahl, im Hintergrunde die drehbare Luftschiffhalle. Rechts: Die deutsche Untersuchungskommission nach Amerika zur Untersuchung der Ursache der Katastrophe des „Hindenburg“ hat sich eine aus Vertretern der Zeppelin-Pauegesellschaft und der Reederei, der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt und des Reichsluftfahrtministeriums bestehende Kommission nach Lakehurst begeben. — Mitglieder der deutschen Untersuchungskommission von rechts: Dr. Eckner, Dr. Dürr und Oberleutnant Breithaupt vom Reichsluftfahrtministerium.

bedeuten gehen. Eine märchenhaft schöne Nebellandschaft breitet sich unter uns aus von der Sonne beleuchtet und in den wunderbarsten Zeichnungen. Wir sehen gar nichts mehr von der Erde.

Hilfswerk der Deutsch-Amerikaner

Die deutsch-amerikanische Handelskammer in New York stiftete 5000 Dollar, die den verletzten Mannschaftsmitgliedern des Luftschiffes „Hindenburg“ zugute kommen sollen. Außerdem beschloß die Handelskammer, einen amerikanischen Zeppelin-Fonds zur Unterstützung der Hinterbliebenen der Opfer und zur Fortführung wissenschaftlicher Versuche im Luftschiffbau zu schaffen.

„Die Kühnheit der deutschen Luftpioniere läßt sich nicht beugen“

Paris, 10. Mai. Der „Petit Parisien“ nimmt wie folgt an dem Verlust Anteil, den das deutsche Volk durch den Brand des Luftschiffes „Hindenburg“ erlitten hat: Die ganze Welt hielt den Atem an, als sie die Katastrophe des Luftschiffes „Hindenburg“ erfuhr. Immer neue Telegramme schilderten das plötzliche Ende des stolzen Luftschiffes, das das deutsche Genie erfindet. Man erinnert sich, daß der Zeppelin schon zehn Mal mit bewundernswürdiger Regelmäßigkeit den Ozean überquert hatte. Alle an Bord hatten Vertrauen. Die Besatzung war tadellos ausgebildet, der Luftschiffkommandant kannte das ihm anvertraute Fahrzeug genau.

Neuer Zeppelin schon im Herbst auf Fahrt nach Nordamerika

Frankfurt a. Main, 10. Mai. Auf einer Sonder-tagung Weltluftverkehr der Jahresversammlung der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft erklärte Ministerialrat Thomas vom Reichspostministerium in seiner Ansprache, daß im Herbst bereits das nächste Luftschiff für die Nordamerikafahrt in den Dienst gestellt werde. Die Reichspost betrachte es auch jetzt nach der Katastrophe als ihre Aufgabe, die Luftschiffahrt über Nord-Süd-Atlantik zu unterstützen. Staatssekretär König hatte vorher ausgeführt: „Das Luftschiff „Hindenburg“ ist in Lakehurst ein Opfer geworden auf dem Wege, den die Menschheit gehen muß, um einen alten Traum von der schnelleren Ueberwindung des Raums zu verwirklichen. Einen Weg, den sie auch jetzt nach der Katastrophe mutig weitergehen wird.“

In 28 Jahren kein privater Unfall

Die vorbildlichen Einrichtungen der deutschen Luftschiffe

Major a. D. Dr. Hilbrandt schreibt im „Berliner Tageblatt“: Unfassbar für alle, die sich schon lange mit Luftschiffahrt beschäftigt haben, ist es, daß unter neuzeitlichen, auf Grund der Erfahrungen von 27 Jahren gebautes Zeppelin-Luftschiff durch eine Explosion zerstört ist. Es war unser Stolz, daß in den 28 Jahren, seit am 16. November 1900 Kommerzienrat Götsman in Frankfurt am Main die Deutsche Luftschiffahrts-A.-G. (Delag) gegründet hat, sich niemals im privaten Verkehr mit deutschen Luftschiffen ein Unfall ereignet hat. Im Laufe der Zeit sind die Einrichtungen unserer starken Luftschiffe vorbildlich geworden. Insbesondere ist für eine kräftige Entlüftung Sorge getragen worden. Durch die zwischen den Gaszellen angeordneten Schächte, eine Erfindung von Professor Schütte, dem Erbauer der Schütte-Lanz-Luftschiffe, wird eine vorzügliche Entlüftung des Innern des Luftschiffkörpers gewährleistet. Auch ist dafür gesorgt worden, daß durch einen Kurzschluß, der bei der Zeppelin-Luftschiff-Bauart überhaupt nicht vorkommen kann, kein Schaden angerichtet werden kann. Auch der Blitz kann ruhig in das Luftschiff einschlagen, denn der richtige Metallkörper, bei dem alle Metallteile leitend miteinander verbunden sind, wirkt wie ein Faraday'scher Käfig. Es ist Blitzschlag in ein Luftschiff schon vorgekommen, ohne daß man es zunächst bemerkt hat; erst später sah man es an Kleinen, etwas geschmolzenen Metallteilen.

Obwohl die meisten Menschen in Deutschland schon eine Landung gesehen haben, herrscht darüber doch noch häufig Unklarheit. Ein Luftschiff wird im Laufe einer langen Fahrt infolge des Treibstoffverbrauchs immer leichter. Der regelrechte Gasverlust, der eintritt, weil etwas Gas auch durch die dichteste Stoffhaut dringt, gleich diese Gewichtsverleinerung nicht im entferntesten aus. Man muß deshalb vor der Landung, wenn man mit Hilfe des Höhenmessers, also mit dynamischer Kraft, das Schiff nicht herunterbringen kann, zunächst durch Ballastabgabe wieder in die Höhe steigen und dann schließlich Gas ablassen; dann wird das Luftschiff wieder schwerer und geht leichter zur Erde hinunter. Wenn am Erdboden der Regel zuwider Luft lagert, die kälter ist als die Luft in der Höhe, das Gas also auch wesentlich wärmer ist als die Bodluft, dann widerstrebt das Luftschiff noch mehr, an den Boden heranzukommen. Deshalb wird am Boden vor der Landung stets die Lufttemperatur durch ausgelegte Zäpfchen der Besatzung feuntlich gemacht, ebenso wie der Luftdruck. Danach beurteilt der Führer, ob er sofort zur Landung schreiten kann.

Solche Landungen haben die Zeppelin-Luftschiffe schon hundertmal ausgeführt, und immer ist es glatt gegangen. Viele Millionen Kilometer sind in den 28 Jahren, in denen der deutsche Luftverkehr eingerichtet ist, zurückgelegt worden, und niemals hat sich ein Unfall ereignet, der ein Menschenleben gefordert hätte. Ebenfalls wie die vielen Unfälle im Eisenbahn-, Schiffs- und Kraftwagenverkehr die Entwicklung dieser Verkehrsmittel aufgehoben haben, wird auch dieser erste Unfall innerhalb von 28 Jahren die weitere Ausbreitung des deutschen Luftverkehrs aufhalten.

Seit 1900 - Marksteine und Gipfelleistungen der Zeppeline

Van Werner Lenz

120 Luftschiffe hat die Zeppelinwerft bislang gebaut. Das ist eine höhere Zahl, als mancher vermutet haben dürfte. Allein 73 Zeppelin-Luftschiffe wurden im Weltkriege eingesetzt, und es ist verständlich, daß ein Teil dieser fliegenden Armada dem feindlichen Feuer zum Opfer fiel. Sieben Stück aber wurden von der eigenen Mannschaft zerstört, um nicht dem Feinde zum Opfer zu fallen, wie ja auch deutsche Seeleute stets ihr Schiff und sich selbst lieber dem Untergang weihen, ehe sie die Flagge streichen. Nummer 11 wurden in dem Frieden von Versailles 11 Zeppelin-Luftschiffe ausgeliefert. Und als 1923 die „Dirnau“ unter Führung des französischen Kapitäns Du Buisson de Grenoban die aufsehenerregende Dauerfahrt von 118 Stunden machte, mußten alle Sachkenner, daß dieser Erfolg, wie so viele andere Erfolge, von einem Zeppelin errungen war; denn unter dem Schutzmantel der Dirnau verborg sich die amtliche, anspruchsvolle Bezeichnung L. 721.

Wirklich hat immer ein Zepp den anderen durch Rekorde überboten. Eine Sensation war schon die erste Fahrt mit dem ersten Zeppelin, das der Graf Zeppelin am 2. Juli 1900 einweihete, damit das Zeitalter der Luftschiffahrt eröffnend. Wie sehr die technische Sorgsamkeit im Vordergrund aller seiner Versuche stand, zeigt beispielsweise die Tatsache, daß das zweite Luftschiff, L. 2, nur einige Probefahrten unternahm, dann aber abgerüstet wurde, weil es trotz mannigfacher Verbesserungen dem Grafen Zeppelin und seinen Konstrukteuren noch nicht sicher genug erschien, Passagierflüge mit ihm zu unternehmen. Hatte übrigens die verantwortliche Bauleitung bei den ersten Zeppelin-Luftschiffen der Diplom-Ingenieur Kober gehabt, so war doch schon der Mann seit 1898 als Techniker am Bau beteiligt, der bis auf den heutigen Tag das Erbe des Erfinders, des Grafen Zeppelin, verwaltet und gemehrt hat, Ludwig Dürr. Befehl der L. 1 nur zwei Daimlermotoren von je 15 PS. Leistung, so hatte der L. 2, 120 vier Daimler-Benz-Dieselmotoren mit 4000 PS. Jeder Urab aller Zeppeline hatte eine Gasfüllung von „nur“ 11 300 cbm; dieser, der dann den Namen „Hindenburg“ empfing, barg 200 000 cbm in sich.

Der erste Zeppelin, den die deutsche Heeresverwaltung übernahm, war der am 9. Oktober

1906 erstmalig abgeflogene L. 3, der dann als Armeeluftschiff den Namen L. 1 trug. Er hat bis 1913 Dienst getan, also volle sieben Jahre. Auch das ist für den Beginn der Luftschiffahrt ein Rekord gewesen. Und daß die Zeppeline hohen Kriegswert besaßen, haben sie dann ja im Weltkrieg bewiesen. London stürzte stündlich vor neuen Angriffen durch die Zeppeline. Bei der Eroberung der Insel Deler in der Dniepr spielte der Zeppelin eine bedeutende und beachtliche Rolle. Und eine fabelhafte Durchbrechung der eisernen Front, die Deutschland und die ihm verbündeten Mittelmächte umgab, machte der L. 59, der mit Recht und mit ihm den Namen „Afrika-Zeppelin“ trug, im Kriegsjahre 1917. Er startete am 21. November 1917 unter Führung des Kapitäns Kochholt, um dem arg bedrängten, heldenmütig kämpfenden Kolonialheere Lettow-Vorbeck Hilfe zu bringen. Durch Mißverständnisse wurde der Zeppelin zwar mitten auf der Reise durch Funkbefehl zurückgerufen, aber bedeutend bleibt die Leistung: In den vier Tagen seiner Reise legte der L. 59 eine Strecke von 6757 Kilometern zurück. Da er in der Gegend von Khartum, jenem Befehl gehorchend, beidröhte, befand sich der Luftreise — er hatte eine Länge von 226,5 Metern — also die meiste Zeit über englischem Hoheitsgebiet, und nicht weniger gefährlich war die Fahrt über das von Kriegsschiffen besetzte und Flakbatterien umflossene Mittelmeer. Diese Leistung ist erst im Jahre 1923 — durch die vorerwähnte Dauerfahrt des „französischen“ Zeppelin — überboten worden. In den Krieg fällt auch die Höhenfahrt des L. 55 unter der Leitung des Kapitänsleutnants Fleming am 20. Oktober 1917, mit der eine Höhe von 7300 Metern erstmalig erfliegen wurde. Kurz vorher hatte der verstorbenen Kapitän Lehmann sich vom 26. bis zum 31. Juli — 101 Stunden hindurch — mit L. 120 ununterbrochen in der Luft halten können. Alle diese Leistungen während des Weltkrieges sind deshalb besonders doch anzuschlagen, weil die einseitige Rohstoffknappheit jener Jahre sich natürlich auch auf den Luftschiffbau und auf den Betrieb der Luftreifen unangenehm auswirkte!

Außerordentlich überaus dann nach dem Krüge die Rekordleistung des L. 126 (ZR. III). Dieses Luftschiff war auf Reparationskonto gebaut worden und mußte durch Dr. Hugo Eckener zur

Ablieferung gebracht werden. Es verließ Friedrichshafen am 12. Oktober 1924 und langte wohlgehalten am 15. Oktober 1924 in den Vereinigten Staaten von Nordamerika an. Das war eine Leistung von 8050 Kilometern in 81 Stunden, die in der ganzen Welt mit Recht Aufsehen erregte. Unter dem Namen „Los Angeles“ wurde dann das deutsche Schiff in den amerikanischen Luftdienst eingestellt. Sie selbst überboten dann die Zeppeline mehrfach in der Folgezeit. Vielleicht die stolze Leistung ist jene „Weltumfliegung“ des „Grafen Zeppelin“, die am 15. August 1929 begann. 61 Personen hatten das Glück, an diesem Erlebnis beteiligt zu sein. Eine Leistung war schon die erste Etappe des Gigantenweges. Nach 100 Stunden und 7 Minuten war Tokio erreicht! Eine Dampferfahrt hätte sechs Wochen, ein Eisenbahnweg über Sibirien hätte vierzehn Tage erfordert. Die zweite Etappe war der Weg Tokio—Los Angeles. Sie wurde nach mehrtägigem Aufenthalt in Japan „angeschnitten“. In 79 Stunden und 3 Minuten war der gewaltige Weg zurückgelegt! Man hatte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 122 Kilometern in der Stunde innegehalten. Der dritte Weltteil umfahle die Route von Los Angeles bis Lakehurst, dann beschloß die Strecke Lakehurst—Friedrichshafen die Weltreise, die den bündigen Beweis höchster Leistungsfähigkeit und unübertrefflicher Reifeferheit erbracht hatte. Die Gesamtzeit, die die Weltfahrt benötigt hatte, betrug 20 Tage, 4 Stunden und 14 Minuten. 34 200 Kilometer waren überflogen worden. Rechnet man die Landepausen ab, so ergibt sich eine reine Fahrzeit von zwölf Tagen, 12 Stunden und 20 Minuten. 87 Stunden hindurch fuhren nicht alle fünf Motoren, sondern nur vier oder gar nur drei! An Kühnheit und Vollendung gleichwertig ist die berühmte Afrika-Reise, die Fahrt ins Nordpolargebiet. Sie geschah im Juli 1931. Eine Gipfelleistung dieser Unternehmung war eine Wasserlandung zum Zwecke des Postausstausches mit dem Eisbrecher „Malugin“ am 22. Juli. Mit der Fahrt aber, die der „Graf Zeppelin“ vom 18. Mai bis zum 6. Juni 1930 über Sevilla, Fernambuco, Rio de Janeiro und Lakehurst zurücklegte, war auch Südamerika in das Luftreisen einbezogen und ein neuer, ständig weitergreifender Flugverkehr nach „drüben“ angebahnt. Vier Jahre sind es nun her, daß der Verkehr planmäßig wiederkehrend stattfindet. Mit Recht kann Deutschland stolz sein auf die „Völkerverbindenden“ Zeppeline. Und mit welcher Vorliebe Deutsche und Ausländer sich der Luftschiffe bedienen, zeigt die erstaunliche Tatsache, daß allein der „Graf Zeppelin“ in weit über 500 Fahrten bereits ungefähr 40 000 Personen sicher und geruht befördert hat.

Die Lage von Bilbao

Nördliche Festungsgürtel durchbrochen

In zehn Kilometer Tiefe - Angriffe der Roten zurückgeschlagen

Bermeo, 10. Mai (Eita). An der Bilbao-Front hat sich die militärische Lage am Wochenende weiterhin zugunsten der nationalen Truppen entwickelt. Die von den Generälen Mola und Solchaga geführten Verbände des dritten und vierten Abschnittes haben den nördlichen Teil des Festungsgürtels von Bilbao im Sollube-Gebirge durchbrochen. Der Durchbruch erreichte etwa 10 Kilometer Tiefe. Geschickliche Umgehungsmanöver und Flankenvorstöße machten es möglich, die Stellungen der Roten unter nur geringen Verlusten zu stürmen.

Durch ein heftiges Fliegerbombardement waren an den vom Feind besetzten Höhen mehrere grasbewachsene Hänge und Fintenhaine in Brand geraten. Gewaltige, undurchdringliche Rauchwolken machten jede Sicht unmöglich. In Zusammenarbeit mit den Fliegerangriffen stand ein Infanterievor-

stoß auf dem linken Flügel, der von Guernica auf den südlichen Teil der feindlichen Sollube-Stellungen vorgetragen wurde. Die Roten versuchten, den Vormarsch der Nationalen durch Weg- und Brückensprengungen zu erschweren. Der Feind verfügt jedoch nur über wenig Artillerie und hat anscheinend gar keine Luftwaffe; seine Stärke waren die ausgebauten Bergstellungen. In der folgenden Nacht wurden die eroberten Stellungen von den Resten der feindlichen Besatzung gefäubert; in den frühen Morgenstunden wurden die Operationen wieder aufgenommen. Die nationale Artillerie beherrscht das weiträumige Tal von Bilbao sowie den Küstenstrich von Nachicao. Eine feindliche, bei Kap Nachicao in Stellung befindliche Batterie, die die Zugangsstraßen von Bermeo (Safenort nördlich von Bilbao) beschoß, wurde von nationalen Fliegern zum Schweigen gebracht.

Das amtliche Nichteinmischungs-Kommunique

Ein deutscher Antrag auf Beendigung der „Unmenschlichkeiten im Spanien-Konflikt“

Der Haupt-Unterausschuß des Nichteinmischungs-Ausschusses hat eine dreistündige Sitzung, nach der ein amtliches Kommuniqué veröffentlicht wurde, abgehalten, in dem es u. a. heißt:

„Im Foreign Office wurde die 50. Sitzung des Hauptunterausschusses abgehalten. Lord Plymouth sagte, er fühle sich in Anbetracht dessen, was sich nach der letzten Sitzung des Unterausschusses ereignet habe, veranlaßt, auf die Tagesordnung die Frage unautorisierter Veröffentlichungen in der Informationspresse über die Arbeiten im Unterausschuß zu setzen. Er wüßte die Lage so klar und so nachdrücklich wie möglich zu machen. Was sich in den Sitzungen des internationalen Ausschusses und in dem Hauptausschuß des Vorkrieges ereignete, sei nach allgemeinem Beschluß streng vertraulich. Am Ende einer jeden Sitzung würde ein amtliches Kommuniqué veröffentlicht, das der einzige autorisierte Bericht darüber sei, was sich in der Sitzung ereignet habe. Der Grundfals, der diesen Sitzungen zugrunde liege — insbesondere denjenigen des Hauptunterausschusses — sei der, daß sie informell sein sollten, und daß die Vertreter in der Lage sein sollten, mit größerer Freiheit rechnen zu können, als es ihnen sonst möglich wäre. Unter diesen Umständen sei es ihm klar, daß, wenn der Unterausschuß einmal das Gefühl bekäme, daß auch nur ein einziger Satz oder ein Ausdruck irgendeines Vertreters in der Presse veröffentlicht und weiterhin für Propagandazwecke vollständig verdreht würde, dann die Beratungen im Unterausschuß völlig unmöglich und ihres ganzen Wertes entleidet würden und geradezu gefährlich werden könnten. Er sei gemeinsam mit allen anderen Vertretern im Unterausschuß bestrebt, daß die Nichteinmischungsverhandlungen eine Organisation für eine internationale Beratung sein sollten, und daß als deren Ergebnis eine Ausbreitung des spanischen Konfliktes außerhalb der spanischen Grenze vermieden und seine Gefahren und Schrecken auf das Mindestmaß beschränkt würden.“

besondere Mitteilung der Presse zu überreichen, in der sein früherer Beschluß nochmals festgelegt wird, nämlich daß die Kommuniqués, die nach den Sitzungen des Nichteinmischungs-Ausschusses und des Hauptunterausschusses veröffentlicht werden, allein authentische Berichte darüber enthalten, was sich in diesen Sitzungen ereignet hat, und daß alle anderen Berichte völlig unautorisiert sind.

Lord Plymouth legte dann im Namen der englischen Regierung eine Anregung vor, wonach der Nichteinmischungs-Ausschuß einen Appell an beide Parteien in Spanien richten würde, damit sie übereinkommen, auf die Luftbombardierung im jetzigen Konflikt völlig zu verzichten. Er regte an, daß die Vertreter im Unterausschuß diesen Vorschlag ihren jeweiligen Regierungen mit der Bitte um sofortige diesbezügliche Anweisung übermitteln sollten. Lord Plymouth sagte, er wolle klarstellen, daß die englische Regierung mit diesem Vorschlag nichts weiter beabsichtige, als den Konflikt in Spanien zu humanisieren. Im Verlauf der Aussprache in der vorigen Sitzung des Unterausschusses sei von dem deutschen Vertreter, unterstützt von Vertretern Italiens und Portugals, die Anregung gemacht worden, daß jegliche Annäherung an die beiden Parteien in Spanien auf einer größeren Grundlage gemacht werden sollte, mit dem Ziel, alles, was nur eben möglich ist, zu tun, um den Unmenschlichkeiten, die den gegenwärtigen Konflikt kennzeichnen, ein Ende zu bereiten. Lord Plymouth erklärte, daß die englische Regierung mit dieser Anregung völlig sympathisiere und bereit sein würde, jeglicher Ausdehnung zuzustimmen, die vom Nichteinmischungs-Ausschuß gebilligt werden könnte.

Alle Vertreter im Unterausschuß kamen überein, ihren jeweiligen Regierungen die Vorschläge zu übermitteln, die von dem Vorsitzenden im

Namen der englischen Regierung vorgebracht worden waren.

Der Unterausschuß vereinbarte, daß in der nächsten Sitzung die Vorschläge der englischen Regierung und andere Vorschläge, die andere Regierungen vorzubringen wünschten, um das Endziel zu erreichen, beraten würden. Weiter kam der Unterausschuß überein, daß der Wortlaut der Vorschläge der englischen Regierung gleichzeitig allen Vertretern im Nichteinmischungs-Ausschuß übermitteln werden solle mit der Bitte, daß sie von den jeweiligen Regierungen Anweisungen zu dem frühestmöglichen Zeitpunkt erhalten müßten.

Die nächste Sitzung des Hauptunterausschusses findet am Freitag, dem 14. Mai, statt.“

Marineminister Hoare erklärt:

„España“ durch eine Mine geunken

Der englische Marineminister Sir Samuel Hoare gab im Unterhaus eine bemerkenswerte Erklärung über den Untergang des spanischen Schlachtschiffes „España“ ab. Bekanntlich ist von spanischen Volkswirkern behauptet worden, daß das Schiff durch bolschewistische Fliegerbomben versenkt worden sei. Marineminister Hoare machte demgegenüber folgende bemerkenswerte Ausführungen: Es sei aus der Natur der Dinge unmöglich, die Ursache des Unterganges endgültig festzustellen. Jedoch besäße die englische Admiralität Informationen, die zu der Schlussfolgerung führten, daß die „España“ durch eine Mine und nicht durch Bomben oder Geschützfeuer versenkt worden sei.

Raubmord während des Gottesdienstes

D. München.

Ein gräßlicher Raubmord an einer alten Frau während des Stimmelfahrtsgottesdienstes hat sich in dem kleinen Dorf Hingheim bei Kelheim an der Donau heute früh ereignet. Unbekannte Täter drangen in die Wohnung des Gemeindefassers ein und raubten die Gemeindefasse mit 1000 Reichsmark Inhalt. Danach erschlugen sie die 61-jährige Zwillingsschweher des Kassierers, Philomena Rosenhammer.

Die Tat muß während des Gottesdienstes verübt worden sein, denn kurz nach 9 Uhr war die Erschlagene noch gefahren worden. Das furchtbare Verbrechen wurde von dem Bruder der Ermordeten zuerst entdeckt. Er war eben vom Kirchgang zurückgekehrt und fand die ausseratende Kasse vor, worauf er bestürzt nach seiner Schwester rief. Er erhielt keine Antwort mehr und fand die Erschlagene mit zertrümmertem Schädel im Stalle liegend tot auf.

Die Fahndung nach den Tätern wurde sofort aufgenommen. Bisher liegen jedoch nur fünfliche Anhaltspunkte in den Aussagen einier Dorfbewohner vor, die zwei Rigener am Morgen des Stimmelfahrtstages nach Hingheim kommen sahen und beobachteten, wie diese sich eila entfernten. Auch hat ein ortsfremder Mann sich heute vor-mittag nach dem Rosenhammer'schen Anwesen sehr eingehend erkundigt. Eine Mordkommission aus Regensburg hat Erhebungen angestellt.

Drei Todesopfer einer Eiferwutstragödie

B. Warnsdorf (Tschchoslowakei).

Dieser Tage ereignete sich in dem kleinen Ort Schönborn eine schreckliche Bluttat, der drei Menschenleben zum Opfer fielen. Der 36jährige Magazinvorwarter Johann Senfthaler aus Warnsdorf drang in die Wohnung seiner ehemaligen Lebensgefährtin, der 40 Jahre alten Anna Klinger, ein und feuerte auf die Frau sowie auf ihre 15jährige Tochter Anna vier Revolvergeschosse ab. Mutter und Tochter erlitten schwere Halswunden und waren auf der Stelle tot. Der Mörder richtete hierauf die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Herzschuß. Als Motiv der Tat wird Eiferwut angegeben.

Mild und wundervoll im Geschmack	Zahnpasta BALTADANT Sanitas	Die Riesentube zum 100maligen Gebrauch kostet nur 2 Lit.	Also: Kleinste Ausgabe - grösster Nutzen	BALTADANT die Zahnpasta für Sie!
----------------------------------	-----------------------------	--	--	----------------------------------



Fünf Handballkämpfe des Turngaues in Memel

Am letzten Sonntag hatte der M.V. Memel die Mannschaften der Herderschule-Hendekrug zum Gegner. Die Spiele fanden ab 12 Uhr auf dem Jugendspielplatz statt. Die Herderschüler mit fünf Mannschaften spielend, brachten allenthalben Ueberwältigungen in die Frühjahrsrunde hinein. Vor allem hat dieses für das Spiel der A-Mannschaften zu gelten. Der M.V. hatte nach seinem 10:1-Sieg über den M.V. Hendekrug auch gegen die Herderschüler gewinnen müssen. Aber es wurde nur ein Unentschieden. Auch die Frauen des M.V. Memel enttäuschten. Nach ihrem 5:0-Sieg über die Hendekrug-Turnerinnen folgte nun eine 0:1-Niederlage gegen die Herderschülerinnen. Am Spiel der B-Senioren konnten die Turner, obgleich das Spiel bis zur Pause 6:2 für die Herderschule stand, mit 7:6 gewinnen. Es gab, wie gesagt, lauter Ueberwältigungen und auch die zahlreich erschienenen Zuschauer wurden von den Spielen immer mehr mitgerissen und begleiteten die einzelnen Aktionen der Mannschaften mit lautem Beifall.

Knaben-Herderschule — M.V. Memel 6:4

Die Knaben der Herderschule hatten als die technisch bessere Mannschaft sofort nach Anpfiff das Spiel in der Hand. Trotzdem konnten die Memeler Turnerknaben einen Torvorsprung von drei Toren herausholen. Jetzt erst kamen die Herderschüler durch einen 15-Meter-Wurf zum ersten Erfolg. Bis zur Pause gelang den Herderschülern noch der zweite Treffer. Auch die Turner kamen zum 4. Tor, das aber wegen Abseits nicht gewertet wurde. Sofort nach Anpfiff alichten die Herderschüler aus und gingen kurz darauf in Führung. Der Versuch der Turner, mit Weitwürfen das Resultat zu verbessern, mißlang, da die meisten Schüsse daneben gingen. Der Ausdauer der immer wieder anreisenden Herderschüler mußten sich die Turnerknaben beugen und ihnen einen 6:4-Sieg überlassen.

Jugendturner M.V. Memel — Herderschule 4:3

Gute Würfe und sicheres Fangen auf beiden Seiten. Bei einem Vorstoß der Hendekruger kann der Rechtsaußen zum ersten Male einfinden. Der Ausfall für die Turner winkt in Gestalt eines 15-Meter-Wurfes. Aber er findet den Torhüter der Hendekruger auf dem Posten. Die Angriffe der Turner lassen nicht nach und bald ist auch das Ergebnis auf 1:1 gestellt. Kurz vor dem Anpfiff senden die Turner zum Führungstor ein. 2:1 für Memel. Auch in der zweiten Spielhälfte steigt das Resultat gleichmäßig fort. Gleich nach Anpfiff fällt das 3. Tor für Memel. Durch einen schwach abgewehrten Ball kommen die Herderschüler zu ihrem zweiten Erfolg. Bis zum Schlußpfiff kann jeder Verein noch einmal einfinden, so daß die Memeler Turner knapp mit 4:3 gewinnen konnten.

B-Senioren M.V. Memel — Herderschule 7:6

Den Hendekrugern war, wie gesagt, der Sieg so gut wie sicher, lagen sie doch bis zur Pause mit 5:2 in Führung. Die Hendekruger, mit dem Anpfiff zugleich die Führung übernehmend, können schon zwei Minuten später zum ersten Torerfolg kommen. Die Turner sind ungenau im Zuspiel und ebenso unsicher im Fangen. Das Spiel auf ihrer Seite ist planlos. Erst durch einen Strafwurf kommen die Turner durch Wiese zum Ausgleich. Auf die gleiche Art erhöhen die Herderschüler das Resultat. Und wieder erfolgt der Ausgleich. Es steht 2:2. Die Herderschüler spielen sich immer besser ein. Ihre vorgetragenen Angriffe enden in gut angelegten Würfen. Bei den Turnern klappt es weder im Sturm noch in der Defensiv. So kommt es, daß die Herderschüler in Abständen Tor auf Tor einfinden und das Resultat bis zur Pause auf 5:2 stellen. Aber nach der Pause kommt die Ueberwältigung. Memels Turner haben sich endlich gefunden und auf einmal klappt es auch im Sturm. Bischoff, Wiese und Gaugant sind es, die sich als erfolgreiche Torhüter betätigen. Der Torhüter der Herderschüler hat reichlich zu tun, muß aber von Wehler einen Ball passieren lassen. Bald ist der Gleichstand erreicht. 6:6 steht es. Ein 7. Tor für Memel wird wegen Abseits nicht gegeben. Es sind immer noch wenige Minuten zu spielen. Die Herderschüler werden ganz in die Verteidigung zurückgedrängt. Ihre gelegentlichen Angriffe werden von der Memeler Verteidigung abgeblockt. Dann ist es Bischoff, der das siebringende Tor schießt. Der Ball geht gegen den Innenposten und überdreht die Torlinie. Damit endet das Spiel. Es war ein knapper, aber ehrlich erkämpfter Sieg für die Turner.

A-Senioren Herderschule — M.V. Memel 5:5

Am letzten Spiel in Hendekrug konnte Memel einen 10:1-Sieg erringen und jetzt kam auf eigenem Platz nur ein Unentschieden zustande. Wohl hatte Memel einen Ersatzmann eingestellt, das aber ist keine Entschädigung für das Verlegen. Die Herderschüler aber führten ein Spiel vor, wie man es selten bei ihnen gesehen hat. Jeder Mann gab sein Bestes her, und Brigat im Tor hatte seinen großen Tag, er hielt die unumstößlichen Säulen. Die Mannschaft trat in folgender Aufstellung an: Brigat, Altmann, Peid, Witte, Gide, Schulz, Ansel, Buttkus, Bussas, Jofepki, Gikas. Ihnen gegenüber standen folgende Turner: Weisend, Bergmann, Amischus, Pub, Tomaschus, Goots, Grubert, Drutjons, Steinberger, Bigga, Weisend.

Wiesend sprechend für Memel beginnt das Spiel. Anpfiff, Durchbruch, Tor. 1:0 für die Turner. Bigga war es, der es schaffte. Er noch jemand so recht zur Bestimmung kommen konnte, ist Memel in Führung gegangen. Auch weiter drängen die Turner. Drutjons kommt durch und verfehlt mit einem Weitwurf sein Glück, schießt aber nebenbei. Die Herderschüler sehen im Fangvermögen den Turnern nicht nach, ihre weitmaschig angelegten Tornetze bringen ihnen schon in der dritten Minute den Ausgleich ein. Bigga, von seinen Nebenleuten gut bedient, schießt aufs Tor, aber der Ball findet gerade den Pfosten. Die Verteidigung der Turner

klärt. Ein gut angelegter Vorstoß von Tomaschus, Drutjons, Bigga endet in Brigats Händen, der die erste Ueberwältigung überwinden hat und äußerst sicher im Tor arbeitet. Wieder ist es Bigga, der Brigat überwindet. Ein sonst haltbarer Ball geht unter seinen Händen ins Netz. 2:1 für Memel. Auch der Ausgleich winkt. Die Herderschüler erhalten einen 15-Meter-Wurf ausgesprochen, der aber abgewehrt wird. Dasselbe spielt sich vor dem Tor der Turner ab. Die Verteidigung bei den Herderschülern ist stets auf der Hut und wehlt im rechten Augenblick zu klären. Wieder kommt Hendekrug wegen „Klammern“ zum 15-Meter-Wurf, der verwandelt wird und den Torgleichstand bringt. Aber nicht lange währt es, da kann Drutjons im Alleingang zum dritten Tor für Memel einfinden und dann schießt derselbe Spieler kurz vor der Pause das vierte Tor für Memel. Mit 4:2 für die Memeler Turner beginnt die zweite Spielhälfte. Jetzt ergibt sich ein wesentlich anderes Bild. Hendekrug ist mehr im Angriff. Der Sturm hat sich fabelhaft eingepiekt. Das gute Zusammenspiel der Turner läßt nach. Biggas Schüsse gehen zu hoch. Das Spiel der Turner wird zerschlagen. In dieser Zeit kommt die Herderschule zu zwei weiteren Torerfolgen. Der Gleichstand ist erreicht. Da kann Buttkus scharf in die untere linke Tor-

ecke einfinden und Hendekrug führt mit 5:4. Das Spiel der Memeler Turner bleibt zerfahren, ihre Angriffe enden in ungenauen Torwürfen. Das letzte Tor für Memel fällt durch Drutjons. Der Ball, in die rechte äußere Ecke geworfen, ist für Brigat unhaltbar. Die letzten Spielminuten gehören wieder dem M.V., aber das Resultat bleibt unverändert. Mit 5:5 schließt das interessante Treffen.

Frauen Herderschule — M.V. 1:0

Das Spiel der Turnerinnen entsprach nicht dem, was man sonst von ihnen zu sehen gewohnt ist. Eifriger waren die Herderschülerinnen, und wäre die Memeler Verteidigung nicht so auf der Hut und wäre der Posten im Tor nicht so gut besetzt gewesen, so hätte das Resultat bedeutend ungünstiger für Memel ausfallen können. Der 1:0-Sieg der Herderschule war verdient.

Fußball-Auswahlspiel in Memel 5:4

Am Sonntag vormittag fand auf dem alten Jugendspielplatz erstmalig ein Auswahlspiel zwischen den Vereinen Spielvereinigung „Grenada“, S. i. R. und dem Sport-Club Memel statt. Diese Vereine stellten aus ihren Ligamannschaften zwei

Um den Großen Preis von Tripolis

Acht deutsche Wagen in Front

Der deutsche Nachwuchsfahrer Lang auf Mercedes-Benz Erster, Rosemeyer auf Auto-Union Zweiter

Das Autorennen um den Großen Preis von Tripolis, das am letzten Sonntag stattfand, gestaltete sich zu einem großen Triumph des deutschen Automobilbaues und der deutschen Rennfahrer. Von neun deutschen Wagen, die am Rennen teilnahmen, gingen acht ohne Unterbrechung nacheinander durchs Ziel. Erster wurde der deutsche Nachwuchsfahrer Lang auf Mercedes-Benz in zwei Stunden, 27 Minuten, 54 Sekunden, Zweiter Rosemeyer auf Auto-Union in 2:28,7, Dritter v. Dellus auf Auto-Union in 2:29,17, Vierter Stück auf Auto-Union in 2:29,30, als Fünfter folgte Ragoli auf Mercedes-Benz, als Sechster Carraciola auf Mercedes-Benz; auch an siebenter und achter Stelle folgten deutsche Wagen.

Das Rennen ging unter sehr schwierigen Bedingungen vor sich, herrschte doch eine Hitze von 40 Grad; außerdem ist die Luft in dieser Jahreszeit dort von seinem Sandstaub erfüllt, der überall einbringt. Das Rennen gestaltete sich zu einem Kampf der deutschen Wagen. Kuvolari auf Alfa Romeo mußte aufgeben, von den deutschen Fahrern schied Manfred v. Brauchitsch während des Rennens aus. Anfangs führte Carraciola, wurde aber dann von den Fahrern der Auto-Union überholt. Schließ-

lich konnte der deutsche Nachwuchsfahrer Lang seinen ersten großen Sieg feiern und sich damit in die Spitze der europäischen Rennfahrer vorchieben.

Die Spiele um die deutsche Fußballmeisterschaft

Am letzten Sonntag wurden die Spiele um die deutsche Fußballmeisterschaft fortgesetzt. Es spielten alle in Frage kommenden Mannschaften bis auf den Hamburger Sportverein und Heutben 09, die ihr Spiel schon am Himmelfahrtstage ausgetragen hatten. Der Hamburger Sportverein hatte mit 4:1 gesiegt.

Der letzte Sonntag nun brachte die folgenden Ergebnisse: FC. Hartha über Hindenburg-Altenstein 6:2, Schalke 04 über Viktoria-Stolz 12:0, Herber-Bremen über Hertha BSC. 5:2, VfB. Stuttgart über Borussia-Vorms 1:0, Dessau 05 über Spv. Kassel 4:2, 1. FC. Nürnberg gegen Fortuna-Düsseldorf 0:0, SV. Waldhof über VfR. Köln 1:0.

Ein Pilot, der Millionär wurde

Der Goldflieger von Labrador

Peter Troup, ein Ehrengast des englischen Königs — Die gefährlichste Fluglinie der Welt

London, Anfang Mai. Als Ehrengast des britischen Königs ist dieser Tage zu den Krönungsfeierlichkeiten ein Mann in London eingetroffen, der sojagater in der Luft Millionär wurde. Es ist Peter Troup, der „Goldflieger von Labrador“, der Mann, der die einjamen Goldsucher und Pelzjäger von Labrador mit der Zivilisation verbindet.

Peter Troup wird dereinst nicht im Heldenbuch der Luftfahrt stehen, wie seine großen Kollegen, die den Ozean überqueren oder in Rekordzeit den Erdball umkreisen. Und dennoch hat er mehr Abenteuer in den Wüsten erlebt, als mancher „Star des Himmels“, und verdient es, daß man seinen Namen kennt als den eines der kühnsten Flieger unserer Zeit. Hat er doch mit seiner Maschine ein ganzes Land der Zivilisation erschlossen.

Einst gehörte Peter Troup der britischen Luftwaffe an. Dann quittierte er seinen Dienst, kaufte sich von seinen Ersparnissen eine eigene Maschine und richtete auf eigene Faust eine Fluglinie ein, die vor dem niemals besogenen wurde und zweifellos die gefährlichste im Flugverkehr der Erde bildet. Es gab bis vor fünf Jahren keine Verbindung zu jenen Menschen, die in den Eiswüsten der amerikanischen Halbinsel Labrador nach seltenen Pelzen jagen, oder nach Gold graben. In diesem Land des Abenteuers, in dem man die ihr Glück und mehr noch ein tragisches Ende fanden, geschah es häufig, daß einer in der Einamkeit ein Vermögen entdeckte und inmitten seiner absehbaren Schätze verhungerte und starb. Oder er irrte beim Transport des Goldes vom Wege ab, und den Wölfen oder Banditen zum Opfer fiel. Wiederholt haben sich die Goldsucher von Labrador an die kanadische Regierung mit der Bitte gewandt, man möge doch für sie einen regelmäßigen Flugdienst einrichten, damit sie in der Lage seien, ihre Beute sicher und schnell zu befördern. Denn was nütze es, wenn einer eine Goldmine entdeckt, wenn dann der Transport der Schätze gefährlicher ist, als die Jagd nach ihnen. Die Regierung konnte diesem Ersuchen nicht entsprechen, weil sich keine Verkehrs-gesellschaft bereit fand, die Schneewüsten von Labrador zu besetzen, und weil kein Pilot sein Leben für die Goldgräber und Pelzjäger aufs Spiel setzen wollte.

Das eigene Grab geschasst

Peter Troup war der Mann, der Labrador der zivilisierten Welt erschlossen hat. Er setzte sich mit

den Goldgräbern entlang der Hudson-Bay in Verbindung und erklärte sich bereit, ihre Schätze regelmäßig zu befördern. Er hat es nicht zu bereuen gehabt. Wohl war sein Leben ungezählte Male auf seinen kühnen Luftreisen über das schwierigste Terrain Nordamerikas bedroht, aber er hat mit seiner Maschine der Goldgräber in Labrador ein anderes Gesicht gegeben. Die „Prospektoren“ sind nicht mehr verloren, wenn sie krank werden, sie brauchen keine Sorge mehr um ihre Beute zu haben, sie wissen, daß die goldene Last sicher ihr Ziel erreichen wird. Und sie haben sich diesen Fortschritt der Technik etwas kosten lassen — Peter Troup wird von den Goldgräbern Labradors gemeinsam bezahlt und ist in den wenigen Jahren, da er seine Tätigkeit als „Goldflieger“ ausübt, Millionär geworden.

England ist stolz auf seinen Fliegerhelden Troup, der mit seiner Maschine ein ganzes Land erschlossen hat. Und König George VI. hat ihm zur Krönung eine Einladung übermittelt, der der Flieger Folge geleistet hat. Er ist dieser Tage in London eingetroffen, und was er von seiner Tätigkeit zu erzählen weiß, ist abenteuerlich genug. Mit jedem Flug bringt Peter Troup Gold im Werte von einer Viertelmillion aus dem eisigen Norden. Und nur einmal ist bis heute eine Ladung verloren gegangen. Viermal mußte der Pilot mitten in Eis und Schnee notlanden. Vor wenigen Monaten geschah es, daß das Goldflugzeug mitten auf der Steppe am Ufer des vereisten Hamilton-Flusses niedergehen mußte, als der Motor plötzlich aussetzte. „450 Meilen war die nächste Ansiedlung entfernt“, erzählt Troup, „und mein Leben war in diesem Augenblick keinen Penny mehr wert. Die Maschine war nicht mehr in Ordnung zu bringen — so stand ich inmitten meiner Goldschätze, einem Tantalus gleich, der im Ueberfluß verhungern muß. Ich entzündete ein großes Feuer, um Hilfe herbeizurufen. Vierzehn Tage sah ich auf den Goldkläden, frierend und halb wahnsinnig vor Hunger. Ich grub mir selbst ein Grab, um nicht von den Wölfen zerfressen zu werden. Man hätte mich mit einem Zahnstocher umwerfen können, als mich am fünften Tage zwei indianische Pelzjäger entdeckten, die mich auf einem Schlitten wegtransportierten. Als man später die Goldkläden holte, lagen sie noch immer an derselben Stelle. Keines Menschen Fuß hatte diese Einöde betreten.“

Sein aufregendstes Abenteuer

Jugendwo unter der Eisdecke eines Nebenflusses des Hamilton liegt ein Goldvermögen begraben.

Mannschaften zusammen, die in eine A. und eine B-Mannschaft die beste Verbandsliste ergeben sollte. Zu gegebener Zeit wird dann diese Verbandsmannschaft die Farben der Rasenportvereinigung würdig zu vertreten haben. Die B-Mannschaft siegte mit 5:4 (2:3). — (Einen ausführlichen Bericht werden wir in der nächsten Ausgabe des „M. D.“ veröffentlichen. Die Red.)

Anpaddeln beim Memeler Kanu-Verein

Am letzten Sonntag hat nun auch der Memeler Kanu-Verein seine diesjährige Paddelsaison eröffnet. Am 10 Uhr vormittags versammelten sich zahlreiche Paddler und Paddlerinnen im Bootshaus am Festungsgraben, wo der Erste Vorsitzende des Vereins Kankowsky, mit einer Ansprache die Kanuten begrüßte. Er dankte allen Mitgliedern für ihre freudige, tatkräftige Mitarbeit. Ein neuer Ankaufschuppen ist entstanden und ein neues Vereinsboot, ein Rennweiser, das erste dieser Art in Memel, von zwei Vereinsmitgliedern erbaut worden. Dann ist das Gelände vergrößert worden, ein neues Bollwerk und Anlegeplatz sind im Entstehen begriffen und Grünanlagen sollen angelegt werden. Zu allen diesen Arbeiten haben sich die Kanuten, getreu dem Kameradschaftsgeist, der von jeher im Verein zu Hause ist, freiwillig zur Verfügung gestellt.

Nachdem Herr Kankowsky das neue Boot gekauft und ein dreifaches „Paddler Heil“ auf den Verein ausgebracht worden war, stieg die Vereinsflotte am Mast empor und die Boote glitten ins Wasser. In Kellnie ging es mit 25 Booten die Dange hinauf bis zum Heringschuppen, und von hier zum Dalf hinaus mit einer großen Schleife am Sandkrug vorbei zum Bootshaus zurück. Am Nachmittag wurde dann in den Räumen des Bootshauses die Einweihung des neuen Schuppens und die Bootstauung von den Kanuten gebührend gefeiert. E. Teske.

Deutscher Davis-Pokal-Sieg mit 3:2 über Oesterreich

Die Begegnung Deutschland-Oesterreich im Kampf um den Davis-Pokal ist mit 3:2 von den Deutschen gewonnen worden. Am ersten Tage besiegte Henkel-Deutschland Graf Banorowski 6:1, 6:4, 6:1, und v. Cramm schlug v. Metzka 6:3, 6:4, 6:3. Die Entscheidung fiel bereits am zweiten Tag im Doppel, das Cramm-Henkel nach drei langen Sätzen mit 11:9, 8:6, 7:5 gewinnen konnten. Für Henkel trat am dritten Tag der deutsche Erstspieler Dellmer an, so daß dieser Punkt von vornherein für Oesterreich zählte. Die Begegnung v. Cramm-Graf Banorowski wurde bei einem Stande von 10:8 für v. Cramm wegen anhaltenden Regens abgebrochen.

Deutschland trifft nun in der dritten Runde der Europazone auf den Sieger der Begegnung Schweden-Griechenland, die vom 12. bis 14. Mai in Stockholm stattfindet; es ist mit einem schwedischen Sieg zu rechnen.

Von den weiteren Kämpfen um den Davis-Pokal ist zu melden, daß Frankreich mit einem 3:0-Sieg über Norwegen seine weitere Teilnahme sichergestellt hat, ebenso Italien mit einem 3:0-Sieg über Monaco und Jugoslawien mit einem 3:0-Sieg über Rumänien.

Vor zwei Jahren geschah es, daß Peter Troup hier zu einer Notlandung gezwungen wurde. Es gab keine andere Möglichkeit für ihn, als auf dem Fluß niederzugehen. Die Eisdecke war nicht dick genug, in wenigen Minuten versank die Maschine samt ihren Schätzen im Wasser, der Pilot konnte sich gerade noch retten. Zu Fuß schlug er sich weiter, bis er nach vier Tagen eine kleine Siedlung erreichte. Man hat später versucht, das Goldflugzeug zu bergen, aber die Stelle, wo sich das Unglück ereignete, war nicht mehr auffindbar, obwohl sie Troup, ehe er fortrug, mit seiner kleinen Kamera fotografiert hat. Nur dieses eine Mal geschah es, daß das Gold verloren ging.

Das aufregendste Abenteuer Troups aber war es, als er von der Hudson-Bay aus einen Kranken Goldgräber nach dem Süden befruchtete. Er hatte die gewohnte Goldladung an Bord, der Patient laurierte, in Decken gehüllt, neben ihm. Das Fieber des Wahnsinns leuchtete ihm aus den Augen, als er plötzlich aufsprang und mit einem Spaten auf den Piloten einschlug. „Mir gehört das Gold“, brüllte der Mann, „ich werde dich erschlagen und dann mit dieser Maschine dahin fliegen, wohin ich will.“ Ein verzweifelter Kampf tobte in den Wüsten, mit einer Hand versuchte sich Troup gegen den Rasenden zu wehren, schließlich blieb ihm nichts anderes übrig, als ihn anzuschauen. Als die Maschine in Montreal eintraf, war der Goldgräber tot. Peter Troup stellte sich freiwillig dem Gericht und beantragte ein Verfahren gegen sich. Er wurde einstimmig freigesprochen.

Liebesbriefe zur Geschäftsbelegung

M. Wien. Eine Gasthausbesitzerin in Graz verfiel auf ein eigenartiges Mittel, ihren Geschäftsumsatz zu heben. Auf Heiratsinserate einer Grazer Zeitung liefen schon seit Monaten Briefe ein, die anscheinend von demselben Abfender herrührten. Die Zeitung meldete ihre Beobachtungen der Polizei und diese schloß auf einen Heiratschwindler. Die Untersuchung der Angelegenheit ergab eine originelle Aufklärung. Die Besitzerin eines Cafés hatte regelmäßig auf alle Inserate von Heiratslustigen geschrieben und sie zum Stellbischen in ihre Wirtschaft bestellt. So kam es, daß sie ständig Besuch von Eheandidaten hatte, die sich stundenlang in ihren Räumen aufhielten, um auf die Schreiblerin zu warten.

Den anderen Gästen fiel auf, daß sich immer so viele Herren einfanden, die eine rote oder weiße Blume im Knopfloch trugen, was die Wirtnin als Erkennungszeichen angesehen hatte. Natürlich wurden die Heiratsandidaten immer verfehlt, aber die Wirtnin hatte ihren Zweck erreicht, denn in zwischen hatten sie eine gute Sache gemacht.

Alles will schöner werden!

Eine Schönheitspflegerin erzählt aus ihrem Leben und Beruf / Von Dorothea Carpenter

Achte Fortsetzung *)

Was geschieht mit einem dummen Friseurmädchen, das solche Worte hört? Es schnappt natürlich über.

Erlebene, bisher unbekannte Speisen, Sekt in Mokkaassen, damit ihn niemand als Alkohol erkenne, gedämpfte Musik, in Ehrfurcht ersterbende Kellner, junge und alte Frauen, die sich die Hälse nach dem Mann verdrehten, der mir soeben davon erzählte, was wir mitkommen morgen alles kaufen wollen, Kleider, Pelze, Schmuck, ein hübsches Auto — es war das Märchen, das sich in die Wirklichkeit verirrt hatte. „Wenn mich meine Leute von zu Hause so sehen könnten!“ dachte ich stolz und in diesem Augenblick sah ich plötzlich etwas, wofür es in dieser Welt keine Erklärung gibt. Durch die Portiere des Eingangs kam über den roten Teppich mit kurzen eiligen Schritten und ein wenig vorgebeugt, wie es seine Art war, mein Vater. Ich sah deutlich, wie seine Füsse in den knöchelstiefen Plüsch des Teppichs einsanken, und ich erkannte ebenso deutlich seinen langen schwarzen abgeschabten Alltagsrock. Mitten im Saal blieb er stehen, schaute mit großen, leeren Augen umher, als ob er jemand suche, und griff sich ans Herz.

Ich war aufgesprungen, ein würgendes Gefühl umklammerte meine Kehle. Ein Kellner lief vorüber und verdeckte mir für einige Sekunden die Aussicht. Als der Kellner vorbei war, war auch mein Vater verschwunden. „Fehlt Ihnen etwas, Baby?“ fragte Mr. Petrudic. Ich nickte bloß, sprechen konnte ich nicht, und stürzte aus dem Saal.

Im Waschkraum wurde mir nur noch banger zumute. Der Geruch unzähliger Parfüms hing wie eine dicke Wolke zwischen den Wänden. Fenster gab es hier keines, also wieder hinaus und weiter, über einen langen Korridor, der umso schlechter beleuchtet war, je mehr er sich von den Prunkgemächern entfernte, bis an seinem Ende die Milchglas-scheiben eines Fensters frische Luft versprachen. Ich rief es auf und steckte meinen Kopf heraus, zog ihn aber gleich wieder zurück, als ich ein merkwürdiges Geräusch hörte, das bald wie ein Stöhnen, bald wie ein bössartiges Gurren klang. Vorsichtig versuchte ich es noch einmal und sah, nachdem sich mein Auge an das Halbdunkel gewöhnt hatte, einen engen, mit allerlei Gerümpel angefüllten Hof. In einer Ecke, gerade unter dem Fenster, beschäftigten sich zwei Gentlemen im Frack auf höchst sonderbare Weise. Einer kniete auf dem Bauch des anderen und bemühte sich, ihm den Hals zuzubriden. Dem unten Liegenden quollen bereits die Augen aus dem Gesicht, und das Weiße der Augäpfel leuchtete gespenstisch im Dämmerlicht. Das durfte man keinesfalls angeben lassen.

Im Westj meiner normalen Geisteskräfte hätte ich wahrscheinlich um Hilfe geschrien, in meinem Zustand von leichter alkoholischer Benommenheit und wahnwitzigem Grauen vor etwas Unfassbarem tat ich jedoch das Verkehrteste. Ich stieg leise aus dem Hof und schaute über den Erdschloß befindlichen Fenster in den Hof und klopfte dem knienden Herrn auf die Schulter. „Hallo, was machen Sie denn da?“ Selten sah ich jemand so erschrecken wie diesen

Herrn. Er sprang mit allen Vieren zugleich in die Höhe, fakte sich aber bald, als er bemerkte, daß bloß eine Dame vor ihm stand. „Das sehen Sie doch selbst, wir spielen Schach, blöde Gans!“ antwortete er grob und begann sich neuerlich mit seinem stöhnenden Opfer zu beschäftigen, ohne mich weiter eines Blickes zu würdigen.

Der Kehlkopf des Herrn war leider dem anderen Herrn zugewendet, aber sein festes Gesicht schien auch kein schlechtes Ziel für einen Schlag mit der Handkante. Die meine hatte zwar seit dem Training bei Ignaz längst ihre Härte eingebüßt, doch einen ziemlich guten Schwung fühlte ich noch im Gelenk. Ich nahm einen kleinen Anlauf und probierte es, mit dem Erfolg, daß der aktive Gentleman kurz „Wäh!“ mederte und über dem passiven Gentleman zusammensackte.

Das Ganze ging viel schneller, als es sich erzählen läßt. Kaum daß ich mich richtig befinden konnte, stand ich schon, ein unglückliches Mädchen im weißen Abendkleid, in einem finsternen Hof allein und verlassen zwischen zwei Leichen. Das heißt, perfekte Leichen waren sie eigentlich nicht; zumindest der Ermürgte setzte sich nach einer Weile mühselig auf, schnappte ein paarmal nach Luft und sagte: „Sie sind verhaftet!“

Ich hätte unbehindert fortlaufen können, aber mir war alles ungeheuer gleichgültig, seitdem ich wußte, daß ich wahnsinnig geworden war. Anders ließ es sich doch nicht erklären, daß ich mir wirklich und wahrhaftig einbildete, meinen Vater gefehen zu haben.

Ich half dem Herrn, der mich verhaften wollte, auf die Beine und geleitete ihn fürsorglich zum Telefon, ja, ich rief sogar für ihn an, weil ihm das Sprechen noch ein wenig schwer fiel. Nach fünf Minuten wimmelte es von Polizisten, die den Mann mit dem Genickschlag — er kam übrigens langsam wieder zu sich — abschleppten. Mich nötigte man in ein zweites Auto, wo ich in Gesellschaft zweier Polizisten und des Mannes, dem ich das Leben gerettet hatte, die Fahrt zur Polizeidirektion antrat.

Man wird in Chicago eingesperrt, wenn man verhindert, daß ein Kriminalbeamter von einem Gangster umgebracht wird?“ fragte ich am Schluß meiner rüchhaltigen Beichte den mich verhörenden Polizeioffizier. „Sind Sie nicht froh!“ brüllte er mich an, um leise wie im Selbstgespräch die dunklen Worte hinzuzufügen: „Nicht jeder nimmt!“ Meiner Entlassung wäre trotzdem nichts im Wege gestanden, wenn ich mich durch irgendetwas hätte ausweisen können. Doch wer trägt schließlich in einer kleinen Handtasche neben Puderdose und Kamm auch noch Taufschein und Impfschein mit sich herum? Durch dies Veräumnis geriet ich in Gefahr, noch etliche Stunden oder gar Tage die Gastfreundschaft des Staates genießen zu dürfen, bis auf dem Dienstweg meine Identität festgestellt wurde. Pfläglich kam mir eine Idee. „Doktor Allan Carpenter!“ schrie ich. Es war derselbe, den ich nicht leiden konnte. Er wohnte hier in der Nähe und würde sicher die Wahrheit meiner Angaben bestätigen.

„Ausgerechnet Allan Carpenter“, meinte der Polizeioffizier kopfschüttelnd, weckte jedoch durch einen Anruf den Doktor aus seinem Morgen schlummer und begrüßte ihn, als ob er ein alter Freund von ihm wäre. „Hallo, alter Knabe, kennen Sie

vielleicht zufällig eine Miss Dorothy K.? Jawohl, groß und blond. Was weiter?“ Die Personalbeschreibung, die der Doktor von mir gab, mußte ziemlich humoristisch gewesen sein, denn der Polizeioffizier musterte mich von oben bis unten und grinste in einem fort dazu. Schließlich fragte er mich: „Doktor Carpenter will wissen, wozu man Wasserstoffsuperoxyd, außer zum Haarfärben, noch verwenden kann?“ — „Gegen Lepra“, antwortete ich prompt, und damit war die Sache erledigt. Ich durfte gehen, am helllichten Vormittag im hüllenlosen weißen Abendkleid.

Ich kam in meiner Wohnung zugleich mit einem Boten an. Er brachte mir einen Brief, in dem mein Chef kurz und bündig schrieb: „Ich muß Sie leider rauschmeißen. Ein Stammkunde wünscht es, sonst haben wir Unannehmlichkeiten. Anbei Lohn für die ganze Woche. Falls Sie sonst etwas brauchen, rufen Sie mich zwischen zwei und drei Uhr an, Mrs. W. ist in dieser Zeit nicht zu Hause.“

Kun hatte ich also meine Stelle verloren. Müde setzte ich mich in einen Stuhl, stützte den Kopf in die Hände und dachte nach. Und als ich so dasaß, übernächtlig, fröstelnd, mit überreizten Nerven, fühlte ich, wie etwas Unabwendbares, Schreckliches langsam auf mich zukam, ohne daß ich mich dagegen wehren konnte. Dieses grauenvolle Warten dauerte ungefähr zwei Stunden. Dann klopfte die Hauswirtin an meine Tür und gab mir eine Kadeldepesche, die soeben zugeflichtet worden war. Ich rief sie auf und las: „Vater einem Herzschlag erlegen.“

Unbeteiligte werden mein Entfinden und mein Benehmen vielleicht als lächerlich bezeichnen, aber ich konnte damals nicht anders. Der Tod meines Vaters tat mir weh, sehr weh, doch dieser Schmerz war milde im Vergleich zu der brennenden Scham, die mich bei der Vorstellung befiel: In seiner Sterbestunde hast du Sekt getrunken! Dafür mußte ich büßen. Aus dem letzten Stodwerk eines Volkenträgers zu springen oder sich vor einen Zug der Untergrundbahn zu werfen, mußte bestimmt fürchtbar sein, aber es dauerte nur ein paar Sekunden und war vorüber. Das verdiente ich nicht. Nach reiflicher Ueberlegung entschloß ich mich für den Hungertod als den langwierigsten und unangenehmsten. Wie unangenehm, ahnte ich bereits, da ich seit gestern abends nichts mehr gegessen hatte.

Ich traf gewissenhaft meine Vorbereitungen, indem ich vor allem aus dem weißen Abendkleid und dem Brillantring der Jarin ein Paket machte und es durch einen Boten Herrn Petrudic übermitteln ließ. Hierauf bezahlte ich die Wohnungsmiete für vierzehn Tage im Voraus und schickte den Rest meines Geldes bis auf den letzten Cent meiner Mutter. Dann legte ich mich aufs Sofa und erwartete den Tod. Er kam wohl lange nicht, aber inzwischen kam Dr. Carpenter.

„Hallo, Dorothy“, sagte er, „nette Geschichten erzählt man von Ihnen! Der Mann, den Sie gestern ins Land der Träume sandten, hatte Kofain und Heroin im Wert von fünftausend Dollars in seinen Taschen. Er wird dafür auf etliche Jahre ins Zuchthaus wandern. Wahrscheinlich gehört er zur Bande eines bildhässlichen Griechen, der auch eine feine Nummer ist. Offiziell lebt er von Erpressungen an verheirateten Frauen, die sich mit ihm eingelassen haben und ihn aus Angst vor dem Skandal nicht der Polizei überliefern, außerdem aber behauptet



Schiffbrüchig auf einer einsamen Insel

„Soll ich sie nun mit einem S.D.S.-Brief abschieden oder lieber für mein Frühstück behalten?“

mein Freund, der Polizeikommissar, daß der ausgekochte Hund im Hauptberuf zu den drei ganz Großen zählt, in deren schmutzigen Händen der Kaufgeschäfts handel der gesamten Welt liegt. Nur kann man ihm leider noch nichts nachweisen.“

Zur Antwort begann ich zu weinen, anhaltend und hemmungslos, vor Abscheu, Weltschmerz, Unglück und leerem Magen. Dr. Carpenter versuchte mich zu trösten, und er fand dabei so gute Worte, daß ich ihm den Anstoß an die wohlhabenden Kreise verzieh und ihm mein übervolles Herz ausschüttete. Ich erzählte ihm alles, auch von der Erscheinung meines Vaters, und er hatte sogar dafür eine halbwegs vernünftige Erklärung. „Sie befanden sich in einem Zustand hochgradiger Erregung“, meinte er, „und haben, wie Sie selbst zugeben, gerade in diesem Augenblick sehr intensiv an Ihre Eltern gedacht. Kann es da nicht möglich sein, daß Ihnen Ihre überreizten Nerven und der genossene Sekt ein Trugbild vorgaukelten? Wenn wir uns auch irren sollten, dann ist Ihr Vater doch in die große Weisheit eingegangen, die über alles Menschliche lächelt, auch über Abstinenzler und Alkoholiker. — Im übrigen hat aber mein Kommen einen besonderen Zweck. Ich weiß eine neue Stelle für Sie, eine nette, reinliche Stelle bei anständigen Leuten. Es wird immer alles wieder gut, Dorothy!“

Langsam fing ein frisches Fränkchen Lebensmut in mir zu alimmen an. Doch es bekam auch gleich wieder einen Dämpfer. „Ein Herr möchte mit Ihnen sprechen“, meldete die Wirtin und steckte neugierig den Kopf zur Tür herein. Sie war es nicht gewöhnt, daß bei mir die Herren so in Massen auftraten. Ich mußte nicht, was für ein Herr es sein könnte, und Dr. Carpenter erklärte sich, einer plötzlichen Abgang Folge leistend, bereit, mir das Geschäft abzunehmen.

Hinter der nur angelehnten Tür ins Vorzimmer entwiderte sich folgendes Zwiegespräch:

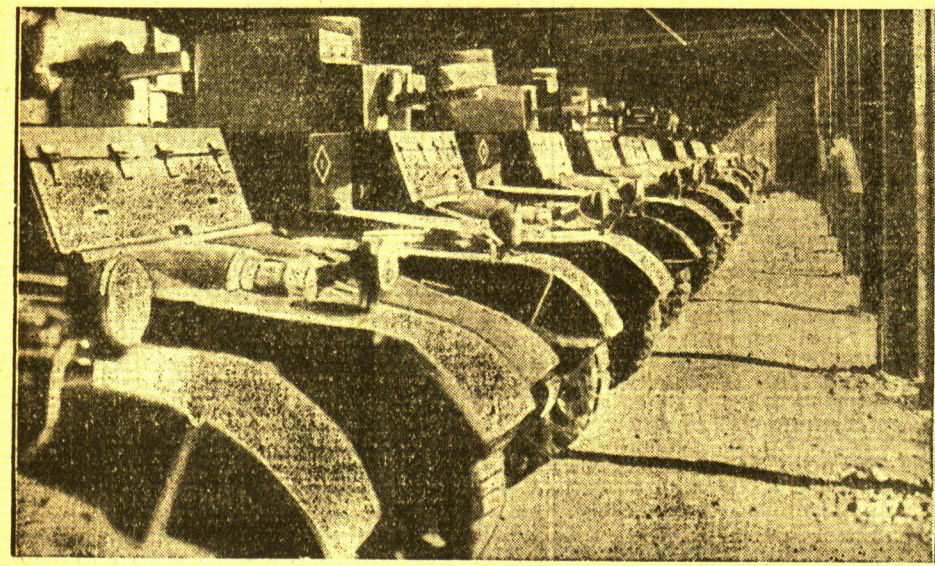
Der Doktor: „Was möchten Sie?“

Der fremde Gentleman: „Wahrscheinlich das selbe wie Sie. Aber der Chef geht mir bereits auf die Nerven. Wenn er noch einmal einen Kontrolleur schickt, dann pfeif ich ihm das nächste Mal überhaupt etwas. Ein Frauenzimmer werde ich doch noch allein erledigen können!“

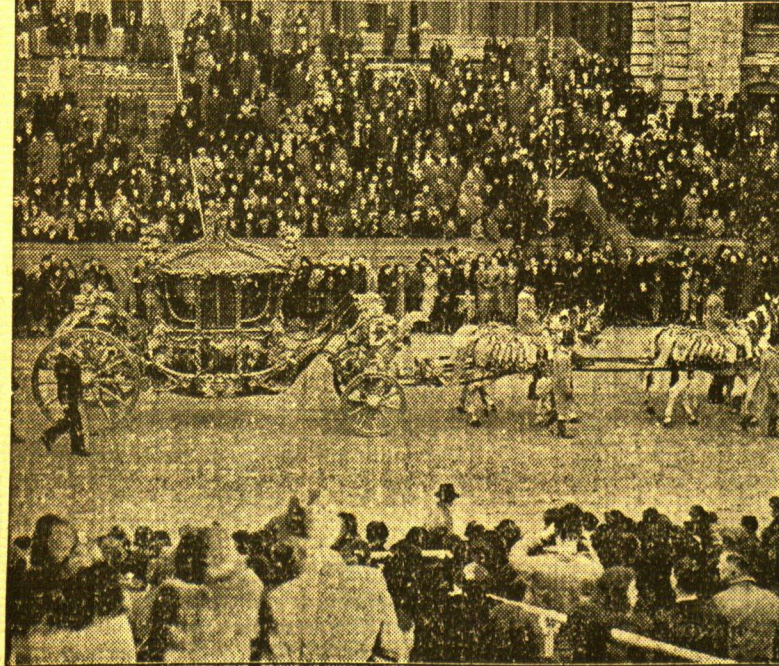
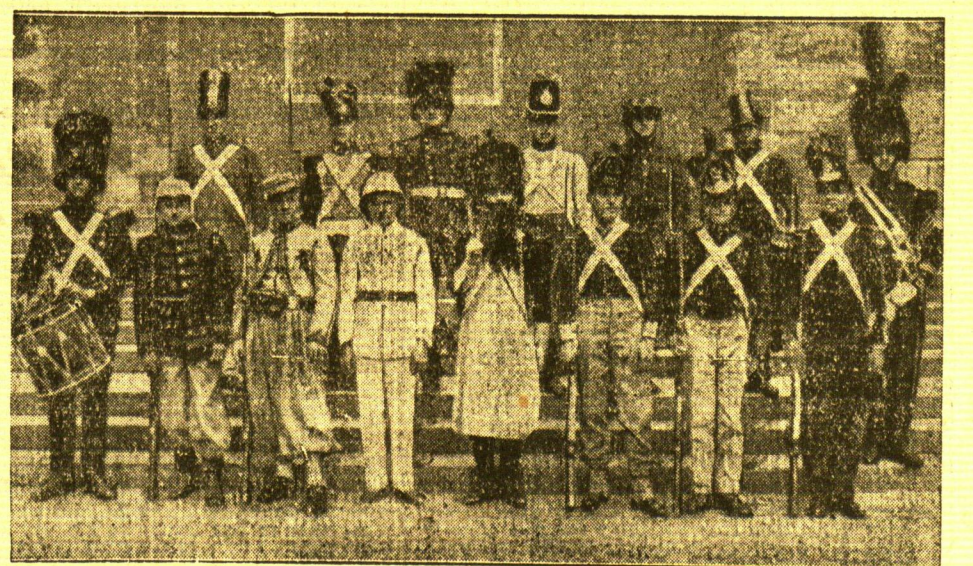
(Pause.)

Der Doktor: „Ach so! — Ich verstehe! — Sie haben recht, der Chef spinnt wirklich. Denn mir hat er ausdrücklich gesagt: „Bring sie lebend.““

(Schluß folgt.)



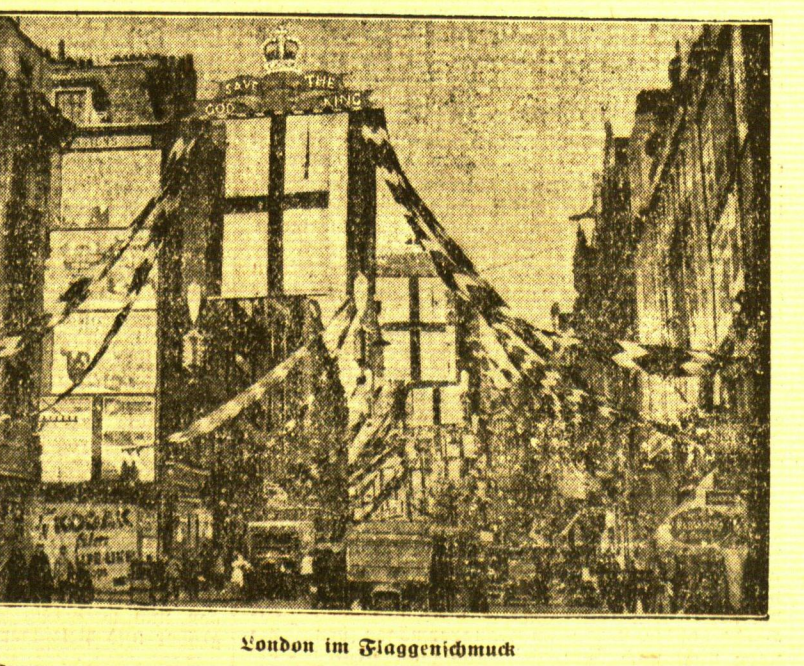
Links: Amerikas geheimnisvolle Panzerwagen. Eine der ersten Aufnahmen, die von den in den interessierten Kreisen lebhaft besprochenen neuen amerikanischen Panzerwagen gemacht wurden. Diese Panzerwagen vollführten soeben im Verband einer „Flotte“ von 60 Stück eine Reise von Fort Benning nach Fort McPherson (Atlanta) und legten die rund 225 Kilometer lange Strecke in noch nicht vier Stunden zurück. Man sieht hier einen Teil der Panzerwagen vor der Ausfahrt. — Rechts: Die Uniformen eines Regiments im Wandel von 100 Jahren. Das erste belgische Grenadier-Regiment feierte in diesen Tagen sein 100jähriges Bestehen. Bei diesem Anlaß konnte man auch sämtliche Uniformen sehen, die das Regiment im Verlaufe der 100 Jahre getragen hatte; die Verschiedenartigkeit der Uniformen ist in der Tat überraschend.



Die Krönungskutsche zum 12. Mai. Besondere Aufmerksamkeit in dem feierlichen Krönungszug in London wird die historische Kutsche sein, in der das englische Königspaar Platz nehmen wird.



Zur Krönungskönung in London am 12. Mai. König Georg VI. und Königin Elisabeth.



London im Flaggenichmuck. Immer mehr gerät die Hauptstadt des britischen Reiches in eine steigende Festfreude. Zur Krönungskönung sind die Hauptstraßen, aber auch die Straßen der ärmere, hier reich mit Fahnen geschmückt worden. Die Transparente zeigen verschiedene Sprüche für den König und das Königshaus.

Explosionsursache: „Statische Elektrizität“

Auch Sabotagemöglichkeit wird geprüft

Washington, 10. Mai. „United Press“ meldet: Senator Copeland, der Vorsitzende des Handelsausschusses des Senats, erklärte, daß Dr. Harold Garmes, Mitglied des eingeleiteten amerikanischen Untersuchungsausschusses, instruiert worden sei, die Katastrophe auch mit Hinblick darauf zu untersuchen, ob etwa ein Sabotageakt vorliege.

Den Vermutungen, daß die Katastrophe von Lakehurst durch einen Sabotageakt verursacht worden sein könnte, schenkt die amerikanische Öffentlichkeit nicht viel Glauben. Allerdings wird zugegeben, daß häufig Dr. Hungen gerade gegen Luftfahrzeuge gedübelt würden. Einer der jüngsten Fälle, die sich hierüber in den Akten befindet, betrifft eine nicht zu identifizierende Person, die in einem Telefongespräch mit der Leitung des Flugplatzes Clifton, der nur 65 Kilometer von Lakehurst entfernt liegt, die Drohung aus sprach, sie würde auf jedes Flugzeug schießen, das ihren Vestib überflog. Später stellte dann der Pilot George Ray nach einem Flug in der Umgebung von Clifton tatsächlich fest, daß sein Deltant infolge Durchlöcherung durch ein Geschöß ausgefallen war.

Lakehurst, 10. Mai. Der Direktor der Zeppelin Corporation, William Beders, ist der Ansicht, daß die statische Elektrizität, die durch das Landungslabel ausgelöst worden sei, die Explosion verursacht haben könnte. Beders meint, daß die Elektrizität sich im Gerippe während des Fluges durch Gewitterwolken aufgeladert haben könnte.

Der Vizepräsident der American Zeppelin Corporation, hat erklärt, daß das Unglück aus zwei Ursachen habe entstehen können: 1. habe sich im Augenblick des Auswerfens des Landungslabels ein Funke bilden können, der auf eine der Kammer übergesprungen sei; 2. sei es möglich, daß das Luftschiff, das bei der Landung Wasserstoffgas abließ, explodiert sei, weil ein Funke aus einem der gedrehten Motoren mit dem ablaufenden Wasserstoffgas in Berührung gekommen sei.

Öffentliche Verhöre vor einer Untersuchungskommission

Washington, 10. Mai. Der Handelsminister teilte mit, daß die öffentlichen Vernehmungen durch eine amerikanische Untersuchungskommission zur Ermittlung der Ursache der Katastrophe des Luftschiffes „Hindenburg“ am Montag beginnen werden. Der Kommission wird ein Stab technischer Berater und eine Anzahl amerikanischer Offiziere, unter ihnen auch der Kommandant der Marinekation Lakehurst, Rosendahl, zur Seite stehen. Außerdem ist der deutsche Botschafter Dr. Luther eingeladen worden, einen offiziellen deutschen Beobachter für die Vernehmungen zu ernennen.

Es ist geplant, 200 Zeugen zu vernehmen, darunter Mitglieder der Luftschiffbesatzung, Fahrgäste, Augenzeugen, Sachverständige sowie Mitglieder der Lakehurster Haltemannschaft.

Wichtiges Dokument über die „Hindenburg“-Katastrophe

Kapitänleutnant Rosendahl, der Kommandeur der Marinekation Lakehurst, hat angeordnet, daß ihm die Kopien aller von der „Hindenburg“-Katastrophe angefertigten Fotos und Filmaufnahmen zur Verfügung gestellt werden können. Fünf Filmgesellschaften hatten, wie bei jedem „Hindenburg“-Flug, ihre Filmoperatoren nach Lakehurst entsandt. Die Apparate arbeiteten bereits, als das Luftschiff noch wohlbehalten auf den Landungsplatz aufzog. Auf diese Weise ist der Hergang der furchtbaren Katastrophe von Anfang bis zum Ende im Filmband festgehalten worden, und es ist dadurch ein Dokument entstanden, das für die Aufklärung der Ursache des Unglücks von entscheidender Bedeutung sein kann.

In den Newyorker Filmtheatern werden seit Freitag die Filmbilder von dem Unglück in den Wochenschauen gezeigt. Der Film, der den Hergang der Katastrophe in voller Deutlichkeit schildert, ist ein erschütterndes Dokument.

Um das Seltungsgas

Newyork, 10. Mai. (Eita). In Kreisen des Kongresses und der Regierung der Vereinigten Staaten wird die Frage einer Ausfuhrerleichterung für Seltungsgas lebhaft besprochen. „Associated Press“ berichtet, Beamte des Innenministeriums hätten erklärt, daß der Präsident in dieser Angelegenheit nicht auf einen Beschluß des Kongresses zu warten brauche und daß er sofort die Beschränkung der Ausfuhr von Seltungsgas aufheben könne.

35 Tote

Erich Knoeher, einer der schwerverletzten Fahrgäste des Luftschiffes „Hindenburg“, ist seinen Verletzungen am Sonnabend erlegen. Damit erhöht sich die Zahl der Toten des Unglücks auf 35.

Der Schaden gedeckt

Berlin, 10. Mai. „Europa Press“ meldet: Nach Schätzung der Versicherungsgesellschaften hat die Zerstörung des „Hindenburg“ einen Verlust von 1/4 Millionen Pfund Sterling (22,5 Millionen Lit) verursacht. Davon entfällt der größte Teil auf englische Versicherungsgesellschaften, der Rest auf deutsche, amerikanische und andere. Der Luftschiffkörper allein war mit sechs Millionen Mark gegen alle Schäden versichert.

Wie der „Angriff“ erfährt, ist der Schaden, der der Zeppelin-Gesellschaft durch den Verlust des Luftschiffes „Hindenburg“ entstanden ist, durch Versicherungen zum größten Teil gedeckt.

Der letzte Funkspruch der „Hindenburg“

Berlin, 10. Mai. „Europa Press“ meldet: Unmittelbar vor der Explosion sandte das Luftschiff „Hindenburg“ seinen letzten Funkspruch nach Hamburg, wo aus Anlaß der Einweihung eines Gedenksteins für die gefallenen Militärflieger des Weltkrieges eine Erinnerungsfeier stattfand. Kapitän Frick teilte in dem Funkspruch mit, daß Führung und Besatzung des Luftschiffes „Hindenburg“ den versammelten Kameraden in Hamburg herzliche Grüße sende.

Das Luftschiff „Hindenburg“ hatte auf seinen insgesamt 36 Fahrten 336 000 Kilometer zurückgelegt und befand sich 2060 Stunden in der Luft.

Das Unglück in Lakehurst ereignete sich am Jahrestage seiner ersten Nordamerikafahrt, die am 8. Mai 1936 erfolgte, und fast zur gleichen Stunde des seinerzeitigen Starts in Frankfurt am Main.

Luftschiff-Sonderkonto

Die beim Reichsluftfahrtministerium eingegangenen zahlreichen Spenden sind auf ein Luftschiff-Sonderkonto des Reichsluftfahrtministeriums bei der Reichshauptkasse überwiesen worden. Es wird gebeten, alle an anderen Stellen gesammelten oder eingegangenen Spenden ebenfalls dem genannten Konto zuzuführen.

Blutige Zwischenfälle während der Jungfrau von Orleans-Feier

Wierzig Verletzte in Toulouse

Paris, 10. Mai. (Eita). Bei den offiziellen Feiern an dem Denkmal der Jungfrau von Orleans fanden am Sonntag die Nationalkundgebungen statt. Die versammelte Menge brachte dem Führer der Sozialpartei, Oberst de la Roque, und dem Führer der „Action Française“ stürmische Ovationen dar. Man hörte, wie im Chor Rufe wie „Frankreich den Franzosen!“, „Fort mit den Juden!“ wiederholt wurden. Nach Schluß der offiziellen Feierlichkeiten traten die Mitglieder der Sozialpartei schnell in Reihen an und marschierten eilig an dem Denkmal vorbei, vor das sie Blumen warfen.

Paris, 10. Mai. (Eita). Bei den Feiern zum Andenken der Jungfrau von Orleans fanden in Toulouse Zusammenkünfte statt. Etwa 400 Demonstranten der „Volksfront“ verurteilten in der Kathedrale, wo ein feierlicher Gottesdienst vor sich ging, einzubringen. Vor der Kathedrale fanden Zusammenkünfte statt. Einige Personen wurden verletzt. An anderen Stellen in Toulouse wurden insgesamt etwa 40 Personen verletzt.

Paris, 10. Mai. (Eita). In Dran kam es bei der Gedenkfeier für die Jungfrau von Orleans zu Zwischenfällen. Starke Erregung löste das freche Verhalten eines jüdischen Turnerbundes aus, die mit dem Kommunifengruß am Gefallenen-Denkmal vorüberzogen. Dies führte zu lebhaften Gegenkundgebungen, wobei die Fahne des Turnervereins zerstört wurde. Der Bürgermeister von Dran, Abbé Lambert, griff persönlich ein, um die Ruhe wieder herzustellen. In der Innenstadt feuerte ein Eingeborener auf einen politischen Gegner drei Revolvergeschosse ab. Der Angegriffene wurde schwer verletzt; der Täter konnte verhaftet werden.

Fünfehn rote Flugzeuge hatten sich nach Toulouse verfliegen

Paris, 10. Mai. Nach einer „Havas“-Meldung aus Toulouse sind 16 Flugzeuge der Roten, und zwar ein Verkehrsflugzeug und 15 Jagdflugzeuge, am Sonnabend auf dem Flugplatz von Toulouse gelandet. In der Meldung heißt es, daß sich diese 16 roten Flugzeuge aus Spanien infolge schlechter Witterungsbedingungen verfliegen hätten. Die Polizei hatte den Platz, auf dem sich die Flugzeuge befinden, abgeperrt. Die französische Regierung hatte Weisung gegeben, daß die Flugzeuge binnen 24 Stunden unter Bedeckung bis zu dem Punkt abgehoben werden, wo sie die französische Grenze überflogen haben.

Die ersten zehn Flugzeuge starteten um 7,45 Uhr am Sonntag früh, fünf andere Flugzeuge starteten um 9 Uhr; der letzte Apparat, der bei der Landung beschädigt wurde, blieb einweilen in Toulouse. Ein französisches Flugzeugeschwader begleitete die Flieger bis zu den Pyrenäen, um sicher zu sein, daß sie auch nach Spanien zurückkehren. Ein Mitglied der Internationalen Nichteinmischungskommission befand sich an Bord eines der französischen Flugzeuge.

Afrika-Flieger Mittelholzer bei Kletterpartie tödlich abgestürzt

Wien, 10. Mai. (Eita). Der bekannte Afrika-Flieger Walter Mittelholzer aus Zürich ist auf einer Kletterpartie, die er mit einem Wiener Hochschüler und der Gattin eines Architekten aus Wien unternommen hatte, in der Steiermark tödlich verunglückt.

Am Montag früh gegen 1/5 Uhr fand die Rettungsmannschaft die drei Touristen zerschmettert am Fuße der Südwestwand auf einem Schneefeld auf. Die Bergung der Leichen gestaltete sich ständig niedergehenden Steinschlags wegen sehr schwierig.

Alle Versammlungen verboten

Barcelona, 10. Mai. (Eita). Nach offiziellen Nachrichten der spanischen Vintregierung sind bis Sonnabend in Barcelona bei den Zusammenkünften zwischen den Anhängern der Vintregierung und den Anarchisten 213 Menschen ums Leben gekommen. Verwundet wurden, wie von zuverlässiger Seite erklärt wird, etwa 400.

Barcelona, 10. Mai. (Eita). Am Sonnabend abend wurden im Rundfunksender Barcelona zwei Erklärungen des Generals Pozas, der für Ordnung in ganz Katalonien sorgen soll, verlesen. In der ersten Erklärung wendet sich Pozas an die Öffentlichkeit und ermahnt, die Ordnung aufrechtzuerhalten, denn das sei die grundlegende Pflicht jedes freien Katalanen. Weiter müsse jeder Katalane hinter der Front arbeiten und an der Front kämpfen. Nach der anderen Erklärung werden in ganz Katalonien alle Versammlungen und Zusammenkünfte für unbegrenzte Zeit verboten.

Paris, 10. Mai. (Eita). Nach hier eingetroffenen Nachrichten dehnt sich der anarchische Aufstand aus Barcelona über ganz Katalonien aus.

„Jour“ meldet, daß die Zusammenkünfte in den Vorstädten von Barcelona noch immer nicht aufhören. „Echo de Paris“ berichtet, daß der Aufstand der Anarchisten außerhalb Barcelonas sich auf Gerona, Tortosa, Tarragona und Verida ausgedehnt hat, außerdem auch auf einige Grenzorte, wie Junquera, Puigverba und Port Bou. Die Regierung von Valencia hat der Generalität von Katalonien zahlreiche Militärsoldaten zu Hilfe geschickt, außerdem sind die beiden Kriegsschiffe der Vintregierung „Barcaibog“ und „Repanto“ in den Häfen von Barcelona eingelaufen. Einige Militärgeschwadern mit Maschinengewehren und Tanks sind von den beiden Kriegsschiffen an Land gegangen. Unter Führung des Generals Pozas haben die eingetroffenen Abteilungen mit der Niederschlagung des Aufstandes begonnen. Die Anarchisten haben in den Vorstädten von Barcelona Befestigungen und sogar Schützengräben angelegt und wehren sich heftig.

Der italienische König besucht Budapest

Budapest, 10. Mai. (Eita). Wie in hiesigen politischen Kreisen verlautet, wird der König von Italien in der Zeit um den 20. Mai der ungarischen Hauptstadt einen Besuch abstatten. Die amtliche Bekanntgabe seines Eintreffens und des Festprogramms ist Anfang der nächsten Woche zu erwarten. Die Vorbereitungen für den vierstägigen Aufenthalt sind bereits im vollen Gange. Nach den hier vorliegenden Mitteilungen werden sich in Begleitung des Königs Viktor Emanuel die Königin, die Prinzessin Maria sowie Außenminister Graf Ciano und Gemahlin und ein größeres Gefolge des Hofes befinden.

Berlin, 10. Mai. (Eita). Ergänzend wird gemeldet, daß bei dem Bootsunglück in dem Greifswalder Bodden insgesamt zehn Studenten ums Leben gekommen sind.

Nur drei englische Zeitungen kommen nach Italien

Rom, 10. Mai. (Eita). Nach einer Meldung der Agentur „Stefanie“ haben die italienischen Zeitungen, wie bereits am Freitag angekündigt, ihre Korrespondenten aus London abberufen. Die Maßnahme wird mit der von fast der gesamten englischen Presse angenommenen Haltung gegen Italien und seine Wehrmacht begründet. Gleichzeitig ist die Einfuhr der englischen Zeitungen, mit Ausnahme der „Daily Mail“, der „Evening Post“ und der „Excelsior“, nach Italien verboten.

Auf Flug Newyork-London

Newyork, 10. Mai. (Eita). Die Flieger Merrill und Lambie sind gestern aus Newyork nach London abgeflogen, von wo sie wieder nach Newyork zurückfliegen wollen. Nach Nachrichten, die in dieser Nacht aus London eingetroffen sind, haben sie ihren Flug nach London erfolgreich beendet.

Stadtesamt der Stadt Memel vom 10. Mai 1937

Aufgehoben: Maschinenfeller Georg Falak mit Birin Emma Venschud, kaufmännischer Angestellter Kurt Eugen Kausch mit Wally Charlotte Woepel, ohne Beruf, sämtliche von hier. Eheschließung: Kürschner Saje Jbeis Meca mit Strickerin Dreira Gefanovicute, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Girs Josefis Klipas von Svetna, Kreis Taurage. — Eine Tochter: dem Tapezierermeister Karl Richard Fris Klein, dem Arbeiter Klemensas Gurauskas, dem kaufmännischen Abteilungsleiter Johann Friedrich Wilhelm Böttcher von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Arbeiter Rudolf Kehler, 63 Jahre alt, Schuhmacher Emil Heinrich, 77 Jahre alt, von hier.

WETETR UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 10. Mai
6 Uhr: + 14,0, 8 Uhr: + 15,5, 10 Uhr: + 16,0

Wettervorhersage für Dienstag, 11. Mai:
Schwache Winde aus westlichen Richtungen, wolkg., Schauerhaftigkeit, Temperaturen unverändert.

Für Mittwoch: Leicht unbefriedig.

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seebdampfer, MS = Motorschiff, Motorseiler, S = Sealer, TD = Tankdampfer, K = Kapitän

8. 5.	363	SD Cos. R Kallau, Danzig, leer, Schwederskn			
	364	SD Greta. R Olsen, Tweg, Stückgut, Maage			
9. 5.	365	SD Jmenau, Ekhol, Leningrad, Pflähe, Sandhells			
	366	SD Lieta, R Kaminskas, Hull, Stückgut, B. T. B.			
	367	SD Amiffa, R Schuller, Middlesbroun, Stückgut, Ch. Krause			
	368	SD Anna Grela R Gorbving, Stockholm, Stückgut, Maage			

8. 5.	358	SD Birma, R Karlsson, Obtingen, Stückgut, Maage			
	358	SD Amadava, R Tuelter, Newcastle, leer, Johanneien			
	361	SD H. Grammersdorf, R Schmeer, Obteborg, Kelluole, Sandhells			
	361	SD Swage, R Lavontien, Leningrad, leer, B. T. B.			
	362	SD Skibb, R Christensen, Kopenhagen, leer, Ch. Krause			

Begehrstand: 0,36 m. — Wind: GSD. 2. — Strom aus. — Juliärer Tiefgang: 7,00 Meter.

Kotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel-Dampfsboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postillon Martin Kekies für Lokales und Provinz Max Hopp, für Anzeigen- und Reklamental Arthur Hinds sämtlich in Memel.



Ein großer Wurf. Vielleicht — der Zufall muß bestimmen. Und daß hier der Zufall entscheidet, macht das Spiel gerade interessant.

Gefahrlos aber, wenn man sich auch im wirtschaftlichen Leben auf den unbetonten Zufall verläßt, nicht planmäßig handelt.

Es gibt viele Wege, die zum geschäftlichen Erfolg führen, einer der ersten und sichersten geht über die Zeitungsanzeige.

Alleingeführtes, gutgehendes

Kolonial- u. Kurzwarengeschäft

von sofort oder später zu verpachten. Zu erfragen an den Schallern dieses Blattes

Gewandte Verkäuferin

für Dekorations- u. Herrenwäsche-Abteilung per sofort oder später gesucht.

Kaufhaus Robert Waller

3-Zimmer-Wohnung

Küche und Mädchenzimmer werden für die Saison in Sandburg zu miet. gesucht. Angebote sind unter Telefonnummer 2413 zu richten.

Stellen-Angebote

Tücht. Bäckerpesselle kann von sof. eintreten. Sucher. unter 4031 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Fahrradlicht von sofort in Empfang und Mitteln ausgebildet

Ein tüchtiger Soldatdiener kann sich zum 10. ortigen Eintritt meld. „Kurlischen Eck“, Nidden bei

Volkmann Hospitalstraße 2-3.

Kaufburden stellt ein Kleid Rädermeister Grabenstr. 6

Dame od. Schwester Selbstgeschriebene ausüblich. Angebote mit Gehalt sanispruch unter 4027 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Wietin

In Dauerstellung für trauevol. Haushalt vom 1. 6. gesucht. Sucher. u. 4033 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Lehrmädchen

für die Küche von 10. ort gesucht. Brit. S Tunnel Marktstraße 48/49

Tüchtiges Wärrsträulein

sucht R. Wilbatu Sandkrug Tel. 213

Haustochter

die sehr kinderlieb ist, vom 15. 6. ort. Sucher. u. 4030 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Mädchen

von 10. ort gesucht Kirchhofstraße 10 2 Tr. 1.

Schulen lassenes Mädchen für Geschäfte für den Vormittag gesucht. Kasperit Grabenstr. 7

Aufwärtlerin

ge sucht Kirchhofstraße 12

Grundstücksmarkt

Mittleres Stadtgrundstück mit freierw. Wohn zu verkaufen. Zu erfragen an den Schallern d. Blattes.

Guthe

Stadtgrundstück v. 40-60000 P. zu kaufen. Sucher. u. 4034 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Vermietungen

Möbl. Zimmer zu vermieten Schanzstr. 2. 1.

Einniges, aut möbl. Zimmer zu vermieten Wiesenstraße 23 Wohnung 5.

Möbl. Zimmer auch für Badegäste geriat. zu vermieten Solstr. 3a, 2 Tr.

Mietsgesuche

Altbau, Börsenstr. werden parterre od 1. Trepp

1-2 Zimmer

als Büro vom 1. 6. gesucht. Sucher. u. 4036 an die Abfertigungsstelle d. Blat.

In Nidden

freundl. möbliertes bequemes Zimmer

In rubiaem Haule, Waldnähe, ab 1. 6. evtl. ganze Sat on von alt. bell. Herrn gemiinchl. Sucher. u. 4032 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Sep. möbl. Zimmer per 15. 5. von solid. betuis'ätigen Möbel gesucht. Sucher. unt. 4028 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Badebude

Sandkrug von kinderlotem Ehepaar gang und anetilig zu mieten gesucht. Meldungen Dampfwaicherei „Blit“, tel. 4222 Präb. Smet. Allee 20

Bekanntmachungen

In der Konkurslage „Jamme & Osebe rowits“ soll die

Ausstattung der Waffe

erfolgen. Verfübar sind noch 10 2157 25, wovon noch die Verwaltungs- und eventl. auch noch Gerichtsboten in Abzug zu bringen sind. Zu berücksichtigen sind 10 2513, 21. Verordnungs- und mit 10 004, 39 nichtberorrechtigte Verordnungen, deren Verzeichnis auf dem diesigen Gerichtssekretariat zu ersehen ist.

Memel, den 10. Mai 1937.

Der Konkursverwalter Acher Mielde

Bewerbungen

an Chiffre-Anzeigen füge man niemals Originalzeugnisse, sondern immer nur Zengnis-Abschriften bei, da der Inserent in den weitaus meisten Fällen unbekannt ist.

Statt Karten
Charlotte Rodeit
Bernhard Kuhn
 Verlobte
 Wischwill 10 Mai 1937 Pagulbinnen

Am 5. Mai wurde unserer Karin
ein Brüderchen
 Klaus Günther, geschenkt
Bruno und Gertrud Hardt
 geb. Seigies
 Starrischken

Am 4. d. Mts. verstarb nach
 schwerem Leiden
 der Justizhilfswachmeister
Johann Genuth
 in der Heilstätte in Buchwald
 in Schlesien.
 Er hat in jahrelanger Tätigkeit
 bei den Gerichten in Memel seine
 Pflichten in Treue erfüllt.
 Wir werden ihm ein ehrendes
 Gedenken bewahren.
 Memel, den 8. Mai 1937.
 Der Landgerichtspräsident
 Der Amtsgerichtsdirektor

Siedertafe
 Dienstag 8 Uhr

Monats-
versammlung
 Mittwoch, den 12.,
 abends 8 Uhr, im
 Bootshaus.
 Der Vorstand
Widerruf!
 Ich habe meinen
 Mann nicht böswillig
 verlassen, sondern er
 hat mich im guten
 weggehen lassen.
 Frau Grete
 Lamzargies

Allen, allen Freunden, Mitarbeitern und
 Kollegen für die herzliche Teilnahme und
 die überaus grossen Kranz- und Blumen-
 spenden, sowie Herrn Pfarrer Radtke für
 die tröstenden Worte beim Heimgange
 unseres lieben Entschlafenen sprechen wir
 hiermit unsern herzlichsten Dank aus.
Auguste Tennigkeit
 und Kinder

Statt Karten
 Tiefbewegt danken wir allen für die uns erwiesene
 herzliche Anteilnahme beim Heimgange unseres
 lieben Entschlafenen. Ganz besonderen Dank
 sprechen wir Herrn Pfarrer Bömeleit für die zu
 Herzen gehenden Worte am Sarge und Grabe, dem
 Lehrerverein-Memel, dem Gemeindekirchenrat,
 dem Schulverband und dem Frauenverein-Kairinn
 aus. [4901]
 Im Namen der Hinterbliebenen
Minna Schwarz

Für die zahlreichen Beweise herz-
 liche Teilnahme und die vielen Kranz u.
 Blumenspenden anlässlich des Heim-
 ganges unseres lieben Entschlafenen,
 insbesondere Herrn Vikar Radtke,
 der Fa. O. Grossmann und dem
 Arbeitergesangverein, sprechen wir
 hiermit Allen unsern aufrichtigsten
 Dank aus.
Familie Schiemann

Sage Herrn Pfarrer Ribbat, allen
 Freunden und Bekannten, die
 Frau Clara Barwinsky liebevoll
 das letzte Geleit gaben, meinen
 herzlichsten Dank
Frau E. Pretsch

Für die vielen Beweise herzlicher
 Teilnahme b. Heimgange unseres
 lieb. Entschlafenen, sage ich allen
 Freunden und Bekannten herzlich.
 Dank.
Frau Meta Huhn
 und Kinder
 Wischwill

Gestoblen
 aus der Katholischen
 Kirche am Himmelfahrtstage etwa um
 21 Uhr
 kurze, schwarze
 Damenwinterjacke,
 Belabbe aus u. hellem
 Seidenfutter, in der
 Innentasche Perso-
 nalausweis, Schlüss-
 eln, etc., welche auf einer
 Bank zwisch. Altar
 und Kanzel lag. Wer
 mir den Dieb nach-
 weist, erhält Belohn.
Florian
 Roggardenstraße 16.
 Wer nimmt 3 Jahre
 altes Möbel
in Pflege?
 Zuschrift u. 4029 an die
 Abfertigungsst. d. 23.
Senker u. Türen
 liefert billig
F. Wieck
 Tischlermeister
 Schwanenstr. 16.
Uhren
 und Goldwaren
 werden gut u. billig
 repariert bei
Carl Briese
 Uhrmachermeister u.
 Goldarbeiter
 Heine Straße 8

Mein Büro habe ich nach der
Polangenstr. 30
 verlegt und bin unter
Nr. 3164
 an das hiesige Telefonnetz
 angeschlossen
R. Dippel
 Vertreter der Auto-Union U. G.
 und Adler-Werke

Bildschöne Hüte
 Große Schwinger, kleid-
 same Frauenformen,
 reizende kleine Strohk-
 kappen — preiswert, alle
 Modifarben, viele Formen —
 Neubestellungen bis Pfingsten
 innerhalb 24 Stunden.
Balt. Stroh- u. Filzhut-Fabrik
 Börsenstrasse 5 (4927)

Die
Auto-Union
 mit ihren 1937er Modellen
Audi, Horch
Wanderer
 bieten Ihnen eine reichhaltige Auswahl vom
 mittleren Gebrauchswagen bis zum grossen
 Repräsentationswagen in allen Preisklassen
 Interessenten beliebigen Angebote u. Prospekte einzuholen bei der
 Generalvertretung
R. Dippel
 Polangenstr. 30 Telefon 3164

Erlebe den
Harz
 DAS WUNDER DES
 DEUTSCHEN WALDES

FERIEN, WANDERN, KUR-ERHOLUNG
 AUSKUNFT UND SCHRIFTEN: LANDESFREMDEVENKEHRS-
 VERBAND HARZ E. V. SITZ BRAUNSCHWEIG - POSTFACH 336

Capitol Montag z. letzt.
 Male nur 8 1/2 Uhr
Sonder-Vorstellung u. 1.-, ob. 1.50
 Der neue deutschspr. Tonfilm
Eine Frau vergift nicht
 Dazu: Gretl Theimer, Leo Szozak in
 Mein Liebster ist ein Jägersmann
 Der großen Erfolges wegen noch
 Montag 5 1/2 Uhr Billige Sonder-
 vorstellung unt. 1.—, oben 1.50.
 Der deutschspr. Tonfilm folgt
Hinter Klostertüren
 Beiprogramm / Tonwoche

Im Ostseebad und Kurort
Nimmersatt
 finden Pensionäre und
 Passant. freundlichste Auf-
 nahme bei best. Verpfleg
 und billigsten Preisen.
Pfingstanmeldung
 erbeten.
Willy Karnowsky
 Kurhaus Nimmersatt.

Apollo Montag 5 und 8 1/4 Uhr
Weberregiment
 Ufa-Film / Beiprogramm
Kammer Täglich 5 und 8 1/4 Uhr
Der lachende Dritte
 Lucie Englisch / Beiprogramm
**Apollo-Vor-
 zeige**
**„Frauenliebe —
 Frauenleid“**
 der große Erfolg durch **Magda
 Schneider, Ivan Petrovich,
 Oskar Sims, Peter Bos. e.,
 Anton Pointner** und ihren
 Regisseur **Augusto Genina.**
 Musik: **Peter Kreuder**
 Viele warten mit Spannung
 auf diese neue Schöpfung mit dem
 menschlich stark bewegenden Thema
 von Liebe und freier Mutterschaft,
 von Mutterglück und Selbstaufopferung
 und dem Triumph des reinen Frauen-
 herzens —
Alle werden begeistert sein!

Extra billige Pfingstpreise!!
Strandhofen 12⁵⁰
 i. groß. Ausw. Lit 19.50, 16.50
E. Millner, Reichsbankstr. 2

Möbel
 Neueingänge in Schlaf-, Speise-
 und Herrenstimmern
 Polster- und Einzeilmöbeln, sowie in
 Küchen zu besonders billigen Preisen
Samuel Spitz
 Marktstr. 47, 1 Tr. Telefon 4215

Für den Herrn!
 Oberhemden, Sporthemden, Polo-
 hemden, Kragen, Krawatten, Socken
L. Gidansky, Hohe Str. 21

Prima Stückfalk
 in bekannter Qualität
hydraul. Kalk
 hochqualitativ, empfiehlt
Schrolowitz
 r. Wilh. Str. Tel. 2021

Motorboot
 gut erhalt., Natur-
 eiche, eingebauter
 Motor elektr. Licht,
 Scheinwerfer, An-
 laher, eingeb. Radio,
 aufklapp. Verdeck,
 billig zu verkaufen.
 Zu erfragen an den
 Schaltern d. Wäldes.

Gut erhaltenes
Mädchenrad
 zu verkaufen
 Wiefenstr. 13

Städt. Schauspielhaus Memel
Gastspiele
der Staatsoper
 Dienstag, den 11. Mai, 20 Uhr
 unter Mitwirkung von K. Petrauskas
Bajazzo
 Oper in 2 Akten von L. Roncalvallo u.
Wiener Lust
 Ballett in 1 Akt von J. Strauss
 Preise von Lit 1.— bis 8.—
 Mittwoch, den 12. Mai, 20 Uhr
Hoffmanns Erzählungen
 Oper in 5 Bildern von J. Offenbach
 Preise von Lit 1.— bis 6.—
 Donnerstag, d. 13. Mai, 20 Uhr
Don Quichote
 Ballett in 4 Akten von L. Minkus
 Preise von Lit 1.— bis 6.—
 Freitag, den 14. Mai, 20 Uhr
 unter Mitwirkung von K. Petrauskas
Carmen
 Oper in 4 Akten von G. Bizet
 Preise von Lit 1.— bis 8.—
 Sonnabend, d. 15. Mai, 20 Uhr
Die verkaufte Braut
 Oper in 3 Akten von F. Smetana
 Preise von Lit 1.— bis 6.—
 Dirigent: **M. Bukša**
 Spielleitung: **J. Tallat-Kelpša**
 Chorleiter: **J. Štarka**
 Ballettmeister: **A. Fedorova**
 Hilfsregisseure: **J. Stumbras,
 A. Zauka, A. Butkus**
 Mitwirkende Opernsolisten:
 Dambrauskaitė, Jonuškaitė, Kar-
 delienė, Kalesvičianė, Radze-
 vičiūtė, Vencovičiūtė, Dautaras,
 Dargis, Kutkus, Kučingis, Maželka,
 Orantas, Puškorius, A. Sodeika,
 St. Sodeika, Šulginas.
 Ballettsolisten:
 Čeglokováičė, Drazdauskaitė, Eydri-
 gevičiūtė, Jakštanytė, Jovaišytė,
 Juozapaitytė, Kallikienė, Smo-
 kaitė, Žalinkevičiūtė, Ambrasas,
 Aukščiūnas, Bandzevičius, Bar-
 vykas, Čionaitis, Jasinskis, Jag-
 minas, Kelbauskas, Tamašiūnas,
 Vasilauskas.
 Billette zu erhalten täglich
 an der Theaterkasse

Suche von sofort oder 1. Juni
tüchtige Gehilfen
 für Topfpflanzen. Meldungen erbitte
Th. Gronenberg
 Gartenbaubetrieb

Moderne Grabdenkmäler
 Ausführung nach eigenen und
 gegebenen Entwürfen / Lager in
Granit / Marmor
Kunststein
 Grabeinfassungen
 Terrazzo Fussböden
 Terrazzotreppeinstufen
M. Rodermann, Bildhauer
 Polangenstr. 22 (Hof) Tel. 3871
 Werkstätten für Friedhöfe u. Denk-
 malkunst

**DACHPAPPEN U.
 TEERPRODUKTE**
ORIGINAL
RUBEROIDPAPPEN
**INSULITE-
 und HERAKLITH-
 Leichtbau-Platten**
KALK
CEMENT
KLINKER
 sowie sämtl. anderen Baumaterialien
 z.B.: Kacheln, Chamottesteine, Tonröhren,
 Fensterglas, Farben, Firnis, Öle
Baustoffhandel
Freidberg & Co.
 Telefon 2-11 Werftstrasse 1

Neu! **Neu!**
Heißluftmangel
 Dampfzählerei u. Chem. Reinig.-Anstalt
Danzig, Vibauer Str. 3
 Beginn 11. 5. 37

2002r. Vollmilch
 täglich gelocht. Zu-
 schriften unter 4035
 an die Abfertigungs-
 stelle d. 23.
Motor
 12 PS, und Jagd-
 gewehr zu verkauf.
Ziška, Weitzstr. 35.

Auch für Sie . . . der
 ist und bleibt die beste **Total-Ausverkauf** bei
Einkaufsgelegenheit wegen Aufgabe der Geschäftsräume
m. Elbaum
 Nachf.
 Inh.: Paul Cohn
Gr. Wasserstraße 30

Kaufgesuche
 Unterhaltenes
Damenfahrrad
 für alt zu kauf. gel.
 Zuschriften, möglichst
 mit Preisang. erbitte
 unter 4026 an die
 Abfertigungsst. d. 23.